

SUNSET INTERNATIONAL BIBLE INSTITUTE

EINFÜHRENDE STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT • STUDYGUIDE & SELFTEST



DIE GESCHICHTE DES CHRISTENTUMS IN DER WELTKULTUR

Eine Studie der heiligen Überlieferung und historischen Methode

Zusammengestellt zum Studium von Virgil Yocham

Sunset Institute Press • Lubbock, Texas • © 1998



INHALT

01	Wie man die Bibel gebraucht	3
02	Vertrauenswürdige antike Dokumente (1)	10
03	Vertrauenswürdige antike Dokumente (2)	17
04	Die Dokumente des Neuen Testaments	24
05	Gottes ewiger Ratschluss	31
06	Der verheißene Messias	37
07	Die Geburt und Kindheit Jesu	42
08	Jesu sündlose Menschlichkeit	47
09	Wunder jenseits aller Beschreibung	52
10	Barmherzigkeit, was die Welt braucht	57
11	Der Meisterlehrer	61
12	Die Ethik Jesu	66
13	Die Philosophie des Dienens	71
14	Jesu Tod am Kreuz	75
15	Die Auferstehung Jesu	80
16	Die zwei Bundesschlüsse	85
17	Das Reich Gottes	90
18	Bürgerschaft im Reich	95
19	Die Gemeinde Christi	100
20	Die Familie Gottes	105
21	Veränderungen nach der Apostelzeit	109
22	Reformationsversuche	114
23	Wiederherstellung	120
24	Die Wiederkunft	125



LEKTION EINS

Wie man die Bibel gebraucht

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext Entfällt

Ziel der Lektion

Den Studierenden mit der Bibel vertraut zu machen und ihm praktische Richtlinien für ihren Gebrauch an die Hand zu geben.

Lernziele

- Einige grundlegende Tatsachen über die Bibel und ihren Ursprung kennenlernen.
- Den Aufbau der Bibel und den Charakter ihrer Schriften beschreiben.
- Die Haupteinteilungen der Bibel und die Art des darin enthaltenen Materials erklären.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 1.1** Die Architektur der Schrift: Grundlegende Tatsachen
- 1.2** Die Architektur lesen: Hinweise zur Auslegung
- 1.3** Die Schrift auf ihren eigenen Bedingungen lesen
- 1.4** Selbstüberprüfung

1.1 Die Architektur der Schrift: Grundlegende Tatsachen

Bevor ein Text ausgelegt werden kann, muss er zunächst beschrieben werden. Die folgenden Beobachtungen skizzieren das physische und literarische Profil der Bibel — die Rohdaten, von denen jede weitere Untersuchung ausgeht.

1.1.1 Verfasst von rund vierzig Schreibern über sechzehn Jahrhunderte hinweg

Die Forschung führt die Entstehung der Bibel auf ungefähr vierzig verschiedene Verfasser zurück, die über einen Zeitraum von etwa sechzehn Jahrhunderten schrieben. Die traditionelle christliche Lehre besagt, dass jeder dieser Schreiber von göttlicher Eingebung bewegt wurde — sodass ein Werk, das von vielen Händen in verschiedenen Epochen zusammengetragen wurde, dennoch eine einzige, kohärente Stimme bewahrt.

1.1.2 Verfasst über zehn Länder und sechstausend Meilen hinweg

Ihre Verfasser lebten verstreut über schätzungsweise zehn Länder, getrennt durch geschätzte sechstausend Meilen Entfernung. Diese Streuung ist selbst Teil des Arguments, das Gelehrte für die bemerkenswerte innere Konsistenz des Textes anführen: unabhängige Zeugen, die isoliert voneinander schrieben, laufen dennoch in einer einzigen, sich entfaltenden Geschichte zusammen.

1.1.3 Die drei Ursprachen

Der biblische Text ist in drei antiken Sprachen überliefert, von denen jede einem bestimmten Teil des Kanons zugeordnet ist.

1.1.3.1 Hebräisch

Die Sprache fast des gesamten Alten Testaments.

1.1.3.2 Aramäisch

Eine eng verwandte semitische Sprache, die in einem kleinen Teil des Alten Testaments vorkommt.

1.1.3.3 Griechisch

Das Koine-Griechisch, die Umgangssprache der mediterranen Welt des ersten Jahrhunderts — die Sprache des gesamten Neuen Testaments.

1.1.4 Eine Bibliothek, gebunden als ein einziges Buch

Die Bibel versteht sich am besten nicht als ein einziges, fortlaufendes Werk, sondern als eine sorgfältig zusammengestellte Bibliothek zwischen zwei Buchdeckeln.

1.1.4.1 Sechsendsechzig Bücher in zwei Testamenten

Sie umfasst sechsendsechzig einzelne Bücher — neununddreißig im Alten Testament und siebenundzwanzig im Neuen.

1.1.4.2 Eine Vielfalt literarischer Formen

Zusammengenommen umspannen diese Bücher die Gattungen Gesetz, Geschichte, Dichtung, Prophetie, Biografie und persönliche Korrespondenz.

1.1.5 Eine bewusst weite Bandbreite an Themen

In ihren sechsendsechzig Büchern kehrt der Text immer wieder zu elf wiederkehrenden Themen zurück.

1.1.5.1 *Ursprung und Schöpfung***1.1.5.2** *Der Sinn des Lebens und die Praxis des Gebets***1.1.5.3** *Das Wesen Gottes***1.1.5.4** *Liebe***1.1.5.5** *Zwischenmenschliche Beziehungen***1.1.5.6** *Göttliche Autorität***1.1.5.7** *Die Gemeinde***1.1.5.8** *Der Charakter christlichen Lebens***1.1.5.9** *Familienleben***1.1.5.10** *Die Deutung von Härte und Prüfung***1.1.5.11** *Die Bedingungen des Heils***1.1.6 Ein Personal von fast dreitausend Gestalten**

Im Verlauf seiner Erzählung nennt der Text rund 2.930 verschiedene Personen — ein Umfang an Bezeugung, den nur sehr wenige Dokumente aus der antiken Welt erreichen.

1.1.7 Eine durchgehende Handlung: Jesus

Trotz dieser Bandbreite an Verfassern, Sprachen und Jahrhunderten fügt sich der Stoff um einen einzigen erzählerischen Faden: die Person Jesu. Spätere Abschnitte dieses Kurses kommen auf diese These noch ausführlich zurück.

**1.2 Die Architektur lesen: Hinweise zur Auslegung****1.2.1 Der zweiteilige Aufbau der Bibel****1.2.1.1** *Altes und Neues Testament, definiert***1.2.1.1.1** *Ursprung des Begriffs*

Das Wort Testament bezeichnet einen Bund, einen Pakt oder ein Vermächtnis.

1.2.1.1.2 *Das Alte Testament*

Hält Gottes Beziehung zur Menschheit vor der Geburt Christi fest.

1.2.1.1.3 *Das Neue Testament*

Hält diese Beziehung von der Geburt Christi an fest.

1.2.1.2 *Ein kurzer Vergleich der beiden Teile***1.2.1.2.1** *Relativer Umfang*

Das Alte Testament ist wesentlich umfangreicher als das Neue.

1.2.1.2.2 Eröffnungsbuch, Altes Testament
Genesis.

1.2.1.2.3 Eröffnungsbuch, Neues Testament
Matthäus.

1.2.2 Die neununddreißig Bücher des Alten Testaments

Das Alte Testament gliedert sich auf natürliche Weise in vier literarische Gruppen.

1.2.2.1 Die fünf Bücher des Gesetzes

Sie zeichnen Gottes Beziehung nach —

- 1.2.2.1.1** mit der Menschheit von ihrem Anfang an,
- 1.2.2.1.2** dann mit Abraham und seinen Nachkommen,
- 1.2.2.1.3** dann mit der Nation Israel.

1.2.2.2 Die Geschichtsbücher

Sie berichten, wie Israel —

- 1.2.2.2.1** das Land Kanaan eroberte,
- 1.2.2.2.2** ein Königreich errichtete,
- 1.2.2.2.3** wiederum erobert und in die Gefangenschaft geführt wurde,
- 1.2.2.2.4** und schließlich in das verheißene Land zurückkehrte.

1.2.2.3 Die Weisheits- und Dichtungsbücher

Sie versammeln das aufrichtige emotionale Zeugnis von Schreibern, die über das nachdenken, was sie aus dem Leben, aus der Liebe und aus ihrer Beziehung zu Gott gelernt hatten.

1.2.2.4 Die prophetischen Bücher

Die Propheten erfüllten drei Funktionen.

- 1.2.2.4.1** Sie warnten Israel vor den Folgen der Abkehr von Gott und wiesen die Nation zum Gesetz des Mose zurück.
- 1.2.2.4.2** Sie verkündeten bedeutende Vorhersagen über Israels Zukunft und den lange verheißenen Befreier, den Messias.
- 1.2.2.4.3** Sie sagten das Ende des jüdischen Systems voraus, wie es damals bestand.

1.2.3 Die siebenundzwanzig Bücher des Neuen Testaments

1.2.3.1 Die vier Evangelien

1.2.3.1.1 Berichte über das Leben und die Lehre Christi
Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

1.2.3.1.2 Vier verschiedene Blickwinkel

Jedes Evangelium ist aus der besonderen Perspektive eines Verfassers geschrieben, der Christus kannte, ihm folgte und seinen Tod und seine Rückkehr ins Leben bezeugte.

1.2.3.2 Apostelgeschichte

Erzählt den Ursprung der christlichen Gemeinde und ihre Ausbreitung in der bekannten Welt des ersten Jahrhunderts.

1.2.3.3 Die Briefe

1.2.3.3.1 Verfasserschaft

Briefe, verfasst von den Aposteln und anderen frühen christlichen Führern.

1.2.3.3.2 Inhalt

Sie wenden die Lehre Christi auf die Beziehung des Gläubigen zu Gott und zu anderen Menschen an.

1.2.3.4 Offenbarung

Überblickt den Bogen der Heilsgeschichte bis zu ihrem Abschluss und bestätigt, dass jene, die zu Christus gehören, ihre letztlichen Sieger sind.

1.2.4 Eine Stelle finden: Buch, Kapitel und Vers

1.2.4.1 Kapitel

Jedes der sechsundsechzig Bücher der Bibel ist in Kapitel unterteilt.

1.2.4.1.1 Diese Einteilungen sind in jeder gedruckten Ausgabe auf den ersten Blick erkennbar und markieren die wichtigsten Einheiten innerhalb eines Buches.

1.2.4.2 Verse

Jedes Kapitel ist wiederum in Verse unterteilt.

1.2.4.2.1 Ein Vers umfasst typischerweise einen vollständigen Gedanken von ein bis zwei Sätzen Länge.

1.2.4.3 Methode der Verweisung

Um eine bestimmte Stelle zu finden, geht ein Leser in drei Schritten vor.

1.2.4.3.1 Das Buch bestimmen,

1.2.4.3.2 das Kapitel darin finden, und

1.2.4.3.3 den zu untersuchenden Vers finden.

1.2.5 Die zwei Bundesschlüsse der Bibel

1.2.5.1 Der Alte Bund

Beginnt mit Genesis und endet mit Maleachi.

1.2.5.1.1 Umfang

Band allein das antike Israel. Dies wird in Moses Ansprache an die Nation am Horeb festgehalten (5. Mose 5,1–3): Der Bund wurde nicht mit den Patriarchen geschlossen, sondern mit der damals lebenden Generation.

1.2.5.1.2 Gültigkeit heute

Seine besonderen Vorschriften — der Sabbat, die Beschneidung, die festgelegten Feste, das Tieropfer — gelten heute nicht mehr als für Gläubige verbindlich.

1.2.5.2 Der Neue Bund

Beginnt mit dem Evangelium des Matthäus und endet mit der Offenbarung.

1.2.5.2.1 Umfang

Bindet jene, die Christus nachfolgen, und bleibt für Christen heute in Kraft.

1.2.5.2.2 Erklärter Zweck

Das Johannesevangelium schließt mit einer Erklärung seines eigenen Zwecks (Johannes 20,30–31): Der Bericht wurde geschrieben, damit die Leser glauben, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes, ist, und im Glauben Leben in seinem Namen finden.

1.2.6 Das zentrale Thema der Bibel

1.2.6.1 Eine Geschichte in drei Bewegungen

Eine traditionelle Beschreibung fasst das Ganze in drei Bewegungen zusammen — jemand kommt; jemand ist gekommen; jemand kommt wieder.

1.2.6.2 Der Jemand ist Jesus

Er steht als die zentrale Gestalt, auf die die Geschichte der Bibel, ihr Personal und ihr erzählerischer Bogen letztlich hinweisen.



1.3 Die Schrift auf ihren eigenen Bedingungen lesen

1.3.1 Die Bibel ist kein naturwissenschaftliches Lehrbuch

Dies ist keine Behauptung, dass der Text nachlässig sei, wo er Geschichte, Naturwissenschaft oder die Künste berührt; spätere Lektionen dieses Kurses untersuchen die Zuverlässigkeit der Bibel in jedem dieser Bereiche. Es ist vielmehr eine Aussage über ihren Zweck: Die Bibel wurde nicht zusammengestellt, um als naturwissenschaftliches Handbuch zu dienen, sondern um eine Beziehung zwischen Gott und der Menschheit zu vermitteln.

1.3.2 Das eine Ziel der Bibel: Menschen zu Gott zu führen

1.3.2.1 Ein Gegensatz zu anderen Traditionen

Die vergleichende Religionswissenschaft beschreibt gewöhnlich einen einzigen gemeinsamen Antrieb aller Weltreligionen: den Menschen, der Gott sucht. Das Christentum hingegen versteht sich als der Bericht davon, wie Gott die Menschheit sucht — und erlöst.

1.3.2.2 Zusammenfassend

1.3.2.2.1 Diese Lektion hat mehrere grundlegende Tatsachen über Aufbau und Struktur der Bibel dargestellt.

1.3.2.2.2 Sie hat den Wert einer unmittelbaren Vertrautheit mit dem Text selbst betont.

1.3.2.2.3 Den Studierenden wird empfohlen, die Bücher der Bibel in ihrer kanonischen Reihenfolge auswendig zu lernen, als Hilfe zur Orientierung.

1.3.2.2.4 Und sich mit den Haupteinteilungen der Bibel und ihrem einigenden Thema vertraut zu machen.



1.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

1.4.1 Wie viele Schreiber haben ungefähr an der Bibel mitgewirkt?

1.4.2 Wie viele Bücher enthält die Bibel insgesamt? Wie viele im Alten Testament? Wie viele im Neuen Testament?

1.4.3 Was ist die zentrale Handlung der Bibel?

1.4.4 Was sind die zwei Haupteinteilungen der Bibel?

1.4.5 Wie viele Bücher berichten vom Leben Christi? Nennen Sie sie.

1.4.6 Was ist das zentrale Ziel der Bibel?



LEKTION ZWEI

Vertrauenswürdige antike Dokumente (1)

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext 1. Mose 1–11

Ziel der Lektion

Beim Studierenden die Überzeugung zu festigen, dass die antiken Dokumente, auf denen unsere Bibel beruht, historisch zuverlässig sind.

Lernziele

- Material untersuchen, das zeigt, dass Jesus selbst die alttestamentlichen Schriften anerkannte und ihnen vertraute.
- Belege aus 1. Mose und verwandten Quellen abwägen, die die historische Zuverlässigkeit der Bibel betreffen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 2.1** Jesu eigenes Vertrauen in die alttestamentliche Überlieferung
- 2.2** Belege aus der Zeit vor der Flut in 1. Mose 1 (ca. 5000–3000 v. Chr.)
- 2.3** Belege aus dem Flutbericht in 1. Mose 6–8 (ca. 3000–2400 v. Chr.)
- 2.4** Belege von Babel bis Abraham (ca. 2400–1950 v. Chr.)
- 2.5** Belege aus der Zeit Abrahams, 1. Mose 12–20 (ca. 1950–1780 v. Chr.)
- 2.6** Belege aus der Zeit Jakobs und Josefs (ca. 1780–1530 v. Chr.)
- 2.7** Belege von Mose und dem Auszug (ca. 1527 v. Chr. und danach)

2.1 Jesu eigenes Vertrauen in die alttestamentliche Überlieferung

Eine Geschichtsschreibung ist nur so zuverlässig wie die Dokumente, auf denen sie beruht. Jede Zivilisation stützt ihre Darstellung der eigenen Vergangenheit auf überlieferte Texte und auf die bestätigende Kleinarbeit der Archäologie; das Argument für die Zuverlässigkeit der Bibel beginnt an derselben Stelle — beim Ansehen ihrer Dokumente, angefangen damit, wie Jesus selbst sie betrachtete.

2.1.1 Jesus bestätigte die Autorität der alttestamentlichen Schriften

In Johannes 10,34–35 verteidigt Jesus seine eigenen Ansprüche, indem er sich direkt auf den Wortlaut der hebräischen Schriften beruft, und fügt hinzu, dass „die Schrift nicht gebrochen werden kann“. Diese Bemerkung fällt beiläufig, gerade weil sie etwas voraussetzt, das Jesus nicht erst begründen muss: dass der alttestamentliche Text bis in seinen Wortlaut hinein zuverlässig ist.

2.1.2 Jesus hielt fest, dass der Text bewahrt werden würde

In Matthäus 5,18 erklärt Jesus, dass nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen werde, bis alles, was es voraussagt, geschehen sei — eine Aussage nicht nur über die Autorität des Gesetzes, sondern über seine Beständigkeit: dass der Text selbst die Zeit unversehrt überdauern würde.

2.1.3 Jüngere Entdeckungen: Die Schriftrollen vom Toten Meer

Eine Entdeckung des zwanzigsten Jahrhunderts betrifft unmittelbar Jesu Vertrauen in die Bewahrung des Textes.

2.1.3.1 Ein Manuskriptfund nahe dem Toten Meer

Eine Sammlung antiker Handschriften, geborgen aus Höhlen nahe dem Toten Meer, erwies sich in zweierlei Hinsicht als bemerkenswert.

2.1.3.1.1 Die Rollen sind etwa tausend Jahre älter als die zuvor ältesten bekannten hebräischen Bibeltexte.

2.1.3.1.2 Viele wurden mehr als ein Jahrhundert vor Jesu Geburt abgeschrieben.

2.1.3.2 Ihre Bedeutung für den alttestamentlichen Text

Unter ihrem Inhalt befanden sich zahlreiche biblische Handschriften, was aus einem zentralen Grund von Bedeutung war.

2.1.3.2.1 Vor dieser Entdeckung waren die ältesten verfügbaren hebräischen Handschriften Abschriften aus dem neunten und zehnten Jahrhundert n. Chr., angefertigt von einer Gruppe jüdischer Schreiber, den Masoreten.

2.1.3.2.2 Die Schriftrollen von Qumran schoben die überlieferten Handschriften um etwa tausend Jahre weiter zurück.

2.1.3.2.3 Der Vergleich beider Überlieferungen zeigte sie als nahezu identisch — ein eindrucksvolles Zeugnis für die Sorgfalt, mit der Generationen jüdischer Schreiber ihre heiligen Texte abschrieben.

2.1.3.2.4 Auf dieser Grundlage können Leser heute vernünftigerweise darauf vertrauen, dass der alttestamentliche Text die mit Mose, David und den Propheten verbundenen Worte getreu bewahrt.

2.2 Belege aus der Zeit vor der Flut in 1. Mose 1 (ca. 5000–3000 v. Chr.)

2.2.1 Ein Bild einer bereits zivilisierten Menschheit

1. Mose 4,21–22 nennt Musiker und Metallhandwerker unter den frühesten menschlichen Generationen — eine Beschreibung sesshaften Handwerks und Kulturschaffens, nicht urtümlicher Einfachheit.

2.2.2 Die Menschheit, erschaffen mit Verstand und Kreativität

Der Text stellt den Menschen von Anfang an mit ausgeprägter Intelligenz und schöpferischer Fähigkeit dar. Die Geschichte verläuft, nach dieser Darstellung, eher entgegengesetzt zur landläufigen Annahme: Zivilisationen blühen unter Gott und verfallen, wenn sie sich von ihm entfernen.

2.2.3 Der Fund des „Eismannes“

Ein gut erhaltener Fund aus den australischen Alpen betrifft das Bild der frühen Menschheit.

2.2.3.1 *Die auf etwa 3300 v. Chr. datierten Überreste deuten auf ein technologisches Niveau hin, das früher liegt, als eine einfache evolutionäre Fortschrittsreihe vorhersagen würde.*

2.2.3.2 *Seine Kupferaxt sowie sein kunstvoll gefertigter Bogen und die feuersteinbewehrten Pfeile weisen auf tatsächliche Kunstfertigkeit hin — im Einklang mit dem Bild der Bibel von einer frühen Menschheit als geschickt statt urtümlich.*



2.3 Belege aus dem Flutbericht in 1. Mose 6–8 (ca. 3000–2400 v. Chr.)

2.3.1 Eine Flut, gesandt zum Gericht über eine verdorbene Welt

Der Bericht erzählt von Noah, der von Gott beauftragt wird, ein großes Schiff zu bauen, damit seine Familie und stellvertretendes Tierleben das kommende Gericht überleben könnten.

2.3.2 Die Maße der Arche

Die überlieferten Maße des Schiffes — etwa 140 Meter (515 Fuß) Länge, 23 Meter (85 Fuß) Breite und 13,5 Meter (51,5 Fuß) Höhe — sind aus schiffbautechnischer Sicht bemerkenswert.

2.3.2.1 *Diese Proportionen wurden später als Maßstab für seetüchtige Bauweise im gesamten späteren Schiffbau übernommen.*

2.3.2.2 *Die Konstruktion ist gut geeignet, dem starken, anhaltenden Wellengang standzuhalten, den eine weltweite Flut mit sich brächte.*

2.3.3 Eine über Kulturen hinweg geteilte Flutüberlieferung

Unabhängige Fluterzählungen finden sich bei den Hebräern, bei Völkern Indiens, bei verschiedenen pazifischen und sibirischen Völkern, bei den Chinesen, den Cherokee, bei australischen Aborigines, arktischen Völkern sowie bei den Maya und Inka Amerikas — eine bemerkenswert weite Verbreitung für ein einziges erinnertes Ereignis.

2.3.4 Belege im Gilgamesch-Epos

2.3.4.1 Ein babylonischer Flutbericht

Ein babylonischer Bericht, festgehalten auf Tontafeln aus Ausgrabungen in Ninive ab 1848, beschreibt eine Flut mit auffälligen Ähnlichkeiten zum Bericht in 1. Mose.

2.3.4.2 Die sumerische Königsliste

Ein gesondertes sumerisches Dokument, datiert auf etwa 2200 v. Chr., schreibt einer Reihe früher Könige außergewöhnliche Lebensspannen zu und stellt anschließend schlicht fest, dass eine Flut über die Erde „dahingegangen“ sei — ein unabhängiger Zeuge derselben Erinnerung.

2.3.5 Geologische Belege

Forscher haben an Fundstätten weltweit zahlreiche geologische Hinweise auf eine große Flut dokumentiert — ein Körper physischer Belege, unabhängig von jeder textlichen Überlieferung.

2.3.6 Ein vermuteter Fund der Überreste der Arche

Der Archäologe Ron Wyatt (gest. 1999) untersuchte eine Fundstelle im Gebirge Ararat in der Türkei, die er als Ruhestätte der Arche identifizierte — eine Schlussfolgerung, der die türkische Regierung zu jener Zeit zustimmte.



2.4 Belege von Babel bis Abraham (ca. 2400–1950 v. Chr.)

2.4.1 Der Auftrag, sich zu mehren und die Erde zu füllen

1. Mose 9,1 hält Gottes Anweisung an Noahs Nachkommen nach der Flut fest.

2.4.1.1 *Noahs Nachkommen ließen sich nahe der Landestelle der Arche nieder und errichteten, während sie eine gemeinsame Sprache sprachen (1. Mose 11,1), im Zuge ihrer Ausbreitung Dörfer und Städte.*

2.4.1.2 *Nach dem Bericht wandten sich ihre Absichten zum Bösen, und Gott verwirrte ihre Sprache und zerstreute sie, wodurch die unterschiedlichen Nationen und Sprachen der Welt entstanden (1. Mose 11).*

2.4.1.3 *Die Königsliste von Kisch, datiert auf etwa 2200 v. Chr., beschreibt unabhängig ein frühes Zeitalter, in dem alle Menschen eine einzige Sprache sprachen — eine Bestätigung der in 1. Mose 11,1 festgehaltenen Erinnerung.*

2.4.1.4 *Ein antiker, im Irak ausgegrabener Zikkurat veranschaulicht den Baustil der Städte dieser Epoche.*

2.4.2 1. Mose 10: Eine frühe Völkertafel

1. Mose 10 bietet möglicherweise die vollständigste erhaltene Liste von Nationen aus der antiken Welt.

2.4.2.1 *Sie führt diese Nationen auf die drei Söhne Noahs zurück.*

2.4.2.2 *Die meisten der genannten Nationen erscheinen auch unabhängig in den antiken Inschriften Ägyptens, Assyriens, Babylons, Urs und Kischs — ein äußerer Beleg für die Genauigkeit der Liste.*



2.5 Belege aus der Zeit Abrahams, 1. Mose 12–20 (ca. 1950–1780 v. Chr.)

2.5.1 Die Verheißung an Abraham

Gott verheißt Abraham, dass er der Vater vieler Nationen sein werde, einschließlich Israels, und dass durch seine Linie letztlich alle Nationen durch Christus gesegnet werden würden (1. Mose 12,1–3; 15,13–21; Galater 3,6–8.16–17).

2.5.1.1 *Die Ebla- und Mari-Tafeln, geborgen aus Nuzi und Mari in Syrien und datiert auf das achtzehnte Jahrhundert v. Chr., bestätigen unabhängig Einzelheiten des kulturellen Umfelds, das die Bibel Abraham zuschreibt.*

2.5.2 Die Zerstörung Sodoms und Gomorras

1. Mose 18–19 berichtet von der Zerstörung zweier Städte durch brennenden Schwefel aufgrund ihrer Verworfenheit — ein Bericht, den manche Leser als legendenhaft abgetan haben.

2.5.2.1 *Eine moderne Ausgrabung nahe Masada, westlich des Toten Meeres, förderte Aschereste antiker Siedlungen zusammen mit Schwefelablagerungen zutage, die mit vom Himmel gefallenem Material vereinbar sind.*

2.5.2.2 *Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus aus dem ersten Jahrhundert bestätigt den Bericht unabhängig.*



2.6 Belege aus der Zeit Jakobs und Josefs (ca. 1780–1530 v. Chr.)

2.6.1 Isaaks Sohn Jakob

Isaaks Sohn Jakob, später in Israel umbenannt, zeugte zwölf Söhne, die zu den zwölf Stämmen Israels wurden (1. Mose 21,5; 25,21–26; 35,9–12; 2. Mose 1,1–6).

2.6.2 Josef in Ägypten

Josef, einer von Jakobs Söhnen, wurde von seinen Brüdern in die ägyptische Sklaverei verkauft.

2.6.2.1 *Er stieg um etwa 1666 v. Chr. zum zweithöchsten Amt unter dem ägyptischen König auf (1. Mose 37; 39–41).*

2.6.2.2 *Seine vorausschauende Verwaltung bewahrte Israel während einer siebenjährigen Hungersnot, indem er seine Familie nach Ägypten übersiedeln ließ (1. Mose 42–47); große unterirdische Getreidespeicher, die in Ägypten entdeckt wurden, bestätigen die im Bericht beschriebenen Lagerpraktiken für Getreide.*

2.6.2.3 *Ein späterer ägyptischer König versklavte Israel und befahl um etwa 1530 v. Chr. die Tötung der Säuglinge der Nation.*



2.7 Belege von Mose und dem Auszug (ca. 1527 v. Chr. und danach)

2.7.1 Der biblische Bericht

Mose, geboren um etwa 1527 v. Chr., steht im Zentrum der Auszugserzählung.

2.7.1.1 Dem Bericht zufolge wurde er in einem Kasten auf dem Nil verborgen, um einer königlichen Todesdrohung zu entgehen, und wurde sodann gefunden und im Haushalt des Pharao aufgezogen (2. Mose 1–2); ein Wandgemälde aus einem Grab in Theben, das Sklaven bei der Ziegelherstellung zeigt, könnte israelitische Arbeiter dieser Zeit darstellen.

2.7.1.2 Erneut bedroht, floh Mose nach Midian (in der Gegend des heutigen Saudi-Arabiens), bevor er von Gott zurückgesandt wurde, um sich dem König Ägyptens entgegenzustellen (2. Mose 3–6).

2.7.1.3 Zehn Plagen wurden über Ägypten gesandt, um Pharao zur Freilassung der Israeliten zu zwingen (2. Mose 7–13).

2.7.1.4 Pharao ließ das Volk zunächst ziehen, machte dann jedoch einen Rückzieher und verfolgte es bis zum Schilfmeer.

2.7.1.5 Ein Ostwind, gesandt zur Erfüllung von Gottes Verheißung, teilte die Wasser und öffnete einen Weg für Israels Flucht.

2.7.1.6 Die verfolgende ägyptische Streitmacht wurde zerstört, als sich das Meer wieder schloss.

2.7.2 Archäologische Bestätigung

Unabhängige ägyptische Quellen berühren große Teile dieser Erzählung, von Josefs Zeit bis zu jener des Mose.

2.7.2.1 Funde zur Hungersnot, zur Versklavung Israels, zu den Plagen und zur Vernichtung von Pharaos Heer wurden in ägyptischen historischen Quellen dokumentiert.

2.7.2.2 Ein Amateurarchäologe hat eine mögliche Stelle für die Durchquerung des Schilfmeers vorgeschlagen, gestützt auf antike Wagenteile am Meeresgrund.



2.8 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

2.8.1 Welchen Schriften vertraute Jesus ausdrücklich?

2.8.2 Welche Entdeckung des zwanzigsten Jahrhunderts bestätigte die Zuverlässigkeit des alttestamentlichen Textes, und auf welche Weise?

2.8.3 Was geschieht laut dieser Lektion mit den Sitten und der Kultur einer Zivilisation, wenn sie sich von Gott abwendet?

2.8.4 Wie heißt der babylonische Flutbericht?

2.8.5 Was bestätigen die Ebla- und Mari-Tafeln über die biblische Überlieferung?

2.8.6 Welche zwei Beweislinien stützen die Zuverlässigkeit des Berichts über Sodom und Gomorra?



LEKTION DREI

Vertrauenswürdige antike Dokumente (2)

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext Entfällt

Ziel der Lektion

Weitere Bereiche zu untersuchen, die die Vertrauenswürdigkeit der alttestamentlichen Dokumente belegen.

Lernziele

- Belege vom Auszug untersuchen, einschließlich des am Sinai gegebenen Gesetzes, der Wanderjahre und der Eroberung Jerichos und Kanaans.
- Belege aus der Zeit der Richter und des vereinten Königreichs betrachten, die das Alte Testament bestätigen.
- Archäologische Entdeckungen überblicken, die Ereignisse aus der Zeit des geteilten Reichs, des Reichs Juda allein und schließlich des babylonischen Exils bestätigen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 3.1** Belege vom Sinai und den Wanderjahren (1447–1406 v. Chr.)
- 3.2** Belege von der Eroberung Jerichos und Kanaans (1407–1397 v. Chr.)
- 3.3** Belege aus der Zeit der Richter (1400–1050 v. Chr.)
- 3.4** Belege aus der hebräischen Monarchie (1051–931 v. Chr.)
- 3.5** Belege aus dem geteilten Reich (931–722 v. Chr.)
- 3.6** Belege aus dem Reich Juda allein (722–586 v. Chr.)
- 3.7** Belege aus dem babylonischen Exil (605–535 v. Chr.)

3.1 Belege vom Sinai und den Wanderjahren (1447–1406 v. Chr.)

Die vorangegangene Lektion verfolgte archäologische Belege vom Beginn der aufgezeichneten Geschichte bis zu Israels Auszug aus Ägypten. Diese Lektion führt diese Übersicht fort, vom Sinai bis zum Exil.

3.1.1 Belege für fortschrittliche medizinische Praxis

Am Berg Sinai empfängt Mose der Überlieferung nach das Gesetz von Gott (2. Mose 19 – 3. Mose 27), ein Regelwerk, das gesunde medizinische und hygienische Praxis enthält, die noch Jahrhunderte später Anerkennung findet.

3.1.1.1 Dies steht in scharfem Gegensatz zur ägyptischen Medizin derselben Epoche. Der Papyrus Ebers, ein ägyptischer medizinischer Text aus der Zeit um 1552 v. Chr. — nicht lange vor Israels Auszug um 1400 v. Chr. — verzeichnet Heilmittel aus tierischem Fett, Kot und gekochtem Blut, angewendet wahllos gegen Beschwerden von ergrauendem Haar bis hin zu eingedrungenen Splittern.

3.1.1.2 Obwohl Mose im Haushalt des Pharaos selbst aufgezogen und erzogen wurde, erscheint keine dieser typisch ägyptischen Heilmethoden irgendwo in seinen Schriften — ein Hinweis, nach dieser Lesart, dass seine gesetzliche und medizinische Unterweisung aus einer anderen Quelle als seiner ägyptischen Erziehung stammte.

3.1.2 Belege für die Lage des Berges Sinai

Der tatsächliche Standort des Berges ist zu einer lebendigen Frage der biblischen Archäologie geworden.

3.1.2.1 Die Bibel verortet den Sinai — auch Horeb genannt — im Land Midian (2. Mose 2,15; 3,1).

3.1.2.2 Der Geschichtsschreiber Josephus verortete Midian an der Ostseite des Golfs von Akaba, im heutigen Saudi-Arabien, statt auf der Sinaihalbinsel, die man heute gewöhnlich annimmt.

3.1.2.3 Ausgrabungen der Sinaihalbinsel selbst haben keinerlei Spur midianitischer Kultur zutage gefördert.

3.1.2.4 Ältere wie neuere Ausgrabungen am östlichen Ufer des Golfs von Akaba zeigen dagegen midianitische materielle Kultur.

3.1.2.5 Auch der Apostel Paulus verortet den Berg Sinai in Arabien (Galater 4,25).

3.1.2.6 Der Erforscher Ron Wyatt schlug Jebel al-Lawz, einen Vulkanberg in Saudi-Arabien, als den Standort des Sinai vor — vor ihm liegt eine Ebene von etwa fünftausend Morgen Grasland, groß genug, um ein Lager im Ausmaß, wie es der Auszugsbericht beschreibt, aufzunehmen, und gekennzeichnet durch Grenzsteine, einen Altar, zwölf Säulen und Keramik, die mit der biblischen Beschreibung übereinstimmt.

3.2 Belege von der Eroberung Jerichos und Kanaans (1407–1397 v. Chr.)

3.2.1 Die Eroberung unter Josua

Das Buch Josua berichtet vom Fall Jerichos und der weiteren Eroberung Kanaans, die darauf folgte.

3.2.2 Archäologie und der Fall Jerichos

Funde in Jericho stimmen eng mit dem Bericht in Josua 2–6 überein.

3.2.2.1 *Wissenschaftliche Datierungsmethoden stützen das biblische Datum von etwa 1407 v. Chr.*

3.2.2.2 *Die Stadtmauern zeigen Spuren von Erdbebenschäden, die ihre Fundamente verdrehten, sodass sie nach außen statt nach innen einstürzten — im Einklang mit der Beschreibung des Falls der Mauern in der Erzählung.*

3.2.2.3 *Ausgrabungen zeigen zudem Häuser, die direkt in die Stadtmauer gebaut wurden, was der Einzelheit in Josua 2,15 entspricht.*

3.2.2.4 *Josua 3 verortet die Zerstörung der Stadt zur Erntezeit; der Jordan hörte demnach auf zu fließen, um Israels Überquerung zu ermöglichen, und beträchtliche, in Krugügen aufbewahrte Weizenvorräte wurden in Jerichos Ruinen gefunden — ein ungewöhnlicher Fund für eine Stadt unter längerer Belagerung, jedoch zu erwarten, wenn sie rasch zur Erntezeit fiel.*

3.2.3 Eine weitreichendere Eroberung Kanaans

Ausgrabungen in ganz Kanaan zeigen ein Zerstörungsmuster, das sich auf denselben Zeitraum konzentriert, in dem Jericho fiel (Josua 7,15) — vereinbar mit einem einzigen, anhaltenden Feldzug statt vereinzelter, unzusammenhängender Ereignisse.



3.3 Belege aus der Zeit der Richter (1400–1050 v. Chr.)

3.3.1 Zwölf Stämme unter Richtern statt Königen

Etwa 350 Jahre lang besetzte Israel Kanaan als zwölf lose verbündete Stämme, geführt von Richtern statt von einem König.

3.3.1.1 *Diese Zeit folgt einem wiederkehrenden Muster: Frieden bei Gehorsam gegen Gott, Unterdrückung nach Ungehorsam. Selbst nach Josuas Eroberung drangen kanaanitische Bevölkerungsgruppen erneut ein und besetzten mehrere große Städte (Josua 15,63; 16,10; 17,11; 19,40–48; Richter 1,8.21.27–35; 3,3–4).*

3.3.1.2 *Die Israeliten dieser Zeit werden im Text durchgängig als „Hebräer“ bezeichnet, nach ihrer Sprache (1. Mose 14,13; 39,14.17; 41,12; 2. Mose 1,15–19; 2,6–13; 3,18; 5,3; 7,16; 1. Samuel 4,6.9; 13,3.7.19; 14,11.21; 29,3).*

3.3.2 Äußere Belege für eine hebräische Präsenz in Kanaan

Unabhängige Aufzeichnungen aus dieser Zeit bestätigen eine israelitische („hebräische“) Präsenz in Kanaan während der Epoche der Richter.

3.3.2.1 Ein Herrscher namens Irdrimi wird als jemand bezeichnet, der unter dem „Habiru-Volk“ (weithin mit „Hebräer“ assoziiert) lebte, bevor er König wurde — zur Regierungszeit des Pharaos Thutmosis III.

3.3.2.2 Thutmosis III. und Amenhotep II. werden gesondert als Personen erwähnt, die in Kanaan auf Habiru-Gruppen trafen und sie gefangen nahmen.

3.3.2.3 Obwohl diese beiden ägyptischen Könige herkömmlich in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts v. Chr. datiert werden, verorten mit Radiokarbondatierung verwandte Datierungen ihre Regierungszeit näher bei 1200–1110 v. Chr. — unmittelbar in der Zeit der Richter.



3.4 Belege aus der hebräischen Monarchie (1051–931 v. Chr.)

3.4.1 Saul, Israels erster König (ca. 1051 v. Chr.)

Saul führte Israel im Konflikt mit den Philistern entlang der palästinensischen Küste (1. Samuel 14; 17–18; 31).

3.4.1.1 Korrespondenz küstenpalästinensischer Herrscher an Pharaos Amenhotep III., überliefert in den Tell-el-Amarna-Briefen, erbittet Hilfe gegen Habiru-Kräfte, die ihre Städte angreifen.

3.4.1.2 Mit Radiokarbondatierung verwandte Datierungen machen Amenhotep III. zu einem plausiblen Zeitgenossen Sauls, um 1050 v. Chr.

3.4.2 David folgt Saul nach (1011–971 v. Chr.)

David eroberte palästinensisches Gebiet zurück und machte Jerusalem zu seiner neuen Hauptstadt (2. Samuel).

3.4.2.1 Ein in Syrien entdecktes, beschriftetes Monument, gefunden von einem israelischen archäologischen Team, bezieht sich auf das „Haus Davids“ und bezeugt so unabhängig Davids historische Existenz.

3.4.2.2 Ein kanaanitische König Jerusalems, Abdi-Heba, schrieb an Echnaton (Sohn Amenhoteps III.) und bat um Hilfe gegen Habiru-Kräfte, wobei er berichtete, sie hätten mehrere von Palästinas größten Städten erobert, Jerusalem eingeschlossen.



3.5 Belege aus dem geteilten Reich (931–722 v. Chr.)

Nach Salomos Tod im Jahr 931 v. Chr. spaltete sich das Reich in zwei Teile (1. Könige 12,1 – 2. Könige 17; 2. Chronik 11–28).

3.5.1 Die Mescha-Stele

Auch Moabitische Stein genannt, bestätigt diese Inschrift 2. Könige 3,4–5 und beschreibt die Unterdrückung des moabitischen Königs Mescha durch die israelitischen Könige Omri und Ahab.

3.5.2 Der Schwarze Obelisk Salmanassars III.

Dieses assyrische Monument nennt die israelitischen Könige Omri, Ahab und Jehu neben den syrischen Königen Ben-Hadad und Hasael — sämtlich Gestalten aus 1. Könige 16 – 2. Könige 8.

3.5.2.1 *Er hält fest, wie Jehu, König von Israel, Salmanassar III. Tribut leistet.*

3.5.2.2 *Er enthält ein zeitgenössisches Porträt sowohl Salmanassars als auch Jehus.*

3.5.3 Ägyptisch-hethitisches Bündnis unter Ahab

2. Könige 7,5–7 bezieht sich auf ein Bündnis zwischen Ägypten und den Hethitern während Ahabs Regierungszeit (874–853 v. Chr.). Die Hethiter galten einst als biblische Legende, bis ihre Hauptstadt und ihre Aufzeichnungen in Bogazköy, Türkei, entdeckt wurden.

3.5.4 Sargon und die Eroberung Aschdods

Jesaja 20,1–6 nennt Sargon als Eroberer Aschdods — eine Behauptung, die einst angezweifelt wurde, da kein assyrischer König dieses Namens sonst bekannt war.

3.5.4.1 *Sargons Palast, entdeckt in Khorsabad, Irak, bestätigte zusammen mit assyrischen Königsaufzeichnungen sowohl seine Existenz als auch diesen Feldzug; seine Eroberung Aschdods ist unmittelbar an den Palastwänden festgehalten.*

3.5.4.2 *Ausgrabungen in Samaria bestätigen unabhängig dessen Zerstörung durch assyrische Kräfte.*

3.5.5 Schischaks Feldzug gegen Juda

2. Chronik 12,4 berichtet, dass König Schischak von Ägypten die befestigten Städte Judas einnahm und bis Jerusalem vordrang — ein Feldzug, für den ägyptische Quellen unabhängige Bestätigung liefern.



3.6 Belege aus dem Reich Juda allein (722–586 v. Chr.)

Nach der Zerstörung Samarias und des Nordreichs durch Assyrien wurde Juda im Süden das einzig verbliebene Reich Israels (2. Könige 18–25; 2. Chronik 29–36).

3.6.1 Sanheribs Feldzug

Assyrische Aufzeichnungen nennen Sanherib als Eroberer von Lachisch und vierzig weiteren judäischen Städten und bestätigen damit 2. Könige 18,13–15.

3.6.1.1 *Dieselben Aufzeichnungen beschreiben, wie Sanherib Hiskia in Jerusalem einschließt, ohne weder den König noch die Stadt einzunehmen, was 2. Könige 18–19 entspricht.*

3.6.1.2 *Sanheribs Aufzeichnungen nennen zudem Tirhaka von Ägypten und Merodach-Baladan von Babylon und bestätigen damit 2. Könige 19,9 und 20,6.12.*

3.6.2 Hiskias Tunnel

Der Siloah-Tunnel, auf den in 2. Könige 20,20 verwiesen wird, wurde zusammen mit einer hebräischen Inschrift entdeckt, die auf Hiskias Regierungszeit datiert ist.



3.7 Belege aus dem babylonischen Exil (605–535 v. Chr.)

3.7.1 Ein siebzigjähriges Exil, vorhergesagt und erfüllt

Jeremia 25,8–14 sagte ein siebzigjähriges babylonisches Exil voraus.

3.7.1.1 *Nebukadnezar eroberte Juda im Jahr 605 v. Chr.; Kyrus eroberte Babylon im Jahr 539 v. Chr.*

3.7.1.2 *Esra 1–3 berichtet von der jüdischen Rückkehr und dem Beginn des Wiederaufbaus Jerusalems binnen weniger Jahre nach Kyrus' Erlass — eine Erfüllung von Jeremias Siebzig-Jahre-Vorhersage von bemerkenswerter Genauigkeit.*

3.7.2 Belsazar von Babylon

Daniel 5 nennt Belsazar als König von Babylon zur Zeit des Falls der Stadt — eine Behauptung, die einst als historisch zweifelhaft galt.

3.7.2.1 *Ausgegrabene Archive belegen, dass Belsazar, Sohn Nabonids, als Mitregent in Babylon diente, während sein Vater andernorts lebte — was erklärt, warum Belsazar Daniel nur die Stellung des „dritthöchsten Herrschers“ im Reich anbieten konnte (Daniel 5,16), da die beiden obersten Stellungen bereits von Nabonid und ihm selbst besetzt waren.*

3.7.2.2 *Dieselben Aufzeichnungen bestätigen, dass Belsazar tatsächlich herrschte und beim Fall Babylons getötet wurde, während sein abwesender Vater Nabonid verschont blieb.*

3.7.3 Jojachin in babylonischen Aufzeichnungen

2. Könige 24,15–17 berichtet vom Exil des jüdischen Königs Jojachin nach Babylon; babylonische Verwaltungsaufzeichnungen nennen unabhängig Jojachin und seine Söhne als während des Exils in der Stadt anwesend.

3.7.4 Zusammenfassend

Über diese gesamte Spanne alttestamentlicher Geschichte hinweg bestätigt ein ungewöhnlich dichter Bestand an historischen und archäologischen Belegen den biblischen Bericht bis hin zu Fragen der Chronologie, Geographie und namentlich genannter Personen. Selbst sein voraussagendes Material weist, nach dieser Lesart, eine starke Bilanz späterer Erfüllung auf — Gründe, insgesamt betrachtet, die Bibel als zuverlässigen Zeugen antiker Geschichte zu behandeln.



3.8 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

3.8.1 Bewerten Sie jede Aussage über die Lage des Berges Sinai als wahr oder falsch: Er wird auch Berg Horeb genannt und liegt im Land Midian; Josephus verortete Midian auf der Sinaihalbinsel; archäologische Ausgrabungen zeigen midianitische Kultur auf der Sinaihalbinsel; Paulus erklärt, der Berg Sinai liege in Arabien; sowohl ältere als auch neuere Ausgrabungen zeigen midianitische Kultur an der Ostseite des Golfs von Akaba.

3.8.2 Nennen Sie zwei Funde vom Fall Jerichos, die die Zuverlässigkeit des alttestamentlichen Berichts stützen.

3.8.3 Welche Belege deuten darauf hin, dass Hebräer tatsächlich während der Richterzeit in Kanaan lebten?

3.8.4 Welche drei israelitischen Könige sind auf dem Schwarzen Obeliken Salmanassars III. genannt?

3.8.5 Was zeigt der Schwarze Obelisk hinsichtlich Jehus, König von Israel?



LEKTION VIER

Die Dokumente des Neuen Testaments

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext Matthäus 1–3; Lukas 1–3; Apostelgeschichte 1

Ziel der Lektion

Die historische Dokumentation zu erforschen, die zeigt, dass das Neue Testament als historischer, nicht bloß geistlicher, Bericht verfasst wurde.

Lernziele

- Anhand des Neuen Testaments selbst veranschaulichen, dass es als historisches Dokument verfasst wurde.
- Außerbiblische Schreiber untersuchen, die die Existenz des Neuen Testaments bereits im zweiten und dritten Jahrhundert belegen.
- Die handschriftliche Überlieferung des Neuen Testaments mit jener klassischer Geschichtswerke vergleichen.
- Handschriftliche Belege für das Neue Testament zusammen mit dem Zeugnis moderner Historiker abwägen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 4.1** Das Neue Testament als historischer und geistlicher Bericht
- 4.2** Die historische Textur der Evangelien und der Apostelgeschichte
- 4.3** Außerbiblische Belege: Die Apostolischen Väter
- 4.4** Das Neue Testament im Vergleich zu klassischen Geschichtswerken
- 4.5** Handschriftliche Belege für das Neue Testament
- 4.6** Das Zeugnis moderner Historiker

4.1 Das Neue Testament als historischer und geistlicher Bericht

Da der Beweis für Jesu Göttlichkeit vom Neuen Testament geliefert wird, ist die Zuverlässigkeit dieser Dokumente als historische Quellen keine Nebenfrage. Da sich keine Aussage über das, was Jesus sagte oder tat, auf eine andere Quelle als das Neue Testament stützen kann, kommt es sehr darauf an, ob wir Matthäus, Markus, Lukas und Johannes als überprüfbare Geschichtswerke betrachten.

4.1.1 Nicht in der Art eines Mythos verfasst

Mythen beginnen typischerweise mit „es war einmal“, an „einem fernen Ort“ — eine Formulierung, die sich der Überprüfung entzieht, weil sie sich weigert, Zeit oder Ort genau zu benennen.

4.1.1.1 *Die Erzählungen der Evangelien tun das Gegenteil: Ihre Ansprüche sind an konkrete, überprüfbare Koordinaten in Raum und Zeit gebunden, was selbst ein Merkmal ist, das Geschichte von Mythos unterscheidet.*

4.1.2 Als genaue Geschichte verfasst

Das Neue Testament erzählt Ereignisse, die in wirklicher Zeit und wirklichem Raum verankert sind.

4.1.2.1 *Es nennt bestimmte Zeiten, Personen, Orte und Ereignisse — alle im Prinzip überprüfbar.*

4.1.2.2 *Archäologische Funde haben sein Zeugnis wiederholt bestätigt.*

4.1.3 Innerhalb lebendiger Erinnerung an die Ereignisse verfasst

Die Dokumente wurden innerhalb derselben Generation verfasst wie die Ereignisse, die sie beschreiben, und verbreiteten sich unter den Menschen, die sie selbst miterlebt hatten — Menschen, die noch am Leben waren, um dem Bericht zu widersprechen, wäre er falsch gewesen. Kein solcher zeitgenössischer Widerspruch ist überliefert.

4.2 Die historische Textur der Evangelien und der Apostelgeschichte

4.2.1 Lukas' Anrede an Theophilus

Lukas eröffnet seinen Bericht über das Leben Christi mit einer Anrede an Theophilus, einen römischen Beamten, in Worten, die seine historische Methode offenbaren.

4.2.1.1 *Die Ehrenbezeichnung „sehr geehrter“ signalisiert Theophilus' Stellung; Lukas 1,1–4 versichert ihm, das Material sei sorgfältig recherchiert und könne überprüft werden — dieselbe Höflichkeit, die Lukas auch anderen Amtsträgern erweist, etwa Festus (Apostelgeschichte 26,25) und Felix (Apostelgeschichte 23,26; 24,2–3).*

4.2.1.2 *Lukas 2,1–7, der Jesu Geburt beschreibt, verweist auf ein Dekret des Kaisers Augustus, das unabhängig überprüfbar ist.*

4.2.1.3 *Lukas' Bericht über den Dienst Johannes des Täufers (Lukas 3,1–2; Matthäus 3,1ff.) wird relativ zu Augustus' Dekret datiert; Herodes, ein Zeitgenosse, der Johannes persönlich kannte, hätte allen Grund gehabt,*

Lukas als unzuverlässigen Geschichtsschreiber zu entlarven, wären die Einzelheiten falsch gewesen — doch keine solche Anfechtung ist überliefert.

4.2.1.4 *Lukas' Bericht über den Dienst Christi ist dicht mit der Textur wirklicher Geographie und Sitte durchwoben — namentlich genannte Personen, Orte, Feste, Hochzeiten, Tempel, Täler, Berge, Flüsse und Städte (vergleiche Lukas 3,1ff. als stellvertretendes Beispiel).*

4.2.1.5 *Auch die Ausbreitung der frühen Gemeinde ist historisch nachvollziehbar: Die Apostelgeschichte verfolgt ihre Ausbreitung von Jerusalem bis Rom, bekämpft von der jüdischen Führungsschicht, an manchen Stellen unterstützt von römischen Prokonsuln wie Sergius Paulus und Gallio, und begegnet römischen Amtsträgern wie Felix und Festus (siehe Apostelgeschichte 18,1–2). Ihre wahrgenommene Bedrohung des Götzendienstes in Griechenland ist in Apostelgeschichte 19 festgehalten, und bis Apostelgeschichte 28,22 wird sie als eine Bewegung beschrieben, der „überall widersprochen“ wird — kaum das Profil einer erfundenen, unangefochtenen Legende.*

4.2.2 Dokumente, offen für Widerspruch, doch unwiderlegt

Jede oben untersuchte historische Einzelheit hätte im Prinzip von Zeitgenossen, die der Bewegung feindlich gegenüberstanden, überprüft und angefochten werden können.

4.2.2.1 *Die Verfasser selbst bitten die Leser, ihr Zeugnis als wahr anzunehmen (Johannes 19,35; 20,30–31; 2. Petrus 1,16; 1. Johannes 1,3).*

4.2.2.2 *Ohne nachgewiesene Fälschung verdienen die Dokumente eine Behandlung als historisch zuverlässig, nach denselben Maßstäben wie jede andere antike historische Quelle.*



4.3 Außerbiblische Belege: Die Apostolischen Väter

4.3.1 Ein Bestand früher christlicher Schriften

Eine Sammlung von Schriften, verbreitet zwischen etwa 90 und 160 n. Chr., bietet unabhängiges Zeugnis für den frühen Stand des Neuen Testaments.

4.3.1.1 *Ihre Verfasser lebten in enger Nähe zu den Aposteln — entweder persönlich oder durch unmittelbare Nachfolger.*

4.3.1.2 *Diese Schriften zitieren große Teile des Neuen Testaments, stellenweise nahezu wörtlich.*

4.3.1.3 *Ihr Wert ist zweifach: Ein frühes Datum bestätigt, dass die Bücher des Neuen Testaments bis zum Ende des ersten Jahrhunderts existierten, und die Häufigkeit ihrer Zitierung offenbart die Wertschätzung, die die frühesten Christen ihnen bereits entgegenbrachten.*

4.3.2 Vier stellvertretende Zeugen

4.3.2.1 Klemens von Rom (ca. 96 n. Chr.)

Klemens' Brief an die Gemeinde in Korinth — sein einziges erhaltenes, beglaubigtes Werk — berichtet vom Martyrium des Paulus und Petrus und zitiert Matthäus, Markus, Lukas und die Apostelgeschichte sowie 1. Korinther, 1. Petrus, den Hebräerbrief und den Titusbrief.

4.3.2.2 Die Didache, oder „Lehre der Zwölf“ (ca. 100 n. Chr.)

Ein frühes Gemeindehandbuch, das die Bergpredigt und das Vaterunser zitiert und sich anderswo auf Material aus den Evangelien stützt — ein Beleg, dass die Gemeinde innerhalb von rund sieben Jahren nach der Kreuzigung die Evangelienberichte bereits als genaue Geschichtsschreibung behandelte.

4.3.2.3 Ignatius (ca. 115 n. Chr.)

Zitiert Matthäus, Johannes und die Apostelgeschichte sowie mehrere Briefe des Paulus, den Jakobusbrief und den ersten Petrusbrief. Die Überlieferung hält ihn für einen Jünger von Petrus, Paulus und Johannes; Polykarp berichtet von seinem Martyrium um 135 n. Chr., angeblich den Löwen im römischen Kolosseum vorgeworfen.

4.3.2.4 Polykarp (ca. 120 n. Chr.)

Ein Jünger des Johannes, erinnert für eine lebenslange Hingabe an Christus und die Schrift, die in seinem eigenen Martyrium gipfelte — ein Tod, der von der Tiefe seines Vertrauens in ihre Genauigkeit zeugt.



4.4 Das Neue Testament im Vergleich zu klassischen Geschichtswerken

Gemessen an der handschriftlichen Überlieferung anderer antiker Geschichtswerke, die allgemein unangefochten akzeptiert werden, hebt sich der dokumentarische Bestand des Neuen Testaments als ungewöhnlich stark hervor.

4.4.1 Caesars Gallischer Krieg (ca. 58–50 v. Chr.)

Unsere frühesten erhaltenen Abschriften stammen aus etwa dem neunten Jahrhundert n. Chr. — eine Lücke von rund achthundert Jahren zum Original.

4.4.2 Livius' Römische Geschichte (ca. 59 v. Chr. – 17 n. Chr.)

Von ursprünglich 147 Büchern sind nur 35 erhalten, in etwa zwanzig Handschriften; die älteste Abschrift stammt aus dem vierten Jahrhundert — eine Lücke von rund dreihundert Jahren.

4.4.3 Tacitus' Historien und Annalen (ca. 100 n. Chr.)

Nur vieräinhalf der vierzehn Bücher der Historien und zehn der sechzehn Bücher der Annalen sind erhalten — überliefert in einer Handschrift aus dem neunten und einer aus dem elften Jahrhundert, Lücken von achthundert bis tausend Jahren.

4.4.4 Thukydides' Geschichtswerk (ca. 460–400 v. Chr.)

Überliefert in acht Handschriften, die älteste aus der Zeit um 900 n. Chr. — eine Lücke von rund 1.300 Jahren.

4.4.5 Herodots Geschichtswerk (ca. 480–425 v. Chr.)

Bezeugt durch eine vergleichbar dünne handschriftliche Überlieferung, mit einer ähnlichen Lücke von rund 1.300 Jahren.

4.4.6 Ein Maßstab, den Historiker bereits akzeptieren

In keinem Fall lassen sich diese klassischen Texte unmittelbar mit ihren Originalen abgleichen, um die Genauigkeit späterer Abschriften zu überprüfen. Doch, wie der Gelehrte F. F. Bruce festgestellt hat, bezweifelt kein klassischer Historiker ernsthaft die Echtheit von Herodot oder Thukydides nur, weil die frühesten brauchbaren Handschriften

ihrer Werke rund 1.300 Jahre nach den Originalen entstanden. Das Neue Testament, dessen handschriftliche Lücke dramatisch kleiner ist, wird an einem Maßstab gemessen, dem kein anderer antiker Text genügen muss.

4.5 Handschriftliche Belege für das Neue Testament

Vor diesem klassischen Hintergrund ist die eigene handschriftliche Überlieferung des Neuen Testaments weit dichter und weit früher.

4.5.1 Codex Sinaiticus (א)

Auf etwa 350 n. Chr. datiert, bewahrt diese Handschrift das gesamte Neue Testament zusammen mit einem großen Teil des griechischen Alten Testaments. Constantin von Tischendorf entdeckte ihn 1859 im Katharinenkloster am Fuß des Berges Sinai; er befindet sich heute in der British Library.

4.5.2 Codex Vaticanus

Ebenfalls auf etwa 350 n. Chr. datiert, enthielt diese Handschrift ursprünglich die gesamte griechische Bibel; ihr fehlen heute 1. Mose 1–46, zweiunddreißig Psalmen, und im Neuen Testament bricht sie bei Hebräer 9,14 ab. Sie gelangte kurz nach der Gründung der Vatikanischen Bibliothek 1448 in deren Bestand.

4.5.3 Codex Alexandrinus

Auf das fünfte Jahrhundert datiert und ungewöhnlich gut erhalten, wurde diese Handschrift 1073 dem Patriarchen von Alexandria übergeben, später nach Konstantinopel gebracht und schließlich König Jakob I. von England übergeben; sie befindet sich heute in der British Library.

4.5.4 Codex Bezae

Auf das fünfte oder sechste Jahrhundert datiert, ist dies die älteste bekannte zweisprachige (griechisch-lateinische) Handschrift des Neuen Testaments, vermutlich in Südfrankreich oder Italien entstanden. Theodor Beza entdeckte sie 1562; sie wird heute in Cambridge aufbewahrt.

4.5.5 Codex Ephraemi

Ebenfalls auf das fünfte oder sechste Jahrhundert datiert (manche Gelehrte schlagen das vierte vor), wurde diese Handschrift um 1500 von Ägypten nach Italien gebracht und befindet sich heute in Paris. Ihr neutestamentlicher Text lässt den 2. Thessalonicherbrief, den 2. Johannesbrief und Teile anderer Bücher vermissen; sie ist ein Palimpsest — ihr biblischer Text wurde abgeschabt, um Platz für die Predigten eines syrischen Kirchenvaters des vierten Jahrhunderts zu schaffen, und wurde erst 1840/41 wieder erfolgreich entziffert.

4.5.6 Tausende weitere Fragmente

Darunter ist der Papyrus Rylands — entdeckt 1920 und auf 100–150 n. Chr. datiert — die frühest bekannte Handschriftenfragment eines Teils des Neuen Testaments, das einen Abschnitt des Johannesevangeliums enthält.

4.5.7 Ein weiterer früher Codex (entdeckt 1931)

Dieser Fund lieferte einen Text, der mindestens ein Jahrhundert älter ist als sowohl der Codex Vaticanus als auch der Codex Sinaiticus, die zuvor ältesten verfügbaren Textzeugen. Unter seinen Seiten finden sich die eröffnenden Zeilen des Hebräerbriefs, denen die letzte Zeile des Römerbriefs vorausgeht. Angesichts der Beweislage aus klassischen

Schriften — um wie viel mehr sollten wir das Neue Testament dann als authentisch annehmen? F. F. Bruce stellte, mit einem Augenzwinkern, fest, dass die Echtheit des Neuen Testaments, wäre es lediglich eine Sammlung weltlicher Schriften, von niemandem ernsthaft in Frage gestellt würde.

4.6 Das Zeugnis moderner Historiker

4.6.1 H. G. Wells

In seinem Werk *Outline of History* stützt sich Wells ausführlich auf das Neue Testament als seine Hauptquelle für Jesus und die Apostel.

4.6.2 Will Durant

Der Historiker, Mitverfasser der mehrbändigen Reihe *The Story of Civilization* mit seiner Frau, war von der dokumentarischen Überlieferung so überzeugt, dass er den dritten Band der Reihe *Caesar and Christ* betitelte.

4.6.3 Arnold Toynbee

In *The Crucible of Christianity* zitiert der Historiker der Universität London unmittelbar die Worte Christi aus Matthäus 27,4 und Markus 10,18–19.

4.6.4 David Flusser

Der Gelehrte der Hebräischen Universität bestätigte Jesus als echte historische Gestalt — nicht, wie manche vorgeschlagen hatten, eine mythologische Figur aus jüdischer Legende.

4.6.5 Sir William Ramsay

Der Gelehrte aus Aberdeen machte sich auf, die Missionsreisen des Paulus nachzuvollziehen, um die historischen Ansprüche des Neuen Testaments zu widerlegen; die Genauigkeit des Textes im Vergleich mit seinen eigenen archäologischen Funden überzeugte ihn stattdessen von dessen Zuverlässigkeit.

4.7 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

4.7.1 Nennen Sie zwei Beispiele aus dem Neuen Testament selbst, die zeigen, dass es als genaue Geschichte verfasst wurde.

4.7.2 Nennen Sie fünf außerbiblische Belege, die bestätigen, dass die Dokumente des Neuen Testaments bis zum Ende des ersten Jahrhunderts existierten und von den frühen Christen hoch geschätzt wurden.

4.7.3 Wie verhält sich die handschriftliche Überlieferung des Neuen Testaments zu jener klassischer Geschichtswerke wie Caesars *Gallischer Krieg* oder den Werken Herodots?

4.7.4 Nennen Sie zwei moderne Historiker, die das Neue Testament als zuverlässiges historisches Zeugnis behandelten, und beschreiben Sie ihre Schlussfolgerungen.



LEKTION FÜNF

Gottes ewiger Ratschluss

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Siehe die Schriftstellen im gesamten Verlauf der Lektion.*

Ziel der Lektion

Zu zeigen, dass Gottes ewiger Ratschluss durch die Sünde der Menschheit nicht vereitelt werden konnte, auch wenn die Sünde Gottes ursprünglichen Plan beschädigte.

Lernziele

- Erkennen, dass Gott von Anfang an einen Ratschluss und einen Plan zum Guten der Menschheit hatte.
- Sehen, dass die menschliche Sünde Gottes Plan beschädigte, ihn jedoch nicht zerstörte.
- Verstehen, dass Gott von Anfang an vorhatte, das Sündenproblem der Menschheit in Jesus Christus zu lösen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 5.1** Gottes Ratschluss für das physische Universum
- 5.2** Gottes Plan und Wunsch war das Wohl des Menschen
- 5.3** Menschliche Sünde beschädigte, zerstörte aber nicht Gottes Plan
- 5.4** Gott sah vor, dass die Sünde in Christus gelöst werden würde
- 5.5** Gottes Plan vollendet: Der Mensch wird zu ihm zurückgeführt
- 5.6** Zusammenfassend

5.1 Gottes Ratschluss für das physische Universum

Gottes ewige Existenz wird in der Schrift selbst bezeugt. In Psalm 90,1–2 beschreibt Mose Gott als Wohnstatt der Menschheit über alle Generationen hinweg, existierend, bevor die Berge oder die Erde geformt wurden — „von Ewigkeit zu Ewigkeit“, eine Formulierung, die aussagt, dass Gott weder Anfang noch Ende hat. Das Folgende zeichnet nach, wie dieser ewige Gott von Anfang an einen einzigen, sich entfaltenden Ratschluss für die Schöpfung verfolgt hat.

5.1.1 Zwei göttliche Eigenschaften, offenbart in der Schöpfung

Psalm 19,2–3 beschreibt die physische Schöpfung als ein fortwährendes, wortloses Zeugnis.

5.1.1.1 *Gottes Herrlichkeit, verkündet von den Himmeln selbst.*

5.1.1.2 *Gottes Kunstfertigkeit, gezeigt am Firmament — eine Botschaft, die sich, so der Psalmist, Tag für Tag und Nacht für Nacht wiederholt.*

5.1.2 Der Mensch ohne Entschuldigung

Römer 1,20 argumentiert, dass Gottes unsichtbares Wesen — seine ewige Kraft und göttliche Natur — seit Erschaffung der Welt in dem, was gemacht wurde, sichtbar geworden und wahrnehmbar ist. Nach dieser Argumentation kann niemand plausibel behaupten, von Gottes Existenz nichts gewusst zu haben.

5.1.3 Gestaltung setzt einen Gestalter voraus

Eine Uhr setzt einen Uhrmacher voraus; ein so kunstvoller Roman wie Tolstois Krieg und Frieden setzt einen Verfasser voraus. Die Gestaltung der Schöpfung selbst wird nach derselben Logik als Beleg für einen Gestalter behandelt, der hinter ihr steht.

5.1.4 Versuche, die Welt ohne Gott zu erklären

Nicht jeder Denker ist zu dieser Schlussfolgerung gelangt.

5.1.4.1 *Darwins Die Entstehung der Arten unternahm es, die Existenz der Welt ohne Rückgriff auf Gott zu erklären.*

5.1.4.2 *Dieses Vorhaben fügte sich nahtlos in ein breiteres modernes Bestreben ein, ein Bild der Gesellschaft zu entwerfen, das Gott gleichermaßen außen vor ließ.*

5.2 Gottes Plan und Wunsch war das Wohl des Menschen

5.2.1 Erschaffen im Bild Gottes

1. Mose 1,26 hält Gottes Entschluss fest, die Menschheit nach seinem eigenen Bild und Gleichnis zu machen.

5.2.1.1 *Dieses Bild ist geistlicher, nicht körperlicher Natur.*

5.2.1.2 *Der zugrunde liegende hebräische Begriff trägt den Sinn eines „Schattens“ oder Abbilds — eines Abglanzes, geworfen von, doch unterschieden von seiner Quelle.*

5.2.1.3 *Der Mensch trägt Gottes eigene Fähigkeit zu Vernunft, sittlicher Unterscheidung, Verstand und Freiheit.*

5.2.2 Gestellt in ein irdisches Paradies

Fünf Einzelheiten aus der Schöpfungserzählung veranschaulichen, dass Gottes ursprünglicher Plan für den Menschen in jeder Hinsicht gut war.

5.2.2.1 *Gott selbst war mit seinem Werk zufrieden und erklärte es für sehr gut (1. Mose 1,31).*

5.2.2.2 *Gott gab dem Mann und der Frau sinnvolle Arbeit und setzte sie in den Garten, um ihn zu bebauen und zu bewahren (1. Mose 2,15).*

5.2.2.3 *Gott sah vor, dass Mann und Frau Kinder haben sollten, und segnete sie, fruchtbar zu sein und die Erde zu füllen (1. Mose 1,26–28).*

5.2.2.4 *Dem Menschen wurde Herrschaft über die Schöpfung gegeben — über Fische, Vögel und jedes lebende Geschöpf (1. Mose 1,26–28).*

5.2.2.5 *Die Ehe selbst war von Anfang an Teil von Gottes Plan: Die Frau wurde aus dem Mann gebildet, und beide sollten „ein Fleisch“ werden (1. Mose 2,21–25).*



5.3 Menschliche Sünde beschädigte, zerstörte aber nicht Gottes Plan

5.3.1 Die Folgen der Sünde für Schöpfung und Menschheit

1. Mose 3,14–19 hält drei Arten von Folgen fest, die auf die erste Sünde des Menschen folgten.

5.3.1.1 *Die Schlange wird vor allen anderen Geschöpfen verflucht — und innerhalb desselben Urteils verheißt Gott, dass die Nachkommenschaft der Frau eines Tages der Schlange den Kopf zertreten werde, um den Preis, selbst in die Ferse gestochen zu werden (1. Mose 3,15).*

5.3.1.2 *Das Urteil über die Frau umfasst verstärkten Schmerz bei der Geburt und eine veränderte Beziehungsdynamik zu ihrem Mann.*

5.3.1.3 *Das Urteil über den Mann trifft den Erdboden selbst, nun verflucht, sodass seine Arbeit um Nahrung mühsam wird, wo sie es zuvor nicht war.*

5.3.2 Was die Sünde tatsächlich kostete

5.3.2.1 *Sie brachte Schmerz und Leid mit sich und zerbrach die Beziehung der Menschheit zu Gott.*

5.3.2.2 *Sie brachte Härte — „Dornen und Disteln“ — in eine Welt, die ursprünglich nicht dazu bestimmt war, sich menschlicher Anstrengung zu widersetzen.*

5.3.2.3 *Selbst innerhalb ihres Urteils trug sie eine Verheißung: dass die Nachkommenschaft der Frau letztlich die Quelle dieser Verderbnis überwinden würde.*

5.3.3 Die alttestamentliche Geschichte als Entfaltung von Gottes Ratschluss

Der gesamte Verlauf alttestamentlicher Geschichte, von Eden bis Christus, lässt sich lesen als Gottes beständiges Wirken zur Erfüllung dieses ursprünglichen Ratschlusses trotz der Sünde der Menschheit.

5.3.3.1 *Von Adam bis Mose offenbart sich Gott durch entscheidende Eingriffe — die Flut, Babel, Sodom und Gomorra, die Plagen Ägyptens.*

5.3.3.2 *Über diese Geschichte hinweg engt Gott zugleich die Familienlinie ein und läutert sie, durch die schließlich Christus kommen würde — in vier aufeinanderfolgenden Stufen.*

5.3.4 Vier Stufen dieser Eingrenzung

5.3.4.1 *In Eva war die Verheißung allgemein — der gesamten Menschheit gegeben (1. Mose 3,15).*

5.3.4.2 *In Abraham wurde sie familiär — gebunden an die Nachkommen eines Mannes (1. Mose 12,3).*

5.3.4.3 *In Juda wurde sie stammesbezogen — gebunden an einen der zwölf Stämme Israels (1. Mose 49,8–10).*

5.3.4.4 *In Israel wurde sie national — das Heil kam, in Jesu eigenen Worten zu einer samaritanischen Frau, „von den Juden“ (Johannes 4,22).*



5.4 Gott sah vor, dass die Sünde in Christus gelöst werden würde

5.4.1 Christi Leben, Tod und Auferstehung als Grundlage von Gottes Ratschluss

Die zuerst in Eden gegebene Verheißung (1. Mose 3,15) findet in Christus ihre Lösung.

5.4.1.1 1. Petrus 1,18–20 erklärt, dass dieser Plan bereits vor der Erschaffung der Welt feststand und erst in diesen „letzten Zeiten“ offenbart wurde — wobei Christi Aufgabe darin bestand, die Beziehung der Menschheit zu Gott wiederherzustellen.

5.4.2 Etwas musste die Sünde der Menschheit „decken“

Damit Gottes Plan zur Vollendung kommen konnte, bedurfte die Sünde selbst der Sühne.

5.4.2.1 Der Hebräerbrief 2,17–18 erklärt, dass Christus seinen menschlichen Brüdern und Schwestern in jeder Hinsicht gleich gemacht wurde, damit er als barmherziger und treuer Hoherpriester diene und für die Sünden des Volkes Sühne leiste.

5.4.2.2 Apostelgeschichte 2,23–24 nennt zwei Ereignisse, die ihn für diese Aufgabe qualifizierten: seinen Tod, herbeigeführt mit dem Zutun böser Menschen, und seine Auferstehung, in der Gott ihn vom Tod befreite, da der Tod keine Macht hatte, ihn festzuhalten.

5.4.2.3 Paulus nennt diese Botschaft „von allererster Bedeutung“ (1. Korinther 15,1–4): dass Christus für die Sünden gestorben ist, den Schriften gemäß, begraben wurde und am dritten Tag auferstand, wiederum den Schriften gemäß.

5.4.3 Die Bedeckten wurden in die Gemeinde gesammelt

Epheser 3,10–11.20–21 beschreibt die Gemeinde als das Werkzeug, durch das Gottes Ratschluss sichtbar wird.

5.4.3.1 Durch die Gemeinde wird Gottes mannigfaltige Weisheit selbst den Mächten und Gewalten in den himmlischen Bereichen kundgetan, in Erfüllung seines ewigen Ratschlusses, den er in Christus vollbracht hat.

5.4.3.2 Dieser Ratschluss wird als sich in Herrlichkeit über alle Generationen hinweg erstreckend beschrieben, ohne Ende.



5.5 Gottes Plan vollendet: Der Mensch wird zu ihm zurückgeführt

5.5.1 Eine rechte Beziehung zu Gott, vollständig wiederhergestellt

1. Thessalonicher 4,13–18 beschreibt die Rückkehr des Herrn mit einem Befehlsruf, der Stimme eines Erzengels und dem Klang der Posaune Gottes, wobei die Toten in Christus zuerst auferstehen, gefolgt von noch lebenden Gläubigen — alle vereint, um für immer beim Herrn zu sein. Paulus bietet diese Vision als Quelle gegenseitiger Ermutigung.

5.5.2 Die Sünde, ihrer trennenden Macht beraubt

1. Korinther 15,50–58 nennt die Sünde den „Stachel“ des Todes, endet jedoch triumphierend: Der Sieg wird durch Jesus Christus geschenkt.

5.5.3 Das Ende aller Dinge

Mit der Vollendung von Gottes ewigem Ratschluss erhalten sowohl die Geretteten als auch die Verlorenen, was ihnen zusteht, und die Schöpfung selbst wird ihren Zweck erfüllt haben.

5.5.3.1 2. Petrus 3,8–13 erinnert die Leser daran, dass ein einziger Tag beim Herrn wie tausend Jahre ist — dass seine Geduld keine Langsamkeit ist, sondern der Wunsch, dass alle zur Umkehr gelangen — und dass die

gegenwärtigen Himmel und die Erde letztlich einem neuen Himmel und einer neuen Erde weichen werden, der Heimat der Gerechtigkeit.

5.5.3.2 *Der Hebräerbrief 1,10–12 beschreibt die geschaffene Ordnung selbst als vergänglich, bestimmt, sich wie ein Gewand abzunutzen, im Gegensatz zu dem Gott, der ihre Grundfesten legte und der allein unverändert bleibt.*

5.6 Zusammenfassend

5.6.1 **Durch die materielle Schöpfung wird Gott verherrlicht.**

5.6.2 **Durch seinen Tod für die Menschheit wird Jesus Christus verherrlicht.**

5.6.3 **Durch Christi Werk, die Menschheit zu Gott zurückzuführen, wird der Mensch selbst verherrlicht — sowohl in diesem Leben als auch darüber hinaus.**

5.7 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

5.7.1 Welche zwei Eigenschaften Gottes werden laut Psalm 19,2–3 durch die physische Schöpfung gezeigt?

5.7.2 Was war der Zweck von Darwins Die Entstehung der Arten?

5.7.3 Nennen Sie fünf Einzelheiten aus 1. Mose, die veranschaulichen, dass Gottes ursprünglicher Plan für den Menschen gut war.

5.7.4 Welche vier Stufen der Eingrenzung durchlief die Familienlinie, durch die Gott Christus in die Welt brachte?

5.7.5 Welche zwei Ereignisse qualifizierten Christus laut Apostelgeschichte 2,23–24 für das Werk der Sühne?



LEKTION SECHS

Der verheißene Messias

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Die Überzeugung zu festigen, dass die verheißene Nachkommenschaft aus 1. Mose 3,15 und 12,1–3 Jesus von Nazareth ist und dass dieser Jesus der verheißene Messias ist.

Lernziele

- Das hohe Alter des verheißenen Messias nachzeichnen, wie es in 1. Mose 3,15 und 12,1–3 festgehalten ist.
- Sehen, dass Menschen vor und zu Lebzeiten Christi das Kommen des Messias erwarteten, wie an Simeon und Anna gezeigt.
- Beobachten, dass Jesus selbst wusste, dass er der Messias war, von seinem frühen Leben bis zu seinem öffentlichen Wirken.
- Entdecken, dass der auferstandene Herr sich nach seiner Auferstehung selbst als Messias verkündete.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 6.1** Die anfängliche Verheißung an Adam, Eva und die Schlange
- 6.2** Der von den Menschen Israels erwartete Messias
- 6.3** Jesus wusste, dass er der Messias war
- 6.4** Andere erkannten Jesus als Messias
- 6.5** Schriftstellen, die Jesus als Messias bezeugen
- 6.6** Die Verheißung an Abraham, genannt das Evangelium

6.1 Die anfängliche Verheißung an Adam, Eva und die Schlange

Die Schrift wendet viele Titel auf Jesus an — Immanuel („Gott mit uns“), Friedefürst, König der Könige, Wunderbarer Ratgeber, Erlöser, Sohn Gottes, Menschensohn, Guter Hirte, Lamm Gottes und mehr; Paulus identifiziert ihn sogar, in geistlichem Sinn, als den Felsen, der Israel in der Wüste erhielt (1. Korinther 10,4). Unter all diesen Begriffen trägt einer ein besonderes Gewicht für die Nachzeichnung von Gottes Verheißung durch die Geschichte: Messias, oder Christus — wörtlich „der Gesalbte“. Der Begriff wurde fast ausschließlich auf Könige angewandt; als der Prophet Samuel Saul zum ersten König Israels salbte, indem er Öl auf sein Haupt goß, wurde diese Salbungshandlung zu einem bleibenden Sinnbild für den von Gott für sein Werk Erwählten. Es ist eben diese Vorstellung eines gesalbten, erwählten Befreiers, die die Verheißung des Messias durch die Schrift hindurch entfaltet.

6.1.1 Zuerst zur Schlange in Eden gesprochen

1. Mose 3,15 hält Gottes Worte an die Schlange unmittelbar nach der ersten Sünde der Menschheit fest: Feindschaft würde zwischen der Schlange und der Frau gesetzt, und zwischen der Nachkommenschaft der Schlange und der ihren; ein kommendes „er“ würde der Schlange den Kopf zertreten, während er dabei selbst in die Ferse gestochen würde.

6.1.1.1 *Die verheißene Gestalt bleibt bewusst ungenannt, nur als „er“ bezeichnet — in der Begegnung verwundet, doch letztlich siegreich über die Quelle der Verderbnis der Menschheit.*

6.1.1.2 *Dies ist die früheste Verheißung in der Schrift, die auf einen kommenden Befreier hinweist, und sie setzt das Muster, das alle späteren messianischen Verheißungen entfalten werden.*

6.1.1.3 *Die Identität dieses verheißenen „er“ wird zu der Frage, die das übrige Alte Testament, nach dieser Lesart, beständig zu beantworten sucht.*

6.1.2 Zu Abram gesprochen

In 1. Mose 12,1–3 ruft Gott Abram, sein Land und das Haus seines Vaters zu verlassen für ein Land, das Gott ihm zeigen würde, und verheißt, ihn zu einer großen Nation zu machen, ihn zu segnen und — entscheidend — alle Völker der Erde durch ihn zu segnen.

6.1.3 Der Verheißene, identifiziert als Messias

Über die folgenden Generationen hinweg fragte das jüdische Volk weiterhin, wer diese verheißene Gestalt sein würde, und legte diesem Sohn der Verheißung den Titel „Messias“ bei.

6.1.3.1 *Sie erwarteten den, der kommen würde, von Gott selbst gesalbt, der die Schlange letztlich überwältigen würde — eine Hoffnung, die über viele Jahrhunderte hinweg aufrechterhalten wurde.*

6.2 Der von den Menschen Israels erwartete Messias

6.2.1 Erwartung unter einfachen Menschen

Die Erwartung eines kommenden Messias war unter dem einfachen Volk Israels weit verbreitet.

6.2.1.1 *Es waren oft nicht die religiösen Gelehrten — jene, die mit den heiligen Texten am vertrautesten waren — die den Messias am sehnlichsten erwarteten.*

6.2.1.2 *Stattdessen waren es häufig gewöhnliche, unauffällige Menschen, die am eifrigsten auf sein Kommen warteten.*

6.2.2 Simeons Erwartung

Lukas 2,25–32 stellt Simeon vor, einen gerechten und frommen Mann in Jerusalem, dem der Heilige Geist offenbart hatte, dass er nicht sterben würde, bevor er den Messias des Herrn gesehen hätte. Simeon verstand, dass die zentrale Aufgabe dieses Messias darin bestehen würde, das Problem der Sünde zu lösen.

6.3 Jesus wusste, dass er der Messias war

6.3.1 Bewusstsein bereits im frühen Leben

Im Alter von etwa zwölf Jahren offenbarte Jesus ein ungewöhnliches Selbstverständnis.

6.3.1.1 *Lukas 2,46–50 berichtet, wie seine Eltern ihn nach besorgter Suche im Tempel sitzend fanden, unter den Lehrern, ihnen zuhörend und Fragen stellend, die selbst die Lehrer erstaunten. Als seine Mutter fragte, warum er ihnen solche Sorge bereitet habe, antwortete er mit der Frage, ob sie nicht gewusst hätten, dass er in den Dingen seines Vaters sein müsse — eine Aussage, die seine Eltern noch nicht vollständig begriffen.*

6.3.1.2 *Bereits in diesem frühen Alter verstand Jesus seine Beziehung zum Vater, seine Identität als der von Gott Gesandte und die Aufgabe, die diese Identität mit sich brachte.*

6.3.2 Bestätigung während seines Wirkens

Matthäus 11,3–5 hält einen Wortwechsel fest, ausgelöst durch eine Frage von Johannes dem Täufer.

6.3.2.1 *Als die Jünger des Johannes fragten, ob Jesus „der Kommende“ sei, verwies Jesus auf seine eigenen Werke als Antwort: Blinde erhalten das Augenlicht, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote werden auferweckt, und den Armen wird die gute Botschaft verkündet — jede dieser Einzelheiten unmittelbar der messianischen Erwartung entnommen.*

6.3.2.2 *Dabei zitierte Jesus alttestamentliche Prophetie (Jesaja 29,18–19; 35,4–6), um Johannes seine Identität erneut zu bestätigen.*

6.3.2.3 *In Johannes 10,34–38 begegnet Jesus unmittelbar dem Vorwurf der Lästerung, der ihm für seinen Anspruch, Gottes Sohn zu sein, gemacht wird.*

6.4 Andere erkannten Jesus als Messias

6.4.1 Andreas

Johannes 1,41 berichtet, dass Andreas Jesus fast unmittelbar nach ihrer Begegnung als den Messias erkannte.

6.4.2 Der Apostel Johannes

Johannes 20,31 erklärt ausdrücklich, dass das Johannesevangelium geschrieben wurde, damit die Leser glauben, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes, ist.

6.4.3 Die samaritanische Frau am Brunnen

In Johannes 4,25–26 antwortet Jesus, als die Frau das Thema des kommenden Messias anspricht, unmittelbar: Er selbst ist dieser.



6.5 Schriftstellen, die Jesus als Messias bezeugen

6.5.1 Zeugnis des Alten Testaments

Jesus verweist seine Zeitgenossen auf ihre eigenen Schriften zurück.

6.5.1.1 In Johannes 5,39–40 sagt Jesus seinen Hörern, dass eben die Schriften, die sie so sorgfältig studieren, in der Überzeugung, dort das ewige Leben zu finden, selbst von ihm Zeugnis geben (vergleiche Lukas 24,44–46).

6.5.1.2 Die Apostelgeschichte nennt wiederholt Mose und die Propheten als Quellen des Zeugnisses über Christus (Apostelgeschichte 26,22; 10,43; 18,28; 28,23).

6.5.2 Das eigene Zeugnis des auferstandenen Herrn

Auf dem Weg nach Emmaus (Lukas 24,25–27) führt der auferstandene Jesus zwei Jünger durch Mose und alle Propheten und erklärt ihnen, was die Schrift über ihn selbst gesagt hat — die klarste denkbare Aussage, aus Jesu eigenem Mund, über seine messianische Identität.



6.6 Die Verheißung an Abraham, genannt das Evangelium

6.6.1 Abraham im Voraus verkündet

Galater 3,8 beschreibt, dass die Schrift Gottes Plan voraussah, die Völker durch Glauben zu rechtfertigen, und Abraham das Evangelium im Voraus verkündete durch die Verheißung, dass alle Nationen durch ihn gesegnet würden.

6.6.2 Ausgeweitet auf alle, die zu Christus gehören

Galater 3,29 erklärt, dass jene, die zu Christus gehören, eben dadurch Nachkommen Abrahams und Erben der Verheißung sind.

6.6.3 Verwurzelt in den Propheten

Römer 1,2–3 beschreibt das Evangelium als im Voraus durch die Propheten in den heiligen Schriften verheißen, betreffend Gottes Sohn — der, seiner menschlichen Abstammung nach, aus der Linie Davids kam.

6.6.4 Vor Anbeginn der Zeit verheißen

Titus 1,2 gründet die christliche Hoffnung auf die Verheißung ewigen Lebens, gegeben von einem Gott, der nicht lügt, vor Anbeginn der Zeit.

6.6.5 Bestätigt durch Gottes eigenen Eid

Der Hebräerbrief 6,13–20 erinnert daran, dass Gott, da er bei keinem Größeren schwören konnte, seine Verheißung an Abraham mit seinem eigenen Eid bestätigte — zwei unveränderliche Dinge (die Verheißung und der Eid), die jenen, die die vor ihnen liegende Hoffnung ergreifen, starke Ermutigung bieten, einen Anker der Seele, der bis in Gottes eigene Gegenwart hineinreicht, wo Jesus als Hoherpriester für immer, nach der Ordnung Melchisedeks, vorausgegangen ist.



6.7 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

6.7.1 An welcher Stelle der Schrift wird die erste Verheißung eines kommenden Messias gegeben? Nennen Sie die Bibelstelle.

6.7.2 Welcher ältere Mann spiegelte die jüdische Erwartung eines kommenden Messias wider?

6.7.3 Nennen Sie eine Begebenheit, die zeigt, dass Jesus bereits in seinen frühen Jahren wusste, dass er der Messias war.

6.7.4 Nennen Sie eine Begebenheit, in der Jesus selbst beanspruchte, der lange erwartete Messias zu sein.

6.7.5 Nennen Sie eine Bibelstelle, in der sich der auferstandene Herr selbst als Messias verkündete.



LEKTION SIEBEN

Die Geburt und Kindheit Jesu

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Zu sehen, wie Geburt und Kindheit Jesu mit der Geschichte des Christentums zusammenhängen.

Lernziele

- Mehrere bedeutsame Ereignisse rund um die Geburt Christi untersuchen.
- Die Gründe betrachten, aus denen Jesus in die Welt geboren wurde.
- Vier Aspekte betrachten, in denen die Geburt Christi dem Christentum Bedeutung verleiht.
- Erlernen, was der Bericht über Jesu Kindheit über seine Einzigartigkeit offenbart.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 7.1** Ereignisse rund um die Geburt Christi
- 7.2** Warum Jesus geboren wurde
- 7.3** Die Bedeutung der Geburt Christi
- 7.4** Seine Jahre des Heranwachsens

7.1 Ereignisse rund um die Geburt Christi

Kein Ereignis der Geschichte trägt mehr Gewicht für unsere Welt als die Geburt Christi. Das Folgende zeichnet die umgebenden Umstände nach, vor und nach der Geburt.

7.1.1 Ereignisse vor seiner Geburt

Mehrere Entwicklungen vor der Geburt Christi tragen besonderes Gewicht — vor allem ein Bestand an Prophetie, aufgezeichnet fünfhundert bis tausend Jahre im Voraus.

7.1.1.1 *Jesaja 7,14 sagt voraus, dass eine Jungfrau empfangen und einen Sohn gebären werde, der Immanuel genannt werden solle.*

7.1.1.2 *Micha 5,1 nennt Bethlehem — klein unter den Sippen Judas — als Herkunftsort eines Herrschers, dessen Anfänge bis in die Urzeit zurückreichen. Eben diese Genauigkeit, die Art und Ort der Geburt Jahrhunderte im Voraus vorhersagt, macht diese Prophezeiungen bemerkenswert.*

7.1.1.3 *Der Engel Gabriel verkündete Maria die kommende Geburt, einer Jungfrau in Nazareth, verlobt mit Josef, einem Nachkommen Davids (Lukas 1,26–27); Marias anschließender Besuch bei ihrer Verwandten Elisabeth war Teil der Vorbereitung, die folgte.*

7.1.1.4 *Die Reise der Familie nach Bethlehem ist selbst bemerkenswert: Obwohl Nazareth ihre Heimat war, hatte die Prophetie Bethlehem festgelegt, und sie wurde durch das erfüllt, was zunächst als unzusammenhängendes Ereignis erschien — eine römische Volkszählung.*

7.1.1.5 *Lukas 2,1–7 hält jenes Dekret fest, erlassen von Kaiser Augustus und die Anmeldung in der jeweiligen Heimatstadt verlangend; da Josef zur Linie Davids gehörte, reisten er und Maria nach Bethlehem, wo Jesus geboren und mangels Raum in der Herberge in eine Krippe gelegt wurde. Augustus handelte ohne jedes Bewusstsein, dass sein Dekret Gottes Wort durch Micha erfüllte.*

7.1.2 Ereignisse nach seiner Geburt

Auf die Geburt Christi folgten mehrere weitere Ereignisse von bleibender Bedeutung.

7.1.2.1 *Die Schrift beschreibt Freude im Himmel bei seiner Geburt.*

7.1.2.2 *Ein Engel verkündete Hirten in der Nähe die gute Nachricht und erklärte, dass ein Retter — Christus, der Herr — in der Stadt Davids geboren worden sei (Lukas 2,10–11).*

7.1.2.3 *Die Hirten gingen und fanden Josef, Maria und das Kind, und kehrten zurück, Gott preisend und lobend (Lukas 2,20).*

7.1.2.4 *Die Weisen kamen erst einige Zeit später — nicht, wie oft populär vorgestellt, an der Krippe selbst, sondern in ein Haus, in das die Familie inzwischen umgezogen war (Matthäus 2,1–2).*

7.1.2.5 *Ihr Besuch alarmierte Herodes, der von der Existenz des Kindes erfuhr und beabsichtigte, Jesus zu töten; Gott warnte Josef in einem Traum, und die Familie floh nach Ägypten, wo sie bis zu Herodes' Tod blieb — in Erfüllung von Hosea 11,1, wo Gott voraussagte, seinen Sohn aus Ägypten zu rufen (Matthäus 2,13–23).*

7.1.2.6 *Die Familie kehrte später aus Ägypten nach Nazareth zurück, wo Jesus seine Kindheit verbringen sollte (Matthäus 2,19–23).*

7.2 Warum Jesus geboren wurde

7.2.1 Um Gott der Welt zu offenbaren

Johannes 1,18 erklärt, dass niemand Gott je gesehen hat, aber Gott, der Einzige, der an der Seite des Vaters ist, ihn kundgemacht hat — durch Jesus.

7.2.1.1 *In Christus sehen wir, dass Gott unendlich heilig ist und die Sünde hinwegnimmt; dass er barmherzig ist und die Sünde vergibt; dass er gerecht ist und die Sünde bestraft; und dass er Liebe ist, gezeigt darin, dass er seinen Sohn als Sühneopfer sandte (1. Johannes 4,9–10).*

7.2.1.2 *Christus kam auch, um Gottes Willen zu offenbaren. In Johannes 8,31–32 sagt Jesus jenen, die ihm glaubten, dass ein Festhalten an seiner Lehre sie zu wahren Jüngern mache und dass die Wahrheit, die sie so erkennen würden, sie frei machen würde — sowohl ein Anspruch über sich selbst als Wahrheit als auch über eine zu lernende und zu befolgende Lehre. Römer 1,16 verstärkt dies: Das Evangelium selbst ist die Kraft Gottes zum Heil, zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen.*

7.2.2 Um die Welt von der Sünde zu retten

Christi rettender Zweck wird von mehr als einer Stimme im Neuen Testament unmittelbar ausgesprochen.

7.2.2.1 *Gabriel weist Josef an, das Kind Jesus zu nennen, „weil er sein Volk von ihren Sünden retten wird“ (Matthäus 1,21); Jesus selbst erklärt, dass der Menschensohn gekommen sei, um das Verlorene zu suchen und zu retten (Lukas 19,10).*

7.2.2.2 *Paulus bestätigt denselben Zweck in zutiefst persönlichen Worten: „Christus Jesus kam in die Welt, um Sünder zu retten — unter denen ich der erste bin“ (1. Timotheus 1,15).*

7.2.3 Um den Tod zu besiegen

Christi Sendung reichte über die Vergebung hinaus bis zur Überwindung des Todes selbst.

7.2.3.1 *Der Hebräerbrief 2,14–16 erklärt, dass Christus vollständig an Fleisch und Blut teilhatte, damit er durch seinen Tod den vernichte, der die Macht des Todes hat — den Teufel — und jene befreie, die ihr ganzes Leben lang aus Furcht vor dem Tod in Knechtschaft gehalten wurden.*

7.2.3.2 *Die Offenbarung 1,18 hält fest, wie der auferstandene Christus sich selbst als für immer lebend erklärt und die Schlüssel des Todes und des Totenreichs hält — der Tod nicht nur aufgeschoben, sondern besiegt durch die Auferstehung.*

7.2.4 Um ein vollkommenes Vorbild zu geben

7.2.4.1 *Im Dienen (Johannes 13,15): Christus stellt sein eigenes Handeln ausdrücklich als Vorbild dar, dem seine Nachfolger nacheifern sollen.*

7.2.4.2 *Im Leiden (1. Petrus 2,21–22): Petrus beschreibt Christi Leiden als ein Vorbild, dem zu folgen ist, und stellt fest, dass Christus keine Sünde beging und in seinem Mund kein Trug gefunden wurde.*

7.3 Die Bedeutung der Geburt Christi

7.3.1 Sie beweist seine Menschwerdung

Menschwerdung bezeichnet die gnädige, freiwillige Handlung, mit der der Sohn Gottes einen menschlichen Körper und eine menschliche Natur annahm.

7.3.1.1 *In dieser Handlung wurde Gott einer von uns und nahm wirkliche menschliche Gestalt an.*

7.3.1.2 *Matthäus 1,23 hält den Namen Immanuel fest, der auf ihn angewandt wird — „Gott mit uns“ — ein Name, der genau erfasst, was die Menschwerdung bewirkte.*

7.3.2 Sie beweist seine Göttlichkeit

Die Schrift identifiziert Jesus durchgängig nicht nur als Boten Gottes, sondern als Gott selbst in menschlicher Gestalt.

7.3.2.1 *Johannes 1,1 eröffnet damit, das Wort sowohl als bei Gott als auch als Gott von Anfang an zu identifizieren; Galater 4,4–5 beschreibt, wie Gott seinen Sohn sandte, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit jene unter dem Gesetz die volle Annahme als Söhne empfangen könnten.*

7.3.2.2 *Johannes 1,1–3 verbindet dieses göttliche Wort weiter unmittelbar mit der Schöpfung selbst — alle Dinge wurden durch ihn gemacht, und ohne ihn wurde nichts gemacht — bevor eben dieses Wort beschrieben wird als „Fleisch geworden“ und „unter uns wohnend“, voller Gnade und Wahrheit, die Herrlichkeit des Vaters selbst offenbarend.*

7.3.3 Sie macht ihn zum Retter

Nur weil Jesus sowohl vollständig göttlich als auch vollständig menschlich ist, konnte sein Kommen das Heil bewirken.

7.3.3.1 *1. Timotheus 1,15 erklärt schlicht, dass Christus in die Welt kam, um Sünder zu retten — der wesentliche Zweck der Menschwerdung.*

7.3.3.2 *Bei seiner Geburt wird er vom Engel unmittelbar als „ein Retter“ verkündet (Lukas 2,11).*

7.3.4 Sie bringt der Welt große Freude

Die Freude rund um Christi Geburt fließt unmittelbar aus dem, was sein Leben bewirken sollte.

7.3.4.1 *Die Engel verkünden „große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ (Lukas 2,10) — in Erfüllung der an Abraham gegebenen Verheißung, dass seine Nachkommenschaft jede Nation der Erde segnen würde.*

7.3.4.2 *Bei seiner Geburt beteten und freuten sich alle, die zugegen waren (Lukas 2,13–14) — eine Freude, die jeder Gläubige noch heute teilt, gerettet durch Christus.*



7.4 Seine Jahre des Heranwachsens

Christi Geburt trägt enorme Bedeutung, doch auch seine Kindheit hat viel zu lehren.

7.4.1 Eine größtenteils übergangene Kindheit

Die Schrift schenkt den Jahren zwischen zwölf und dreißig wenig unmittelbare Aufmerksamkeit, obwohl dies deutlich eine Zeit beständigen Wachstums war — durchgehend geprägt von Achtung und Ehrerbietung sowohl gegenüber seinen irdischen Eltern als auch gegenüber seinem himmlischen Vater.

7.4.2 Was er lernte

Lukas 2,40 und 2,51–52 beschreiben zusammen ein bemerkenswert ausgewogenes Wachstumsmuster: Jesus wuchs stark, erfüllt von Weisheit, gehorsam gegenüber seinen Eltern und in wachsender Gunst bei Gott und den Menschen.

7.4.2.1 *Er wuchs an Weisheit — intellektuell, im Denken, Verstehen und Urteilen.*

7.4.2.2 *Er wuchs an Statur — sich körperlich entwickelnd, wie es sich für jedes Kind gehört.*

7.4.2.3 *Er wuchs in der Gunst bei Gott — sich religiös entwickelnd.*

7.4.2.4 *Er wuchs in der Gunst bei den Menschen — sich sozial entwickelnd.*

7.4.2.5 *Er lernte zu lesen, sichtbar an seiner Gewohnheit, in der Synagoge aus der Schrift vorzulesen (Lukas 4,16), und zu schreiben (Johannes 8,6).*

7.4.2.6 *Er erlernte ein Handwerk, dem seines Vaters Josef als Zimmermann folgend (Markus 6,3).*

7.4.2.7 *Er lernte durch aufmerksame Beobachtung der Welt um ihn her — später zog er Fuchse (Matthäus 8,20), Lilien auf dem Feld (Lukas 12,27), Bauern (Lukas 8) und eine Frau, die im ganzen Haus nach einer verlorenen Münze sucht (Lukas 15), als lebendige, genau beobachtete Bilder in seiner Lehre heran.*

7.4.2.8 *Er lernte Gehorsam innerhalb des Familienlebens und ehrte seine Eltern, wie es von jedem Kind erwartet wurde (Lukas 2,51).*



7.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

7.5.1 Nennen Sie zwei Propheten, unter anderen, die Jesu Geburt voraussagten.

7.5.2 Besuchten die Weisen Jesus im Stall? Wenn nicht, wo fanden sie ihn?

7.5.3 Nennen Sie vier Zwecke, zu denen Jesus geboren wurde.

7.5.4 Nennen Sie vier Aspekte der Bedeutung von Christi Geburt.



LEKTION ACHT

Jesu sündlose Menschlichkeit

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Zu sehen, dass Christus, obwohl er Fleisch wurde, beanspruchte, der Sohn Gottes zu sein, und in seiner Menschlichkeit sündlos war.

Lernziele

- Drei Gruppen von Menschen und Wesen beachten, die vom sündlosen Wesen Jesu Christi zeugen.
- Sehen, dass ein sündloses Opfer notwendig war, um Gottes ewigen Ratschluss zu erfüllen, die Menschheit mit sich selbst zu versöhnen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 8.1** Das sündlose Wesen Jesu Christi
- 8.2** Die Notwendigkeit von Jesu sündlosem Wesen
- 8.3** Schluss: Das Gewicht von Jesu Ansprüchen

8.1 Das sündlose Wesen Jesu Christi

Vertrauen in das Wort eines Menschen hängt von seiner Lauterkeit ab. Keiner von uns kennt jemanden, der völlig frei von sittlichem Versagen ist — was es umso bemerkenswerter macht, dass die Schrift Jesus als eine echte Ausnahme darstellt. Dieser Anspruch hat wirkliches Gewicht für unsere Sicht auf Jesus selbst und auf die weiterreichenden Ansprüche der Bibel.

8.1.1 Christi eigenes Zeugnis von seiner Sündlosigkeit

Jesus stellt Ansprüche über sich selbst, die kein gewöhnlicher Mensch glaubwürdig erheben könnte.

8.1.1.1 In Johannes 8,46 fragt er seine Kritiker unmittelbar, wer von ihnen ihn der Sünde überführen könne — eine Herausforderung, die von jedem wirklichen Feind, ja sogar von einem engen Freund, sofort widerlegt werden würde, doch keine solche Widerlegung ist überliefert.

8.1.1.2 In Johannes 14,30 erklärt Jesus, dass „der Fürst dieser Welt“ — der Satan — „keine Macht über mich hat“, und beansprucht damit vollständige Freiheit von der Macht der Sünde.

8.1.1.3 Es ist nicht überliefert, dass Jesus um Vergebung gebeten oder persönliche Sünde bereut hätte — ein Schweigen mit wirklichen Konsequenzen: Wäre Christus nicht sündlos gewesen, würden sowohl seine eigenen Ansprüche als auch die Ansprüche der Bibel über ihn gemeinsam einstürzen.

8.1.1.4 Am Kreuz betet er: „Vater, vergib ihnen“ — niemals „Vater, vergib mir“.

8.1.1.5 Die Herausforderung, die Jesus seinen Kritikern entgegenwarf, blieb, so gelesen, unbeantwortet: Niemals wurde ihm, weder zu Lebzeiten noch bei seinem Prozess, erfolgreich ein Vergehen nachgewiesen.

8.1.2 Jesu Feinde bezeugten seine Sündlosigkeit

Sechs Zeugen, keiner Jesus wohlgesonnen, bezeugen dennoch seine Unschuld.

8.1.2.1 Die Pharisäer verbrachten rund drei Jahre damit, Jesus einen Fehler nachzuweisen, und scheiterten; letztlich mussten sie zu Lüge und Falschaussage greifen, um eine Verurteilung zu erwirken.

8.1.2.2 Pilatus' Frau warnte ihren Mann, mit „jenem Unschuldigen“ nichts zu tun zu haben, da sie seinetwegen in einem Traum großes Leid erfahren habe (Matthäus 27,19); Pilatus selbst konnte nur fragen, ohne Antwort zu finden: „Welches Verbrechen hat er begangen?“ (Matthäus 27,23).

8.1.2.3 Judas, nachdem er ihn verraten hatte, bekannte: „Ich habe gesündigt, denn ich habe unschuldiges Blut verraten“ (Matthäus 27,4).

8.1.2.4 Herodes fand nach einer Untersuchung Jesu keinen Grund für eine Anklage gegen ihn (Lukas 23,14–15).

8.1.2.5 Der Hauptmann, der bei der Kreuzigung zugegen war, pries Gott und erklärte: „Wahrhaftig, dieser war ein gerechter Mensch“ (Lukas 23,47).

8.1.2.6 Selbst die Dämonen, Jesus gegenüber tretend, erkannten ihn als „den Heiligen Gottes“ (Markus 1,24).

8.1.3 Die Nachfolger Jesu bezeugten seine Sündlosigkeit

Auch jene, die Jesus am nächsten standen, fügen ihr eigenes, beständiges Zeugnis hinzu.

8.1.3.1 Johannes der Täufer widersprach, als er gebeten wurde, Jesus zu taufen, und erklärte, er selbst müsse von Jesus getauft werden (Matthäus 3,14).

8.1.3.2 Petrus schreibt, Christus „habe keine Sünde getan, und in seinem Mund sei kein Trug gefunden worden“ (1. Petrus 2,22).

8.1.3.3 Johannes schreibt, Christus sei erschienen, um Sünden hinwegzunehmen, und „in ihm ist keine Sünde“ (1. Johannes 3,5).

8.1.3.4 Paulus schreibt, Gott habe den, „der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht“, damit wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes werden (2. Korinther 5,21).

8.1.3.5 Der Verfasser des Hebräerbriefts beschreibt einen Hohenpriester, der in allem versucht wurde wie wir, „doch ohne Sünde“ (Hebräer 4,15), und an anderer Stelle als „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden“ (Hebräer 7,26).



8.2 Die Notwendigkeit von Jesu sündlosem Wesen

8.2.1 Seine Sündlosigkeit ermöglichte ihm, für die Sünde zu sühnen

Das Gesetz Gottes hinsichtlich des Opfers verlangte stets ein makellostes Opfer (2. Mose 12,5).

8.2.1.1 Der Hebräerbrief 9,14 beschreibt Christus als jemanden, der sich Gott durch den ewigen Geist „makellos“ dargebracht hat — ein Opfer, das das Gewissen zu reinigen vermag, gerade weil es ohne Fehler war. Sünde ist Gott zuwider, und ein sündloses Opfer war erforderlich, um für sie zu sühnen; in Christus forderte Gott diesen Maßstab nicht nur, sondern erfüllte ihn selbst.

8.2.2 Was folgen würde, wäre Christus nicht sündlos gewesen

Wäre Jesus nicht ohne Sünde gewesen, würden zwei Folgen eintreten.

8.2.2.1 Er hätte die messianischen Prophezeiungen des Alten Testaments, wie jene in Jesaja 53,1–12, nicht erfüllt.

8.2.2.2 Seine Sendung wäre bereits an ihrer Grundlage gescheitert: Statt für andere zu sühnen, hätte er selbst der Rettung bedurft.

8.2.3 Seine Sündlosigkeit als das Vorbild, dem wir folgen sollen

Christi vollkommenes Leben wird in der Schrift nicht nur als eine anzuerkennende Lehre dargeboten, sondern als ein Vorbild, dem nachzueifern ist.

8.2.3.1 Paulus fordert die Gläubigen auf, ihm nur insoweit nachzueifern, wie er selbst Christus nacheiferte (1. Korinther 11,1).

8.2.3.2 Ein vollkommenes Vorbild setzt einen Maßstab, dem kein unvollkommenes Vorbild gerecht werden könnte — gerade Christi Vollkommenheit verleiht dem Vorbild seine Kraft.

8.2.3.3 1. Petrus 2,21–22 stellt Christi eigene Schritte als die Richtschnur dar, der Gläubige zu folgen berufen sind.



8.3 Schluss: Das Gewicht von Jesu Ansprüchen

Die Schrift erklärt, dass Gott nicht lügt (Titus 1,2). Wenn Jesus wirklich sündlos war, verdienen seine eigenen außergewöhnlichen Ansprüche über sich selbst ernsthafte Beachtung, keine Abweisung.

8.3.1 Jesus beanspruchte, der Sohn Gottes zu sein

In Johannes 10,36 fragt Jesus, warum man ihm Lästerung vorwerfe, nur weil er gesagt habe: „Ich bin Gottes Sohn.“ War dies eine Lüge?

8.3.2 Gott beanspruchte, dass Jesus sein Sohn sei

Matthäus 17,5 hält eine Stimme vom Himmel fest, die erklärt: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ War dies eine Lüge?

8.3.3 Jesus beanspruchte, der einzige Weg zum Vater zu sein

In Johannes 14,6 erklärt Jesus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ War dies eine Lüge?

8.3.4 Die Schlussfolgerung, zu der diese Ansprüche uns drängen

Römer 3,23 erklärt, dass alle gesündigt haben und der Herrlichkeit Gottes ermangeln — alle, das heißt, außer dem einen, der beanspruchte, und durch jedes verfügbare Zeugnis zeigte, der sündlose Sohn Gottes zu sein. Ist dieser Anspruch wahr, so ist er keine unter vielen religiösen Ansichten, die man beiläufig abwägen kann, sondern ein Anspruch, der eine Antwort verlangt.



8.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

8.4.1 Nennen Sie die drei Gruppen, die vom sündlosen Wesen Christi zeugten.

8.4.2 Nennen Sie sechs Personen oder Wesen, die nicht an Christus glaubten und dennoch seine Sündlosigkeit bezeugten.

8.4.3 Welche zwei Folgen würden eintreten, wäre Christus nicht sündlos gewesen?

8.4.4 Was ist die Bedeutung von Jesu eigenem Anspruch auf Sündlosigkeit?

8.4.5 Was ist die Bedeutung dessen, dass seine Feinde seine Sündlosigkeit eingestanden?



LEKTION NEUN

Wunder jenseits aller Beschreibung

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Das wunderbare Umfeld zu betrachten, in dem Jesus seine Göttlichkeit bewies und einen Beleg für seine Identität als Sohn Gottes lieferte.

Lernziele

- Drei verschiedene Gruppen kennenlernen, deren Zeugnis bestätigt, dass Jesus tatsächlich wunderhafte Taten vollbrachte.
- Das Ausmaß seiner wunderhaften Macht sehen, wie es sich in der Vielfalt seiner Wunder zeigt.
- Die logischen Folgen der Behauptung bedenken, dass „Jesus ein guter Mensch war, aber nicht der Sohn Gottes“.
- Sich an vier Zwecke erinnern, denen die Wunder Christi und seiner Apostel dienten.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 9.1** Christus vollbrachte viele Wunder
- 9.2** Der Zweck der Wunder Christi
- 9.3** Die Macht Christi, veranschaulicht

9.1 Christus vollbrachte viele Wunder

Manche Gelehrte, christliche wie andere, haben Jesu Wunder in Frage gestellt oder geleugnet, während sie ihn dennoch einen großen Menschen und Lehrer nennen — ohne, so scheint es, dieser Verbindung vollständig Rechnung zu tragen. Das Folgende untersucht die Wunder selbst und das Problem, das jenem populären Kompromiss innewohnt.

9.1.1 Die Belege für seine Wunder

Drei verschiedene Gruppen, mit drei sehr unterschiedlichen Beziehungen zu Jesus, bezeugen alle, dass seine Wunder wirklich geschahen.

9.1.1.1 Seine Jünger und Freunde bezeugten sie unmittelbar.

9.1.1.2 Seine Feinde gestanden sie ein, selbst während sie ihm widerstanden. Die Hohenpriester und Pharisäer sorgten sich offen, dass seine Zeichen alle dazu bringen würden, an ihn zu glauben (Johannes 11,47–48), und statt die Wunder zu leugnen, schrieben sie seine Macht stattdessen Beelzebul, dem Fürsten der Dämonen, zu (Matthäus 12,24) — eine Strategie, die die Tat einräumt, während sie ihre Quelle bestreitet.

9.1.1.3 Auch jene, die nichts zu gewinnen oder zu verlieren hatten, gestanden sie ein. Nikodemus, weder Feind noch erklärter Nachfolger, sagt Jesus unumwunden, dass niemand solche Zeichen vollbringen könne, wenn Gott nicht mit ihm wäre (Johannes 3,1–2).

9.1.2 Die Vielfalt seiner Wunder

Die Bandbreite von Jesu Wundern widersetzt sich jeder einzelnen, engen Erklärung.

9.1.2.1 Er heilte Krankheit (Matthäus 8,1–4; 9,1–6; 9,20–22).

9.1.2.2 Er öffnete blinde Augen (Matthäus 9,27–31; 20,30–34; Markus 8,22).

9.1.2.3 Er öffnete taube Ohren (Markus 7,31–37; Matthäus 11,5).

9.1.2.4 Er löste stumme Zungen (Markus 7,31–37; Matthäus 15,30–31).

9.1.2.5 Er ließ Lahme gehen (Matthäus 11,5; 15,30–31).

9.1.2.6 Er speiste die Hungrigen (Matthäus 14,15–21; 15,32–39).

9.1.2.7 Er stillte Stürme (Matthäus 8,23–27; Markus 4,35–41).

9.1.2.8 Er trieb Dämonen aus (Markus 1,23–27; 3,10–12).

9.1.2.9 Er heilte verdorrte Hände (Markus 3,1–5).

9.1.2.10 Er richtete Gebeugte auf (Lukas 13,11–17).

9.1.2.11 Er erweckte Tote (Matthäus 11,5; Johannes 11,43–44; Lukas 8,49ff.; 7,11ff.).

9.1.3 Was folgt, wenn die Wunder nicht geschahen

Jesus vollbrachte seine Wunder öffentlich, vor Freund und Feind, bei wiederholten Gelegenheiten, vor Mengen, die sie genau untersuchen konnten — und, wie oben gezeigt, räumten beide Seiten ein, dass sie geschahen. Doch die Möglichkeit verdient es, bis zu ihrem logischen Ende gedacht zu werden.

9.1.3.1 Vollbrachte Christus nicht wirklich Wunder, brechen sein Charakter und seine Lauterkeit zusammen mit dem Anspruch zusammen: Er wird zu einem Betrüger, einem Täuscher und einem Lügner — jemand, der Kräfte beanspruchte, die er nicht besaß. Nach dieser Lesart hat, wer die Wunder leugnet und Jesus dennoch „einen guten Menschen“ nennt, die Position nicht zu Ende gedacht, da eben die Ansprüche, die ihn bewundernswert machten, nun als falsch bezeichnet werden.

9.1.3.2 Das Neue Testament selbst wird im selben Zug widerlegt, da es wiederholt und zentral festhält, dass Christus Wunder vollbrachte; ist es hier falsch, verwirkt es jeden Anspruch auf Zuverlässigkeit in allem übrigen. Die Position, die man manchmal als Annahme „der Lehre Christi“ bei gleichzeitiger Ablehnung seiner Wunder beschreibt, ist nach dieser Argumentation kein stabiler Mittelweg.



9.2 Der Zweck der Wunder Christi

9.2.1 Um seine Identität und Göttlichkeit zu beweisen

Johannes 20,30–31 erklärt diesen Zweck unmittelbar: Jesus vollbrachte viele Zeichen in Gegenwart seiner Jünger, damit die Leser glauben, dass er der Christus, der Sohn Gottes, ist, und im Glauben Leben in seinem Namen haben.

9.2.1.1 Das Ergebnis entsprach der Absicht: Beim Passahfest glaubten viele, die seine Zeichen sahen, an seinen Namen (Johannes 2,23); ein Beamter samt seinem ganzen Haus glaubten, sobald er den Zeitpunkt erkannte, an dem Jesus über die Heilung seines Sohnes gesprochen hatte (Johannes 4,53).

9.2.2 Um Gottes Wort zu bestätigen

Jesus verband Wunder stets mit Lehre, sodass die Wunder die Botschaft beglaubigten.

9.2.2.1 Matthäus 4,23 beschreibt, wie er lehrte, das Evangelium vom Reich predigte und jede Krankheit im Volk heilte — Wort und Tat gemeinsam.

9.2.2.2 Als die Apostel später predigten, hält Markus 16,20 fest, dass der Herr mit ihnen wirkte und das Wort durch die begleitenden Zeichen bestätigte.

9.2.2.3 Diese Bestätigung war wichtig, weil die Botschaft des Neuen Testaments zu jener Zeit völlig neu war — ohne die neunzehn Jahrhunderte angesamelter christlicher Geschichte und Lehre, die wir heute hinter uns haben. Wie die Juden zu Christi eigener Zeit, die den Messias erwarteten, würde eine Zuhörerschaft ohne diese Geschichte vernünftigerweise ein bestätigendes Zeichen erwarten, bevor sie einen Anspruch auf göttliche Autorität annimmt.

9.2.3 Um den Charakter Christi zu offenbaren

Jesu Wunder sind nicht bloß Machtdemonstrationen; sie bringen beständig seinen Charakter zum Ausdruck.

9.2.3.1 In ihnen sehen wir das Mitgefühl, die Zärtlichkeit und die Sorge um menschliche Not, die sein Leben durch die Evangelien hindurch prägen.

9.2.3.2 Seine Lehre sagt uns, was er war; seine Wunder zeigen uns, was er war.



9.3 Die Macht Christi, veranschaulicht

Vier Begebenheiten bei Markus zeigen zusammen die Macht Christi über vier sehr unterschiedliche Bereiche.

9.3.1 Macht über die Natur

In Markus 4,35–41 droht ein plötzlicher Sturm, das Boot der Jünger zu überfluten; selbst hilflos wecken sie den schlafenden Jesus, der zwei Worte spricht — „Schweig, verstumme!“ — und Wind und Meer gehorchen augenblicklich. Die eigene Frage der Jünger danach trifft genau den Punkt: „Wer ist dieser, dass ihm Wind und Meer gehorchen?“ Ein Wesen, das der Natur selbst gebietet, ist eben dadurch mehr als ein Mensch — und wer einen wirklichen Sturm zu stillen vermag, dem darf man vernünftigerweise auch die Stürme anvertrauen, denen wir begegnen.

9.3.2 Macht über die Geisterwelt

In Markus 5,1–20 ist ein von Dämonen besessener Mann wiederholt in den Gräbern gefesselt worden, ohne dass ihn jemand hätte bändigen können. Beim Anblick Jesu erkennen ihn die Dämonen selbst; nach ihrer Austreibung wird der Mann sitzend, bekleidet und bei klarem Verstand vorgefunden — eine vollständige Umkehrung, bewirkt durch ein einziges Wort. Solche Macht über die Geisterwelt weist erneut über bloßes menschliches Vermögen hinaus.

9.3.3 Macht über Krankheit

In Markus 5,25–34 berührt eine Frau, die ihr gesamtes Vermögen für Ärzte ausgegeben hatte, nur um sich zu verschlechtern, den Mantel Jesu und wird augenblicklich geheilt. Jesus sagt ihr, ihr Glaube habe sie gesund gemacht. Macht, Krankheit augenblicklich umzukehren, wo die beste verfügbare Medizin über Jahre versagt hatte, kennzeichnet ihn erneut als mehr als einen gewöhnlichen Heiler.

9.3.4 Macht über den Tod

In Markus 5,35–43 haben sich bereits Trauernde um ein junges Mädchen versammelt, das für tot gehalten wird, und begegnen Jesu Andeutung, sie schlafe nur, mit Spott. Jesus nimmt sie an der Hand und heißt sie aufstehen — und sie tut es. Macht über den Tod selbst ist von all diesen Demonstrationen die entscheidendste: Ein Wesen, das den Tod umkehren kann, hat keine Entsprechung unter gewöhnlichen menschlichen Fähigkeiten.



9.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

9.4.1 Nennen Sie drei Gruppen, deren Zeugnis die Wirklichkeit von Jesu Wundern stützt.

9.4.2 Welche zwei Dinge folgen, wenn Jesus tatsächlich keine Wunder vollbracht hat?

9.4.3 Nennen Sie vier Zwecke, denen Jesu Wunder dienen.

9.4.4 Erklären Sie, wie Jesu Lehre bestätigt wurde und warum diese Bestätigung nötig war.

9.4.5 Nennen Sie die vier Begebenheiten bei Markus, die zur Veranschaulichung der Macht Christi dienen, sowie den jeweils gezeigten Bereich.

9.4.6 Was sind die logischen Folgen der Aussage: „Ich glaube, Jesus war ein guter Mensch und ein guter Lehrer, aber ich glaube nicht, dass er der Sohn Gottes ist“?



LEKTION ZEHN

Barmherzigkeit, was die Welt braucht

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Die große Notwendigkeit von Barmherzigkeit in der Welt und das Wesen eines barmherzigen Gottes und Jesu Christi zu veranschaulichen.

Lernziele

- Sehen, dass Gottes Barmherzigkeit klar im Leben und Handeln seines Sohnes Jesus Christus gezeigt wird.
- Sehen, dass Jesu Barmherzigkeit besonders jenen galt, die am Boden waren, jenen, die verzweifelt der Barmherzigkeit bedurften.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 10.1** Jesus offenbarte das barmherzige Wesen Gottes
- 10.2** Jesus zeigte Gottes Barmherzigkeit
- 10.3** Jesus hatte Barmherzigkeit mit sündigen Menschen

10.1 Jesus offenbarte das barmherzige Wesen Gottes

Ein Gelehrter nannte Barmherzigkeit „ein Zeichen innerer Geistlichkeit“; ein anderer beschreibt sie als nahe am Herzen sittlichen Bewusstseins — den Nächsten als ein anderes Selbst zu sehen. Barmherzigkeit wird mitunter für Schwäche gehalten, ist jedoch besser als echte Stärke zu verstehen, insbesondere als geistliche Stärke. Jesus, obwohl sündlos, ließ diese Sündlosigkeit nie zwischen sich und Barmherzigkeit für die Sünder um ihn her treten; seine Barmherzigkeit war keine weiche Gefühlsduselei, sondern etwas, das eher einer tiefen Anteilnahme glich, die sowohl echten Zorn über Misshandlung als auch echte Liebe für die Misshandelten in sich tragen konnte.

10.1.1 Die Bedeutung eines rechten Gottesbildes

Viele Menschen tragen ein verzerrtes Gottesbild in sich — vergleichbar dem Blick durch das falsche Ende eines Fernrohrs, bei dem alles kleiner und ferner erscheint, als es wirklich ist.

10.1.1.1 *Manche sehen Gott vor allem als Richter und verpassen dabei das umfassendere Bild dessen, wer er wirklich ist; andere sehen ihn als fern, unbeteiligt oder gleichgültig gegenüber menschlicher Not.*

10.1.1.2 *Ein sorgfältiger Blick auf Jesus korrigiert dieses Bild, da er die klarste verfügbare Sicht auf den Vater bietet — was genau erklärt, warum Jesus so großen Wert darauf legte, dass Menschen Gott recht sehen. Wie wir uns Gott vorstellen, prägt, wie wir leben.*

10.1.2 Barmherzigkeit im Gleichnis veranschaulicht

Lukas 15,11–20, das Gleichnis vom verlorenen Sohn, hat Leser über Generationen hinweg berührt — teils weil es Gottes Barmherzigkeit so lebendig zum Ausdruck bringt.

10.1.2.1 *Der Vater ist ansprechbar (V. 11), lässt los, was er liebt, statt es festzuhalten (V. 12), schenkt Liebe bedingungslos (V. 20) und antwortet mit überschwenglicher Großzügigkeit, sobald die Versöhnung beginnt (V. 21–23).*

10.1.2.2 *Der Sohn seinerseits lernt, dass er seiner eigenen unreifen Einschätzung gefolgt war (V. 11–12), dass falsche Entscheidungen echte Folgen haben (V. 13–16), dass Veränderung wirklich schmerzhaft sein kann (V. 17–19) und dass ein Leben fern vom Vater kein Leben ist (V. 20).*

10.1.2.3 *Eine der Barmherzigkeit eng verwandte Eigenschaft ist das Erbarmen; sein Wortstamm erinnert an den Mutterleib — die Vertrautheit, gleichsam „in die Haut“ eines anderen zu „schlüpfen“, die Art tiefer Empfindung, die eine Mutter für ihr Kind hegt. Gottes Wesen ist es, so gesehen, den Menschen gegenüber aus eben dieser Tiefe des Empfindens zu handeln, ausgedrückt nach außen in konkreter Hilfe.*

10.2 Jesus zeigte Gottes Barmherzigkeit

10.2.1 Durch seinen Wunsch, menschliche Erfahrung zu verstehen

Der Hebräerbrief 4,15 beschreibt einen Hohenpriester, der mit menschlicher Schwachheit mitfühlen kann, weil er in allem versucht wurde wie wir — doch ohne Sünde.

10.2.1.1 *Indem er menschliches Fleisch annahm, gelangte Jesus dazu, von innen heraus das Leid, die Vergeblichkeit, den Schmerz und die Härte der Menschheit zu verstehen — nicht als äußerer Beobachter, sondern als jemand, der es wirklich durchlebt hatte.*

10.2.2 Durch die Art, wie er unter uns lebte

Lukas 4,18–19 hält fest, wie Jesus eine Prophezeiung auf sich selbst anwendet, die von der Verkündigung guter Botschaft für die Armen, von Freiheit für Gefangene, von Sehkraft für Blinde und von Befreiung für Unterdrückte spricht.

10.2.2.1 *Er zeigte echtes Interesse an Menschen, die jede Art von Last trugen — wirtschaftliche, politische, soziale, körperliche und geistliche.*

10.2.2.2 *Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,29–37) macht den Punkt unmittelbar deutlich: Gefragt, wer der Nächste sei, erzählt Jesus von einem überfallenen Reisenden, an dem ein Priester und ein Levit vorübergehen, dem jedoch ein Samariter — ein sozialer Außenseiter — mit echtem persönlichem Einsatz hilft. Jesu abschließende Anweisung, „Geh hin und tu desgleichen“, macht barmherzige Sorge um die Nöte anderer zu einem unmittelbaren Gebot, nicht bloß zu einer schönen Gesinnung.*



10.3 Jesus hatte Barmherzigkeit mit sündigen Menschen

10.3.1 Ein Vorbild, dem wir nacheifern sollen

Jesu Vorbild wirft eine ernste Frage auf, wie wir mit Menschen umgehen, die schlechte Entscheidungen getroffen haben.

10.3.1.1 *Die einfachste Reaktion — mit dem geringsten persönlichen Einsatz — besteht darin, solche Menschen zu bestrafen oder schlicht zu ignorieren, „auf der anderen Seite vorbeizugehen“.*

10.3.1.2 *Jesus lebte stattdessen echte Anteilnahme vor: Freundschaft schließen, beraten und beim Wiederaufstehen helfen.*

10.3.2 Jesus und die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde

Johannes 8,2–11 hält eine gezielte Falle fest, die man Jesus stellte.

10.3.2.1 *Schriftgelehrte und Pharisäer brachten eine Frau vor Jesus, die beim Ehebruch ertappt worden war, und wiesen darauf hin, dass das Gesetz des Mose Steinigung geboten habe, und fragten, was er dazu sage — in der Hoffnung, ihn entweder in Widerspruch zu Mose oder in Abkehr von Barmherzigkeit zu bringen.*

10.3.2.2 *Jesus antwortete, indem er sich bückte und mit dem Finger auf die Erde schrieb, dann sich aufrichtete und sagte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie“, bevor er sich erneut bückte, um weiter zu schreiben.*

10.3.2.3 *Einer nach dem anderen, beginnend mit den Ältesten, verließen die Ankläger die Szene, bis nur noch Jesus mit der Frau übrig blieb.*

10.3.2.4 *Jesus fragte sie, ob niemand sie verurteilt habe; als sie „nein“ antwortete, erwiderte er: „So verurteile ich dich auch nicht. Geh hin und sündige von nun an nicht mehr.“*

10.3.2.5 *Der Unterschied zwischen den beiden Reaktionen ist lehrreich: Die Pharisäer brachten sie als Gefangene, behandelten sie als Mittel zum Zweck, konzentrierten sich auf ihr vergangenes Unrecht und waren begierig, sie zu verurteilen — all dies, während sie selbst unaufgearbeitete Schuld trugen. Jesus hingegen*

sprach sie als freien Menschen an, achtete ihre Menschlichkeit, sah Hoffnung für ihre Zukunft und entschied sich — obwohl selbst sündlos — für Vergebung statt Verurteilung.



10.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

10.4.1 Welche Lehre Jesu veranschaulicht besonders die Barmherzigkeit Gottes?

10.4.2 Auf welche zwei Weisen zeigte Jesus Barmherzigkeit?

10.4.3 Wie betrachtete Jesus sündige Menschen?

10.4.4 Was lehrte Jesus im Gleichnis in Lukas 15,11–20 über die Barmherzigkeit Gottes, in vier Punkten?



LEKTION ELF

Der Meisterlehrer

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Zu erfahren, dass Christus ein Meisterlehrer war und dass sein Vorbild uns ein Muster für unser eigenes Leben gibt.

Lernziele

- Entdecken, dass Christus auf der Verständnisebene seiner Hörer lehrte.
- Sehen, dass Christus jede sich bietende Gelegenheit nutzte, um zu lehren, unter allen Umständen und an jedem Ort.
- Mehrere unterschiedliche Methoden kennenlernen, die Christus beim Lehren einsetzte.
- Die Wirkungen erfahren, die Christi Lehre bei seinen Hörern hervorrief.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 11.1** Christus lehrte auf der Ebene des Volkes
- 11.2** Christus nutzte jede Gelegenheit zum Lehren
- 11.3** Christus nutzte viele verschiedene Lehrmethoden
- 11.4** Die Wirkungen von Christi Lehre

11.1 Christus lehrte auf der Ebene des Volkes

Jesus besuchte nie eine Schule für Rhetorik oder Pädagogik, und dennoch fesselte er seine Zuhörerschaft. Er kannte sein Thema vollkommen, und er kannte seine Hörer ebenso gut (vergleiche Johannes 6,38; 17,3–4; 19,30; 2,25). Nikodemus nannte ihn „einen Lehrer, der von Gott gekommen ist“ (Johannes 3,2) — und Christi größtes Zeugnis für seine eigene Lehre war das Leben, das er führte, da die Autorität eines Lehrers letztlich darauf beruht, das zu leben, was er lehrt. Er war zudem offenkundig überzeugt von dem, was er lehrte; seine Autoritätsquelle war die Schrift selbst, nicht menschliche Meinung, und er lehrte unverkennbar aus Liebe zu denen, die er lehrte.

11.1.1 Jesus lehrte einfach

Jesus versuchte nicht, seine Hörer mit dem vollen Umfang seines Wissens zu überwältigen.

11.1.1.1 *Er hielt seine Lehre zugänglich genug, dass selbst seine Gegner seine Bedeutung sofort erfassten — die Hohenpriester und Pharisäer erkannten sogleich, dass seine Gleichnisse auf sie zielten (Matthäus 21,45), und ebenso erkannten die Schriftgelehrten und Hohenpriester ihr Ziel und suchten ihn auf der Stelle zu verhaften (Lukas 20,19).*

11.1.1.2 *Seine Lehre trägt durchgängig eine deutliche, unmittelbare Einfachheit.*

11.1.1.3 *Sie berührt die schlichte Wirklichkeit des Alltags: ein Mann, der nur an seine Scheunen denkt (Lukas 12), ein wohlhabender Mann, gleichgültig gegenüber einem hungernden Bettler vor seiner Tür (Lukas 16), ein junger Mann, der sein Erbe in wildem Leben vergeudet (Lukas 15), ein Knecht, zu faul, um anzulegen, was ihm anvertraut wurde (Matthäus 25), und ein Priester, der an einem verletzten Fremden vorbeigeht (Lukas 10).*

11.1.2 Jesus lehrte mit Vollmacht

Markus 1,22 und Matthäus 7,28–29 vermerken beide, dass Jesus mit echter Vollmacht lehrte, anders als die Schriftgelehrten; Lukas 4,32 fügt hinzu, dass seine Hörer erstaunt waren, gerade weil seine Botschaft Vollmacht trug.

11.2 Christus nutzte jede Gelegenheit zum Lehren

11.2.1 Das Lehren war beständig

Die Evangelien beschreiben das Lehren als Jesu nahezu ununterbrochene Tätigkeit.

11.2.1.1 *Matthäus 4,23 beschreibt, wie er im ganzen Galiläa in ihren Synagogen lehrte, die gute Botschaft predigte und jede Krankheit im Volk heilte.*

11.2.1.2 *Markus 1,39 und 3,1 fügen synagogales Lehren in der gesamten Region hinzu.*

11.2.1.3 *Matthäus 26,55 hält fest, wie Jesus selbst bei seiner Festnahme darauf hinweist, dass er täglich lehrend in den Tempelhöfen gegessen habe, ohne ergriffen zu werden.*

11.2.2 Lehren unter allen Umständen und an vielen Orten

Jesus lehrte, wo immer Menschen zuhören würden — in der Synagoge (Matthäus 4,23; Markus 3,1; Lukas 4,16.20), von einem Berghang (Matthäus 5,1–2), von einem Boot aus (Matthäus 8,23), beim Durchqueren eines Getreidefeldes

(Markus 2,23–28), an abgelegenen Orten (Markus 6,31–34), im Tempel (Markus 12,35; Lukas 19,47; Johannes 8,2), in Privathäusern (Johannes 3,1–2) und an einem Brunnen (Johannes 4,6–30).



11.3 Christus nutzte viele verschiedene Lehrmethoden

11.3.1 Eine Bandbreite an Techniken

Jesus griff auf ein ungewöhnlich breites Instrumentarium als Lehrer zurück.

11.3.1.1 *Ausgedehnte Predigten, wie in Matthäus 5–7.*

11.3.1.2 *Anspielungen auf die Geschichte (Matthäus 11,20–24).*

11.3.1.3 *Verweise auf alltägliche, vertraute Dinge (Matthäus 13,3ff.).*

11.3.1.4 *Gleichnisse (Matthäus 13).*

11.3.1.5 *Anschauliche Veranschaulichung (Matthäus 18,1ff.).*

11.3.1.6 *Frage-und-Antwort-Wechsel (Matthäus 21,23–27; 22,15–22).*

11.3.1.7 *Fragen, gestellt, um zum Nachdenken anzuregen (Markus 11,28–33; 12,35–37).*

11.3.1.8 *Auseinandersetzung mit Überlieferung (Matthäus 15,1–20; Markus 7,1–13).*

11.3.1.9 *Bezugnahme auf aktuelle Ereignisse (Lukas 13,1–5).*

11.3.1.10 *Erzählungen (Lukas 15).*

11.3.2 Methoden, angepasst an den Hörer

Jesus erkannte, dass keine einzelne Methode jeden Menschen erreicht; er passte seinen Ansatz an sein Publikum an.

- 11.3.2.1** *Er begegnete Heuchelei offen und unmittelbar (Matthäus 23).*
 - 11.3.2.2** *Er antwortete mit Barmherzigkeit und Liebe, wo diese nötig waren (Markus 6,34).*
 - 11.3.2.3** *Er passte die Tiefe seiner Lehre daran an, was seine Hörer aufnehmen konnten (Markus 4,33).*
 - 11.3.2.4** *Er lehrte manche durch Vergleich (Lukas 7,44–46).*
 - 11.3.2.5** *Er sprach von „lebendigem Wasser“ zu einer Frau, die durstig war (Johannes 4,7–15).*
 - 11.3.2.6** *Er sprach vom „Brot des Lebens“ zu denen, die hungrig waren (Johannes 6,31–35).*
 - 11.3.2.7** *Er warnte vor den Gefahren des Reichtums jene, die zu Habgier neigten (Lukas 12,13–21).*
 - 11.3.2.8** *Er sprach von der „neuen Geburt“ zu einem sittlich gefestigten Mann, der von seiner eigenen Gerechtigkeit überzeugt war (Johannes 3,1–8).*
 - 11.3.2.9** *Durchweg sagte Jesus den Menschen, was sie hören mussten, statt was sie hören wollten, und versicherte niemandem, er sei bei Gott im Recht, wenn er es nicht war (vergleiche 2. Timotheus 4,3–4).*
-
- ♦

11.4 Die Wirkungen von Christi Lehre

11.4.1 Die Menschen waren erstaunt

Die Evangelien halten wiederholt offene Verwunderung über Jesu Lehre fest.

- 11.4.1.1** *Matthäus 7,28–29 vermerkt das Erstaunen der Menge über seine Vollmacht, anders als die ihrer eigenen Schriftgelehrten.*
- 11.4.1.2** *Matthäus 13,54 hält fest, wie seine Heimatstadt fragte, woher solche Weisheit komme.*
- 11.4.1.3** *Matthäus 22,33, Markus 11,18, Lukas 4,32 und Johannes 7,46 fügen jeweils weiteres Zeugnis in derselben Richtung hinzu — einschließlich der Bemerkung der Tempelwächter, dass noch nie ein Mensch so geredet habe.*

11.4.2 Die Menschen hörten aufmerksam zu

Lukas 19,48 vermerkt, dass seine Gegner keinen Weg fanden, gegen ihn vorzugehen, weil das ganze Volk an seinen Worten hing.

11.4.3 Die Menschen wurden durch seine Lehre zum Schweigen gebracht

Matthäus 22,34.46, Markus 12,34 und Lukas 20,40 halten jeweils Augenblicke fest, in denen seine Antworten selbst feindselig gesinnten Fragestellern nichts mehr zu erwidern ließen.

11.4.4 Die Menschen lobten seine Lehre, selbst widerwillig

Selbst Kritiker fanden sich beeindruckt.

11.4.4.1 *Ein Schriftgelehrter, der hörte, wie Jesus gut antwortete, fragte ihn unmittelbar, welches Gebot das größte sei (Markus 12,28).*

11.4.4.2 *Manche Schriftgelehrten erwiderten schlicht: „Lehrer, du hast wohl gesprochen!“ (Lukas 20,39).*

11.4.4.3 *Andere staunten über sein Wissen, obgleich er nie formal studiert hatte (Johannes 7,15).*

11.4.4.4 *Es ist kein Fall überliefert, in dem Jesus eine Frage nicht gut beantwortet hätte.*



11.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

11.5.1 Welche zwei Eigenschaften von Jesu Lehre zeigen, dass er auf der Ebene des Volkes lehrte?

11.5.2 Nennen Sie mindestens acht verschiedene Orte, an denen Jesus lehrte.

11.5.3 Nennen Sie fünf Beispiele, die zeigen, dass sich Jesu Lehre mit der Wirklichkeit des Alltags befasste.

11.5.4 Nennen Sie zehn Methoden, mit denen Jesus lehrte.

11.5.5 Nennen Sie mehrere Weisen, in denen Jesus seine Lehre an die jeweilige Person anpasste, die er ansprach.



LEKTION ZWÖLF

Die Ethik Jesu

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Die entscheidend wichtigen Eigenschaften sittlicher Reinheit und ethischer Redlichkeit einzuprägen.

Lernziele

- Zu einer arbeitsfähigen Definition von „Ethik“ gelangen und sehen, dass sie die Verpflichtung des Einzelnen einschließt, das Rechte zu tun.
- Die zwei Dinge entdecken, die menschliches Verhalten antreiben.
- Bedenken, dass Jesus den einzigen beständigen und verlässlichen Maßstab für Moral und Integrität bietet.
- Sehen, dass der Mensch zu sittlicher Entscheidung fähig ist und von Gott erwartet wird, seinem Vorbild bei der rechten Wahl zu folgen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 12.1** Ethik, definiert und untersucht
- 12.2** Was menschliches Verhalten antreibt
- 12.3** Das christliche Vorbild
- 12.4** Die Fähigkeit des Menschen zu sittlicher Entscheidung

12.1 Ethik, definiert und untersucht

Wirkliche Dilemmata machen die Frage der Ethik unausweichlich: ein Sohn, der seine Garderobe durch Diebstahl am Arbeitsplatz finanziert, ein Vater, der erfährt, dass seine unverheiratete Teenager-Tochter schwanger ist, ein alleinerziehender Elternteil, unsicher, wie er dem vulgären Sprachgebrauch seines Sohnes begegnen soll, ein Paar, bereit zur Scheidung aus Mangel an Liebe. Auf welcher Grundlage wird all dies als richtig oder falsch beurteilt — und wer entscheidet darüber? Jeremia 10,23 antwortet mit einer eigenen Frage: Steht es wirklich einem Menschen zu, der Leitung sucht, selbst sein eigener Führer zu werden? Manche Stimmen weisen die Frage rundheraus zurück — ein weit verbreiteter Essay eines Studenten tat Ethik als Belastung für das „Überleben der Stärksten“ ab und riet den Lesern, Ethik von Pflicht zu trennen und nach einem Credo des „Ich verdiene es“ zu leben. Jesus gibt eine grundlegend andere Antwort: Er lehrte nicht nur Ethik, sondern benannte ihre Quelle und verkörperte sie im eigenen Leben.

12.1.1 Eine arbeitsfähige Definition

Ethik lässt sich schlicht definieren als die Maßstäbe von Pflicht und Tugend, die anzeigen, wie wir uns verhalten sollten.

12.1.2 Zwei Aspekte der Ethik

Ethik umfasst zwei unterschiedliche Bestandteile.

12.1.2.1 *Die Fähigkeit, Recht von Unrecht, Gutes von Bösem zu unterscheiden.*

12.1.2.2 *Die Verpflichtung, das Rechte zu tun, unabhängig von Versuchung oder Druck, anders zu handeln. Ethik betrifft, in dieser Sicht, nicht wie die Dinge sind, sondern wie sie sein sollten — den Maßstab, nach dem sich ein ehrenhafter Mensch verhält.*

12.2 Was menschliches Verhalten antreibt

12.2.1 Zwei verbreitete Beweggründe

Ein Großteil menschlichen Verhaltens lässt sich auf einen von zwei Beweggründen zurückführen.

12.2.1.1 *Sorge um negative Folgen — Furcht vor Strafe, Verlust oder Leid — wodurch Furcht zum grundlegenden Antrieb wird.*

12.2.1.2 *Sorge um positive Folgen — ein Kind, das gehorcht in der Hoffnung auf Belohnung, oder ein Angestellter, der Diebstahl vermeidet in der Hoffnung auf Beförderung.*

12.2.2 Ein tieferer Beweggrund: Eine gefestigte Wertegrundlage

Ein beständigerer Beweggrund ruht auf echter sittlicher Überzeugung — dem festen Glauben, dass Recht und Unrecht wirklich sind, nicht bloß nützliche Fiktionen.

12.2.2.1 *Jesus lehrt, dass eine höhere Macht hinter der Ethik steht: Gott selbst ist der Grund, warum wir tun, was wir tun, wobei Jesus das Muster liefert, dem zu folgen ist.*



12.3 Das christliche Vorbild

12.3.1 Die Bedeutung von „Paradigma“

Der griechische Begriff hinter „Paradigma“ bedeutet, durch Beispiel oder Vorbild zu zeigen — einen anerkannten, maßgeblichen Maßstab.

12.3.2 Was das christliche Vorbild auszeichnet

Für den Christen ist der sittliche Maßstab keine abstrakte Regelsammlung, sondern eine Person.

12.3.2.1 *Der sittliche Charakter Jesu Christi selbst dient als Vorbild des Christen in Ethik und Moral.*

12.3.2.2 *Seine Gebote und Lehren, für sich genommen, verlieren ihren Sinn, losgelöst von ihm; sie sind in seiner Person verwurzelt (vergleiche Matthäus 5,11; 10,22), sodass er als lebendiger Maßstab vor jedem Christen steht, nicht bloß als dessen Verfasser.*

12.3.2.3 *Weil Christus Herr ist, tragen seine Worte echte Autorität — doch sie waren nie dazu bestimmt, zu einem von ihm losgelösten äußeren Regelwerk zu werden. Losgelöst von ihm mag er das äußere Verhalten lenken; durch seine Person gesprochen, verwandeln sie den, der sie hört.*

12.3.2.4 *Das Ziel, gemäß Römer 12,1–2, sind verwandelte Leben: Gläubige werden gedrängt, sich selbst als lebendige Opfer darzubringen, nicht länger dem Muster der Welt gleichgestellt, sondern verwandelt durch Erneuerung des Sinnes, sodass sie erkennen und bestätigen können, was wahrhaft gut, wohlgefällig und vollkommen ist.*

12.3.3 Nur Gottes Wille ist verlässlich und unveränderlich

Vier Eigenschaften setzen Gottes Maßstab von jeder menschlichen Alternative ab.

12.3.3.1 *Heiligkeit, Licht und Liebe sind seinem Wesen eigen (1. Petrus 1,16; 1. Johannes 1,5–7; 4,8).*

12.3.3.2 *Er ist die letzte Autorität, von der jede rechtmäßige Autorität herrührt (Römer 13,1).*

12.3.3.3 *Er ist unveränderlich (Maleachi 3,6; 2. Timotheus 2,13).*

12.3.3.4 *Er kann nicht lügen (Hebräer 6,18).*

12.3.4 Christus als das einzig vollkommene Vorbild

1. Petrus 2,21–22 stellt Christi Leiden als Vorbild dar, dem die Gläubigen folgen sollen — er, der keine Sünde beging und in dessen Mund kein Trug gefunden wurde.

12.3.5 Christi vollständige Autorität

Matthäus 28,18–20 hält fest, wie Jesus alle Vollmacht im Himmel und auf Erden beansprucht und auf dieser Grundlage seinen Nachfolgern aufträgt, alle Völker zu Jüngern zu machen und sie zu lehren, alles zu befolgen, was er geboten hat.

12.3.6 Ein grundlegender Unterschied zu anderen Weltreligionen

Das Kernziel des Christentums ist, so gesehen, nicht Verhaltenskontrolle, sondern echte Verwandlung.

12.3.6.1 *Christus ist nicht nur darum bemüht, Bekehrte zu kontrollieren, sondern sie in sein eigenes Ebenbild zu verwandeln.*

12.3.6.2 *Diese Verwandlung ist das Ergebnis der Bekehrung — eine wirkliche Veränderung des sittlichen Charakters, nicht bloß eine neue Weltsicht (Johannes 3,3–5).*

12.3.6.3 *Sie ist so radikal wie der Tod selbst, eine Erfahrung, „in Christus“ versetzt zu werden (Römer 6,3–4).*

12.3.6.4 *Der sittliche Maßstab des Christen ist letztlich eine Person — und christliche Ethik und Moral bestehen darin, den sittlichen Charakter Jesu Christi darzustellen.*



12.4 Die Fähigkeit des Menschen zu sittlicher Entscheidung

12.4.1 Erschaffen im Bild Gottes

1. Mose 1,27 hält fest, dass die Menschheit nach Gottes eigenem Bild erschaffen wurde, sowohl geistlich als auch sittlich — was genau echte sittliche Entscheidung erst möglich macht.

12.4.2 Entscheidungen prägen das gelebte Leben

Gott hat jedem Menschen echte Freiheit gegeben, zwischen Recht und Unrecht zu wählen.

12.4.2.1 *Falsche Entscheidungen betrüben Gott, der den besseren, verfügbaren Weg kennt.*

12.4.2.2 *Richtige Entscheidungen bereiten ihm echte Freude; falsche Entscheidungen hingegen neigen dazu, sich zu vermehren. Eine einzige Lüge etwa steht selten allein — sie verlangt typischerweise weitere Lügen, um sie zu vertuschen, und zieht die Person stetig weiter hinab, wo Ehrlichkeit von Anfang an die gesamte Abwärtsspirale vermieden hätte.*

12.4.3 Jesus lehrte und lebte hohe sittliche Maßstäbe

Matthäus 5–7 entfaltet diese Maßstäbe in drei Bewegungen.

12.4.3.1 *Gott ähnlich werden (5,3–8): Segen den Armen im Geiste, den Trauernden, den Sanftmütigen, den nach Gerechtigkeit Hungernden, den Barmherzigen und den Reinen im Herzen zugesprochen.*

12.4.3.2 *Sich wie Gott verhalten (5,9–12): Segen den Friedensstiftern und jenen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.*

12.4.3.3 *So leben, wie Gott es tut, angewandt auf konkrete Fälle: Zorn und Mord (5,21–22), Begierde und Ehebruch (5,27–29), Vergeltung (5,38–42), Feindesliebe (5,43–47) und stille, unaufdringliche Praxis des Gebens, Betens und Fastens (6,1ff.).*



12.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

12.5.1 Was sind die zwei Aspekte der Ethik?

12.5.2 Nennen Sie zwei Dinge, die menschliches Verhalten antreiben, und geben Sie an, welches der höhere Beweggrund ist.

12.5.3 Wer oder was ist das christliche Vorbild für rechtes sittliches Verhalten?

12.5.4 Vervollständigen Sie den Gedanken: Da Jesus Herr ist, sind seine Worte _____; losgelöst von ihm _____ seine Worte lediglich, während sie, durch seine Person gesprochen, _____.

12.5.5 Welche große Wahrheit zeigt, dass der Mensch zu echter sittlicher Entscheidung fähig ist?

12.5.6 Veranschaulichen Sie, wie eine einzige falsche Entscheidung sich zu einer Abwärtsspirale weiterer falscher Entscheidungen ausweiten kann.

12.5.7 Welche Schriftstelle fasst die von Christus gegebenen hohen sittlichen Maßstäbe zusammen?



LEKTION DREIZEHN

Die Philosophie des Dienens

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Philipper 2,1–11; Matthäus 20,20–28; Lukas 22,24–27; Johannes 13,1–17; 2. Mose 21,2–6*

Ziel der Lektion

Zu zeigen, dass Jesus als Diener kam, und dass er uns aufruft, seinem Vorbild zu folgen.

Lernziele

- Entdecken, dass wahre Größe im dienenden Führen liegt.
- Das Leben und die Lehre Jesu untersuchen, um zu sehen, was er vom „Herrschen über“ andere hielt.
- Erfahren, dass Jesu Art der Führung sich grundlegend von jener der Welt unterscheidet.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 13.1** Jesus kam als Diener
- 13.2** Christus ist unser Vorbild
- 13.3** Unser freiwilliges Dienen

13.1 Jesus kam als Diener

Jesus stellte wiederholt das übliche Denken seiner Zeit auf den Kopf. Wo die gängige Lehre besagte, den Nächsten zu lieben und den Feind zu hassen, lehrte Jesus Liebe selbst für Feinde und Gebet für Verfolger (Matthäus 5,43–44); wo der Maßstab der Zeit „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ erlaubte, lehrte Jesus Gewaltlosigkeit (Matthäus 5,38–39). Menschliche Weisheit, sich selbst überlassen, schätzt Sieg um jeden Preis, das Vorankommen mit allen nötigen Mitteln und das Halten von Macht statt des Dienens. Sie wäre nie beim Kreuz als Lösung für die Sünde angelangt — das war Gottes Weisheit, und sie läuft der menschlichen zuwider. Wie Paulus es in 1. Korinther 1,21–25 ausdrückt: Die Botschaft vom gekreuzigten Christus ist für manche ein Stein des Anstoßes und für andere Torheit, doch für jene, die Gott berufen hat, ist sie sowohl Gottes Kraft als auch Gottes Weisheit — denn Gottes scheinbare Torheit übertrifft menschliche Weisheit, und seine scheinbare Schwachheit übertrifft menschliche Stärke. Diese Lektion untersucht eine von Jesu eindrucklichsten Lehren innerhalb dieser größeren Umkehrung: die Philosophie des Dienens, und was sie für unser Verständnis von Führung bedeutet.

13.1.1 Die Tatsache seines Dienertums

Philipper 2,1–11 ruft die Gläubigen auf, dieselbe Gesinnung zu teilen, die Christus selbst prägte.

13.1.1.1 *Obwohl Gott gleich, hielt er nicht an diesem Status fest (V. 6).*

13.1.1.2 *Er entäußerte sich selbst und nahm die Gestalt eines Dieners an (V. 7).*

13.1.1.3 *Er trug diesen Gehorsam bis in den Tod, um die Menschheit zu retten (V. 8).*

13.1.1.4 *Wegen dieses Gehorsams erhöhte Gott ihn — der Diener, verherrlicht.*

13.1.2 Jesu Philosophie des Dienens

Jesus stellte die übliche Vorstellung von Führung — „Ich stehe über dir; du bist mein Diener; du gehorchst, was ich sage“ — auf den Kopf.

13.1.3 Der Größte ist der Diener aller

Matthäus 20,20–28 berichtet, wie die Mutter von Jakobus und Johannes bat, ihre Söhne mögen zu Jesu Rechter und Linker sitzen in seinem Reich — eine Bitte, die Empörung bei den übrigen zehn Jüngern hervorrief.

13.1.3.1 *Jesus antwortete, indem er zwei Führungsmodelle unmittelbar gegenüberstellte: Die Herrscher der Heiden „herrschen über“ ihr Volk und üben Macht von oben aus — doch unter seinen Nachfolgern muss, wer groß sein will, ein Diener werden, und wer der Erste sein will, ein Sklave, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben.*

13.1.3.2 *Der Gegensatz reicht tief: Weltliche Autorität stützt sich auf Macht, erteilt Befehle, kann es sich nicht leisten zu scheitern, treibt Menschen wie ein Cowboy das Vieh treibt, und erwartet, bedient zu werden; dienende Autorität stützt sich auf Liebe und Gehorsam, nimmt Befehle entgegen, hat keine Angst zu scheitern, führt wie ein Hirte seine Herde führt, und erwartet, zu dienen statt bedient zu werden.*

13.1.3.3 *Lukas 22,24–27 berichtet von einem ähnlichen Streit unter den Jüngern darüber, wer der Größte sei; Jesus verweist erneut auf die Heidenkönige, die „über ihr Volk herrschen“ und sich selbst Wohltäter nennen, bevor er schlicht erklärt: „Ich bin unter euch wie einer, der dient.“ Sein Stil der Führung ist dienende Führung, nicht Herrschaft.*

13.2 Christus ist unser Vorbild

Johannes 13,1–17 hält das klarste, gelebte Gleichnis dieser Philosophie fest: In der Nacht vor dem Passah stand Jesus vom Mahl auf, legte ein Tuch um seine Hüften und wusch seinen Jüngern die Füße — eine Aufgabe, die gewöhnlich dem niedrigsten Hausdiener vorbehalten war.

13.2.1 Jesus nutzt die Gelegenheit zu lehren

Die Szene ist bewusst lehrreich angelegt.

13.2.1.1 *Er nimmt das Tuch und die Schüssel eines Dieners auf, die Werkzeuge der niedrigsten häuslichen Aufgabe.*

13.2.1.2 *Er wäscht selbst die Füße der Jünger und dient mit dem Tuch statt mit der Würde eines Lehrers zu thronen.*

13.2.2 Das Gewicht dessen, was hier geschieht

Die Szene trägt eine eindruckliche Umkehrung in sich.

13.2.2.1 *Der Schöpfer der Welt kniet, um die Füße des Geschaffenen zu waschen.*

13.2.2.2 *Der Sohn Gottes beugt sich, um Sündern zu dienen.*

13.2.3 Wir sind aufgerufen, seinem Vorbild zu folgen

Jesus zieht die Lehre ausdrücklich daraus.

13.2.3.1 *„Ich habe euch ein Vorbild gegeben, damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe“ (V. 15).*

13.2.3.2 *Jede Führung, die im Kern nicht dienende Führung ist, bleibt hinter dem zurück, wozu Jesus seine Nachfolger beruft.*



13.3 Unser freiwilliges Dienen

13.3.1 Das Konzept des Dienens im Gesetz

2. Mose 21,2–6 beschreibt einen hebräischen Knecht, der nach sechs Dienstjahren frei ausgehen darf — es sei denn, er entscheidet sich, aus Liebe zu seinem Herrn dauerhaft zu bleiben, ein Akt, der durch Durchbohren seines Ohres an der Türschwelle markiert wird.

13.3.1.1 *Dies zeichnet freiwilligen Dienst für einen guten Herrn nach — einen Dienst, gewählt aus Liebe statt durch Notwendigkeit erzwungen, was das Vorbild des Dienens ist, zu dem Gläubige gegenüber dem Herrn berufen sind.*

13.3.2 Ein Sklave der Gerechtigkeit werden

Römer 6,15–23 entfaltet denselben Gedanken in anderen Worten: Was immer wir uns anbieten zu gehorchen, wird zu unserem Herrn, sei es die Sünde, die zum Tod führt, oder der Gehorsam, der zur Gerechtigkeit führt.

13.3.2.1 *Wir werden unweigerlich zu Sklaven dessen, dem wir dienen.*

13.3.2.2 *Wer der Sünde dient, wird zum Sklaven der Sünde.*

13.3.2.3 *Gottes Ruf ist es, dass wir stattdessen Sklaven der Gerechtigkeit werden — ein Dienst, den Paulus als zur Heiligung führend beschreibt und letztlich zum ewigen Leben, im Gegensatz zum Lohn der Sünde, welcher der Tod ist.*



13.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

13.4.1 Worauf war Jesus bereit zu verzichten, um Diener zu werden?

13.4.2 Was, so betonte Jesus, sollte unter seinen Jüngern keinen Platz haben?

13.4.3 Wer ist laut Jesus der Größte unter seinen Jüngern?

13.4.4 Warum ist die Fußwaschung der Jünger ein so großartiges Beispiel für Dienen?



LEKTION VIERZEHN

Jesu Tod am Kreuz

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Jesu wahre Sendung auf Erden zu entdecken und die Bedeutung des Kreuzes zu erfahren.

Lernziele

- Sehen, dass Jesus sich seiner Sendung auf Erden bewusst war.
- Erfahren, dass das Kreuz kein nachträglicher Gedanke war, sondern von Gott beabsichtigt und geplant.
- Die Bedeutung und den Segen sehen, den das Kreuz uns heute schenkt.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 14.1** Jesus und seine Sendung
- 14.2** Die Sendung erfüllt
- 14.3** Die Bedeutung des Kreuzes

14.1 Jesus und seine Sendung

Alles in der Geschichte des Christentums dreht sich um diesen Punkt: Jesus, der in die Welt kam, lebte, lehrte und starb. Ohne zu erfassen, warum er kam, lässt sich die Geschichte des Christentums nicht wirklich verstehen. Die gesamte alttestamentliche Geschichte — Schöpfung und Fall, Noahs Rettung, die Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob, Davids Königtum, die Propheten und schließlich Christi Geburt und Leben — laufen hier zusammen. Selbst das Gesetz des Mose, das Passah und das makellose Opferlamm dienten, nach dieser Lesart, als beständige Lehre, die auf das vollkommene, sündlose Opfer hinnie, das Jesus schließlich am Kreuz werden sollte.

14.1.1 Sich seiner Sendung bereits als Kind bewusst

Lukas 2,41–50 hält eine bemerkenswerte Begebenheit fest, als Jesus zwölf war und zum Passah nach Jerusalem gebracht wurde.

14.1.1.1 *Als seine Eltern, nach ängstlicher Suche, ihn vermissten, fanden sie ihn unter den Tempellehrern sitzend, deren Verständnis ihn erstaunte; auf die Frage, warum er ihnen solche Sorge bereitet habe, antwortete Jesus: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“*

14.1.1.2 *Bereits in diesem frühen Alter verstand Jesus, dass er nicht gekommen war, um seinen eigenen Willen zu tun, sondern den Willen seines Vaters — der im Kern darin bestand, der Menschheit das Heil zu bringen.*

14.1.2 Das Kreuz als Mittelpunkt seines erwachsenen Wirkens

Jesu Bewusstsein seines bevorstehenden Todes durchzieht beständig sein erwachsenes Wirken.

14.1.2.1 *Ein früher Hinweis findet sich in Markus 2,20, wo Jesus eine Zeit vorwegnimmt, da er seinen Nachfolgern „genommen“ sein würde.*

14.1.2.2 *Im Verlauf seines Wirkens bereitete er die Apostel bewusst auf seinen Tod und seinen Weggang vor.*

14.1.2.3 *Markus 8,31–33 hält fest, wie er ausdrücklich über sein bevorstehendes Leiden und seine Ablehnung durch die jüdischen Anführer lehrte.*

14.1.2.4 *Die Jünger begriffen dies jedoch nicht. Markus 9,30–32 vermerkt unumwunden, dass „sie es nicht verstanden“; bei einer früheren Gelegenheit hatte Petrus Jesus sogar beiseitegenommen, um ihn wegen solcher Reden zurückzuweisen, nur um zu hören, sein Sinn sei auf menschliche Belange statt auf die Gottes gerichtet.*

14.1.2.5 *Jesus selbst zeigte keine solche Verwirrung. Auf seinem letzten Weg nach Jerusalem sagte er seinen Nachfolgern ausdrücklich, dass er verraten, verurteilt, verspottet, gegeißelt und getötet werden würde (Markus 10,32–34) — und ging mit erkennbarer Entschlossenheit auf dieses Ende zu (Matthäus 17,22–23).*

14.1.3 Sein Name selbst wies auf seine Sendung hin

Selbst Jesu Name deutete auf diesen Zweck hin.

14.1.3.1 *Die Engel benannten ihn bei seiner Geburt, und dieser Name — „Jesus“ — selbst weist auf „Retter“ hin (Matthäus 1,21); dies war von Anfang an keine gewöhnliche Geburt.*

14.1.3.2 *Johannes der Täufer bezeichnete ihn unmittelbar als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Johannes 1,29) — bewusst das Bild des Passahlamms aufgreifend und es mit Jesu eigener Sendung verknüpfend. Jeder Faden, so gelesen, führt zu demselben Ziel: dem Opfer am Kreuz.*

14.2 Die Sendung erfüllt

14.2.1 Ereignisse vor der Kreuzigung

Mehrere Ereignisse entfalteten sich in den Stunden vor Jesu Tod.

14.2.1.1 *Er stand vor den jüdischen Führern Hannas und Kaiphas vor Gericht, falsch angeklagt, ohne dass je eine berechtigte Anklage erhoben wurde (Matthäus 26,57–68).*

14.2.1.2 *Er wurde vom Sanhedrin, dem obersten jüdischen Rat, formell verurteilt (Lukas 22,66 – 23,1).*

14.2.1.3 *Vor Pilatus, den römischen Statthalter, geführt, wurde er des Hochverrats angeklagt (Matthäus 27,11–14); Pilatus fand keine Schuld an ihm (Johannes 18,38) und sandte ihn zu Herodes Antipas (Lukas 23,5–12), der ihn zu Pilatus zurückschickte.*

14.2.1.4 *Pilatus versuchte, Jesus freizulassen, doch die Menge forderte stattdessen Barabbas; Jesus wurde geißelt, und Pilatus' erneuter Versuch der Freilassung wurde mit Rufen nach seiner Kreuzigung beantwortet.*

14.2.2 Die Feindseligkeit der Menge

Lukas 23,21–49 hält die Intensität der Forderung der Menge fest.

14.2.2.1 *Pilatus versuchte drei getrennte Male, Jesus freizulassen.*

14.2.2.2 *Das Volk beharrte auf der Kreuzigung, selbst nachdem Pilatus ihn für unschuldig erklärt hatte.*

14.2.2.3 *Selbst eine schwere Geißelung stillte den Wunsch der Menge nach seinem Tod nicht.*



14.3 Die Bedeutung des Kreuzes

14.3.1 Das Kreuz offenbart die Sünde des Menschen

Die Kreuzigung stellt die menschliche Sünde bildhaft zur Schau.

14.3.1.1 *Ein sündloser Mensch wurde von Sündern zu Tode gebracht; der Schöpfer wurde von seiner eigenen gefallenen Schöpfung getötet.*

14.3.1.2 *Römer 3,23–27 erklärt, dass alle gesündigt haben und der Herrlichkeit Gottes ermangeln, und ohne Verdienst durch die Erlösung gerechtfertigt werden, die in Christus Jesus ist — den Gott als Sühneopfer dargestellt hat, durch den Glauben an sein Blut, um seine Gerechtigkeit zu zeigen, sowohl für die Sünden, die zuvor begangen wurden, als auch als den, der jene rechtfertigt, die an Jesus glauben.*

14.3.1.3 *Das tiefste Bedürfnis der Menschheit ist nicht Reichtum, Gesundheit oder Macht, sondern Vergebung der Sünde; die anderen Güter bieten nur vorübergehenden Trost, wo Gott sich um etwas Ewiges sorgte.*

14.3.2 Das Kreuz offenbart Gottes große Liebe

Selbst inmitten seines Leidens offenbart Jesu Reaktion die Tiefe der göttlichen Liebe.

14.3.2.1 Am Kreuz betete Jesus: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34) — Liebe, ausgestreckt zu jenen, die aktiv seinen Tod verursachten.

14.3.2.2 Johannes 3,16 nennt den zugrunde liegenden Beweggrund unmittelbar: Gott liebte die Welt so sehr, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

14.3.2.3 Gottes Liebe stellte seinen eigenen Sohn ans Kreuz, um eine Strafe zu tragen, die nicht die seine war.

14.3.3 Das Kreuz bietet das vollkommene Opfer für die Sünde

Das Kreuz erfüllt, was Tieropfer unter dem alttestamentlichen Gesetz nur vorwegnehmen konnten.

14.3.3.1 Das alttestamentliche Opfer verlangte ein Lamm ohne Fehl (4. Mose 6,14).

14.3.3.2 Doch der Hebräerbrief 10,3–4 erklärt, dass solche Opfer nur als jährliche Erinnerung an die Sünde dienen konnten, da das Blut von Stieren und Böcken niemals wirklich Sünden hinwegzunehmen vermöchte.

14.3.3.3 Jesus selbst wurde zu dem Opfer, das dies zu leisten vermochte: Der Hebräerbrief 9,26–28 beschreibt ihn als einmal für alle Mal am Ende der Zeiten erschienen, um die Sünde durch das Opfer seiner selbst zu beseitigen — und erklärt, dass er ein zweites Mal erscheinen wird, nicht um die Sünde zu tragen, sondern um denen, die auf ihn warten, das Heil zu bringen.

14.3.3.4 Wo die alten Opfer Israel nur daran erinnern konnten, wie furchtbar die Sünde ist, bewirkt Christi Opfer tatsächlich Vergebung — ein Zeichen dafür, wie groß Gottes Liebe wirklich ist.

14.3.4 Zusammenfassend

Mehrere Fäden laufen in der Bedeutung des Kreuzes zusammen.

14.3.4.1 Gott sandte Jesus in die Welt, um zu sterben, weil er die Welt liebte (Johannes 3,16; 1. Johannes 2,1–2); Jesaja hatte das Ereignis Jahrhunderte zuvor vorausgesagt (Jesaja 53,10–11), und die Offenbarung 13,8 beschreibt es als in Gottes Sinn festgelegt seit Grundlegung der Welt. Römer 5,8 nennt das Kreuz die klarste Erweisung von Gottes Liebe für eine gefallene Welt, und Philipper 2,1–11 beschreibt, wie Jesus freiwillig seine göttliche Stellung ablegte, um für die Menschheit zu leben und zu sterben.

14.3.4.2 Jene, die an Jesu Tod beteiligt waren — die Jünger, die flohen, die Menge, die sich gegen ihn wandte, die jüdischen Führer, die seinen Prozess betrieben, und die Römer, die die Hinrichtung vollzogen — handelten, so gelesen, ohne Gottes größeren Plan zu verstehen.

14.3.4.3 Fast allen von ihnen wurde später Vergebung angeboten; die Apostel, außer Judas, kehrten zurück, und die Apostelgeschichte 2,1–38 berichtet, wie Gottes Liebe selbst jene erreichte, die am unmittelbarsten verantwortlich waren, und sie zur Umkehr rief.

14.3.4.4 Das Kreuz betrifft sowohl Gott als auch die Menschheit zugleich — sowohl Heiligkeit als auch Vergebung zugleich. Seine Bedeutung geht leicht verloren, wenn es zu einem bloßen dekorativen religiösen Symbol wird, statt zu dem Ort, an dem Gottes Gerechtigkeit und Liebe vor den Augen einer gewöhnlichen, wenig angesehenen Menge zusammentrafen.



14.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

14.4.1 Was sagte Jesus wiederholt, dass er tun müsse?

14.4.2 Was bedeutet der Name „Jesus“?

14.4.3 Nennen Sie mindestens drei Dinge, die uns das Kreuz lehrt.



LEKTION FÜNFZEHN

Die Auferstehung Jesu

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Johannes 20,1–7; Matthäus 27,62–66; Johannes 20,10–29*

Ziel der Lektion

Die Kraft und den Beweis der Auferstehung zu untersuchen.

Lernziele

- Mehrere überzeugende Belege für Jesu Auferstehung von den Toten untersuchen.
- Die Folgen studieren, die sich aus der Auferstehung ergeben.
- Von den Belegen ausgehend logisch zu der Schlussfolgerung gelangen, dass Jesus ist, wer er zu sein beanspruchte — Gott in menschlicher Gestalt.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 15.1** Das leere Grab verkündet die Auferstehung
- 15.2** Zeugen bezeugen die Auferstehung
- 15.3** Der Beweis des offenen Grabes
- 15.4** Zusammenfassend: Das Herzstück des Evangeliums

15.1 Das leere Grab verkündet die Auferstehung

Die Auferstehung erscheint mindestens 104-mal im gesamten Neuen Testament und steht als die grundlegende Behauptung des Christentums. Manche Skeptiker haben sie als Mythos abgetan, doch echter Mythos widersetzt sich gerade dieser Art von Genauigkeit — er entzieht sich einer datierbaren Zeit, einem auffindbaren Ort, einem benannten historischen Rahmen. Paulus dagegen erklärt in 1. Korinther 15,20 unumwunden, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist — geschrieben als Geschichte, nicht als Legende. Ist Jesus tatsächlich auferstanden, folgen zwei Schlussfolgerungen unmittelbar: Wie Römer 1,3–4 es ausdrückt, erweist seine Auferstehung ihn mit Macht als den Sohn Gottes — und ist er der Sohn Gottes, so ist alles, was er sagte, wahr, unabhängig davon, was irgendjemand sonst dem entgegenhält. Selbst skeptische Gelehrte mussten meist vier grundlegende Tatsachen einräumen: dass Jesus lebte; dass er starb und begraben wurde; dass sein Leichnam bis zum dritten Tag aus dem Grab verschwunden war; und dass seine Jünger sogleich und fest daran glaubten, dass er auferstanden sei. Johannes hielt dieses Ereignis für so zentral, dass etwa ein Drittel seines Evangeliums allein den letzten vierundzwanzig Stunden im Leben Jesu gilt, und er schließt mit einer unmittelbaren Zweckerklärung: damit die Leser glauben, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes, ist, und im Glauben Leben in seinem Namen haben (Johannes 20,30–31).

15.1.1 Das Grab war geöffnet und leer

Johannes 20,1 hält fest, wie Maria Magdalena den Stein bereits weggewälzt vorfindet. Die zentrale Frage dabei ist schlicht: Wer bewegte ihn?

15.1.1.1 *Könnten Jesu eigene Freunde den Leichnam genommen haben? Matthäus 27,62–66 hält fest, wie die Hohenpriester und Pharisäer ausdrücklich Pilatus baten, das Grab zu sichern, aus Furcht vor genau dieser Möglichkeit — dass die Jünger den Leichnam stehlen und eine Auferstehung behaupten könnten. Pilatus gewährte eine Wache, und das Grab wurde so gründlich versiegelt und gesichert, wie es nur möglich war. Das Grab selbst war aus festem Fels gehauen, versiegelt mit einem gewaltigen Stein (Matthäus 27,60.66), so schwer, dass sich die Frauen laut Gedanken machten, wer ihn wegwälzen würde (Markus 16,3), und bewacht von einer ausgebildeten römischen Wache — Soldaten, deren eigenes Leben von der Sicherheit dessen abhing, was sie bewachten, ausgestattet unter anderem mit einem etwa zwei Meter langen Speer. Angesichts dieses Sicherheitsniveaus hätten Jesu eigene, verängstigte und versprengte Nachfolger es unmöglich überwinden können.*

15.1.1.2 *Könnten Jesu Feinde den Leichnam genommen haben? Sie hatten allen Grund, ihn genau dort zu belassen, wo er war: Sie sicherten das Grab und stellten die Wache genau deshalb, weil sie den Leichnam an Ort und Stelle belassen wollten. Hätten die Apostel dann eine Auferstehung gepredigt, hätte das Vorzeigen des Leichnams die Behauptung augenblicklich beendet — doch kein solcher Leichnam wurde je vorgezeigt.*

15.1.2 Wenn weder Freunde noch Feinde, wer dann?

Zwei verbleibende Erklärungen werden gewöhnlich vorgebracht, und beide scheitern bei näherer Betrachtung.

15.1.2.1 *Grabraub um Schätze willen ergibt wenig Sinn, da Jesus, begraben in einem fremden, geliehenen Grab, keinen Reichtum zu stehlen bot.*

15.1.2.2 *Die sogenannte „Ohnmachtstheorie“ — dass Jesus am Kreuz lediglich das Bewusstsein verlor und in der Kühle des Grabes später wieder erwachte — zerbricht angesichts der schieren körperlichen Schwere dessen, was er durchlitt: ein brutaler Prozess, geprägt von Schlägen und Erniedrigung; Geißelung mit einer mehrsträhnigen Peitsche, beschwert mit Metall oder Knochen, allein schwer genug, um tödlich zu sein; die Kreuzigung selbst, gefolgt von einem Speerstich zur Bestätigung des Todes; und schließlich das Begräbnis, straff in schwere Leinentücher gewickelt gemäß jüdischer Sitte. Die Theorie verlangt sodann, dass ein halbtoter Mann sich aus diesen Wicklungen befreit, einen gewaltigen versiegelten Stein von innen bewegt und eine ausgebildete Wache überwältigt oder umgeht — eine der schwächsten je vorgebrachten Erklärungen für das*

leere Grab. Alles verfügbare deutet darauf hin, dass Jesus tatsächlich tot war; niemand zur damaligen Zeit vermutete etwas anderes.

15.2 Zeugen bezeugen die Auferstehung

Johannes 20,10–29 hält eine Abfolge von Zeugen fest, deren Zeugnis zusammengekommen einen beträchtlichen Bestand an unmittelbaren Belegen bildet.

15.2.1 Das Zeugnis Marias

Marias Begegnung bewegt sich von Trauer zu plötzlichem Erkennen.

15.2.1.1 *Sie weinte auf ihrem Weg zum Grab (V. 11), sah zwei Engel dort, wo Jesu Leichnam gelegen hatte (V. 12), und hielt den auferstandenen Jesus zunächst für den Gärtner, noch überzeugt, jemand habe den Leichnam entfernt (V. 15).*

15.2.1.2 *Was sie umstimmte, war das Hören ihres eigenen Namens — Jesus sprach schlicht „Maria“, und sie wandte sich um und erkannte ihn sogleich, ihn „Rabbuni“, Lehrer, nennend (V. 16).*

15.2.2 Das Zeugnis der Jünger

Die Jünger hatten sich bei Jesu Tod zerstreut, doch ihr Verhalten danach änderte sich deutlich: Petrus, der Jesus verleugnet hatte, lief nun zum Grab (V. 4); Johannes glaubte, als er es sah (V. 8); und schließlich gaben sie alle ihr Leben für die Botschaft, dass Jesus auferstanden sei — eine Wandlung, die sich ohne echte Überzeugung kaum erklären lässt.

15.2.3 Das spätere Zeugnis des Thomas

Thomas' Skepsis, und ihre Auflösung, bietet ein besonders eindrückliches Zeugnis.

15.2.3.1 *Thomas bestand zunächst darauf, ohne körperlichen Beweis nicht zu glauben — seinen eigenen Finger in die Wunden zu legen (Johannes 20,25).*

15.2.3.2 *Jesus erschien ihm daraufhin unmittelbar (Johannes 20,26–27).*

15.2.3.3 *Thomas' Antwort war sofort und uneingeschränkt: „Mein Herr und mein Gott“ (Johannes 20,28).*

15.2.4 Das Zeugnis vieler weiterer

Die Schrift hält noch weitere Zeugen fest, darunter mehr als fünfhundert Menschen, die den auferstandenen Jesus bei einer einzigen Zusammenkunft sahen — ein Ausmaß an Zeugnis, das für kaum ein anderes antikes Ereignis verfügbar ist. J. N. D. Anderson, Professor für orientalisches Recht an der Universität London, stellte fest, dass allein das Zeugnis der Zeugen vor Gericht ausreichen würde, um das Urteil zu erzwingen: Er ist auferstanden.

15.3 Der Beweis des offenen Grabes

15.3.1 Warum das Grab offen war

Der offene Zustand des Grabes trägt sein eigenes Zeugnis.

15.3.1.1 Es war offen, um zu zeigen, dass Jesus auferstanden — den Tod überwunden — war, genau wie es die Engel den Frauen verkündeten (Lukas 24,5–7).

15.3.1.2 Es wurde nicht geöffnet, um Jesus hinauszulassen; ein auferstandener Körper mit Macht über den Tod hätte keinen bewegten Stein benötigt.

15.3.1.3 Es wurde vielmehr geöffnet, um die Jünger hineinzulassen, damit sie mit eigenen Augen sehen konnten, was geschehen war (Johannes 20,6–8).

15.3.2 Was die Grabtücher offenbaren

Der Zustand der Leinentücher im Grab ist selbst aufschlussreich.

15.3.2.1 Die Tücher blieben in ihrer gefalteten Form, als hüllten sie noch einen Leichnam ein — doch leer (Johannes 20,3–7), im Einklang mit jüdischer Begräbnissitte (Johannes 19,40).

15.3.2.2 Diese Einzelheit steht in lehrreichem Gegensatz zur Erweckung des Lazarus, der aus seinem Grab noch an Händen und Füßen in Grabtücher gewickelt hervorkam und der Hilfe bedurfte, um befreit zu werden (Johannes 11,44) — Lazarus kehrte in ein gewöhnliches sterbliches Leben zurück, noch „loszubinden“. Jesus dagegen durchdrang seine Wicklungen völlig und ließ sie unberührt und leer zurück.

15.3.2.3 Johannes hält fest, dass er beim Anblick des leeren Grabes und der unberührten Grabtücher glaubte (Johannes 20,8).



15.4 Zusammenfassend: Das Herzstück des Evangeliums

15.4.1 Das leere und offene Grab verkünden gemeinsam, dass Jesus Gott ist.

15.4.2 Die Zeugen, insgesamt betrachtet, bezeugen beständig seine Auferstehung.

15.4.3 Gläubige stehen heute vor derselben Entscheidung wie die Apostel: dieses Zeugnis anzunehmen und seine Botschaft weiterzutragen, wie sie es taten.

15.4.4 Paulus fasst diese gesamte Botschaft — was diese und die vorangegangene Lektion zusammen nachgezeichnet haben — als das Evangelium selbst zusammen: Christus ist für unsere Sünden gestorben, den Schriften gemäß, wurde begraben, ist am dritten Tag auferstanden, den Schriften gemäß, und erschien Petrus, dann den Zwölfen, dann mehr als fünfhundert Gläubigen zugleich, von denen die meisten, wie Paulus vermerkt, zur Zeit seines Schreibens noch am Leben waren (1. Korinther 15,1–6). Paulus nennt diese Botschaft „von

allererster Bedeutung“ für den Christen — die Grundlage, auf der alles Weitere, einschließlich der Gestalt eines treuen Lebens, aufbaut.

15.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

15.5.1 Welche zwei Dinge sind wahr, wenn Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist?

15.5.2 Warum konnten Jesu Freunde den Leichnam nicht plausibel gestohlen haben?

15.5.3 Warum hätten Jesu Feinde den Leichnam nicht gestohlen?

15.5.4 Nennen Sie so viele Zeugen der Auferstehung, wie Ihnen einfallen.

15.5.5 Warum wurde das Grab offen gelassen?



LEKTION SECHZEHN

Die zwei Bundesschlüsse

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Die Unterschiede zwischen den beiden Bundesschlüssen kennenzulernen — wesentlich für das Verständnis der gesamten Bibel.

Lernziele

- Lernen, wem der erste Bund ursprünglich gegeben wurde.
- Prophezeiungen studieren, die besagen, dass der Alte Bund ersetzt werden würde.
- Mindestens zwölf Beschreibungen des Alten Bundes lernen, die seine Grenzen und sein schließliches Ende offenbaren.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 16.1** Der Alte Bund wurde allein mit Israel geschlossen
- 16.2** Der Alte Bund wurde als zu ersetzen prophezeit
- 16.3** Was mit dem ersten Bund geschah
- 16.4** Zusammenfassend: Leben unter dem Neuen Bund

16.1 Der Alte Bund wurde allein mit Israel geschlossen

Das Alte Testament hält den ersten Bund fest, den Gott mit einem bestimmten Volk schloss; das Neue Testament hält den neuen Bund fest, den Gott mit allen Menschen schloss. Der Alte Bund, gegeben den Kindern Israels, existierte, um den Weg für Christus zu bereiten — er lehrte den Ernst der Sünde, die Notwendigkeit eines Heilmittels und die Abhängigkeit der Menschheit von diesem Heilmittel. Der Neue Bund bietet eine dauerhafte Lösung für die Sünde und schließt Jude wie Nichtjude gleichermaßen ein. Verwechslung zwischen den beiden Bundesschlüssen hat wirkliche Folgen: Manche Gruppen begeben weiterhin den Sabbat statt des ersten Tages der Woche, dem Muster, dem die frühesten Christen unter apostolischer Anleitung folgten; andere bewahren weiterhin Elemente alttestamentlichen Zeremoniells — ein besonderes Priestertum, Weihrrauch und Ähnliches — ohne zu erkennen, dass dies einem bereits überholten Bund angehört. Paulus geht dies unmittelbar in Galater 5,1–4 an und warnt vor der Rückkehr zu diesem „Joch der Knechtschaft“: Sich an irgendeinen Teil des Alten Gesetzes zu binden heißt, sich zum Ganzen zu verpflichten, und führt, in Paulus' Worten, zur „Entfremdung von Christus“ und zum „Fall aus der Gnade“. Der Unterschied zwischen den Bundesschlüssen ist somit keine akademische Frage — er berührt unmittelbar, wie wir unsere Beziehung zu Gott heute verstehen.

16.1.1 Am Horeb Israel gegeben

5. Mose 5,1–3 hält fest, wie Mose ganz Israel versammelt, um die Bedingungen dieses Bundes zu verkünden.

16.1.1.1 *Mose versammelte eigens die Nation Israel.*

16.1.1.2 *Der Herr schloss diesen Bund mit Israel am Horeb, nicht mit einer früheren oder späteren Generation.*

16.1.1.3 *Der Text ist ausdrücklich, dass der Bund nicht mit den Erzvätern — Abraham, Isaak und Jakob — geschlossen wurde, sondern mit der damals lebenden Generation Israels.*

16.1.2 Im Mittelpunkt: die Zehn Gebote

5. Mose 4,13 bezeichnet die Zehn Gebote als das Herzstück dieses Bundes.

16.1.2.1 *Der Bund erstreckte sich zudem auf die breitere Sammlung von Gesetzen und Geboten, die Gott Israel gab, mit wirklichen Folgen bei Ungehorsam (3. Mose 26,14–16).*

16.2 Der Alte Bund wurde als zu ersetzen prophezeit

16.2.1 Jeremias Prophezeiung eines neuen Bundes

Jeremia 31,31–34 sagt einen kommenden Bund voraus, der sich deutlich von dem am Horeb gegebenen unterscheidet.

16.2.1.1 *Der Herr verheiß, einen neuen Bund mit Israel und Juda zu schließen.*

16.2.1.2 *Dieser neue Bund würde dem alten nicht gleichen — er wäre wirklich anders in seinem Wesen.*

16.2.1.3 *Er würde in die menschlichen Herzen geschrieben statt in Stein — ein Herzensbund, kein bloßer äußerer Gesetzeskodex.*

16.2.1.4 *Unter ihm müssten die Menschen einander nicht mehr lehren, den Herrn zu kennen, da die Erkenntnis Gottes nicht länger von der Geburt in eine bestimmte Familie abhängen würde, wie unter dem Alten Bund, sondern von einer persönlich eingegangenen Beziehung.*

16.2.1.5 *Im Zentrum dieses neuen Bundes stand die Vergebung der Sünde — Gottes Verheißung, sich der Schuld nicht mehr zu erinnern.*

16.2.2 Beschrieben als „besserer“ Bund

Der Hebräerbrief 8,6–13 entfaltet Jeremias Prophezeiung ausführlich.

16.2.2.1 *Der Neue Bund wird in jeder Hinsicht dem Alten überlegen beschrieben.*

16.2.2.2 *Er ruht auf besseren Verheißungen.*

16.2.2.3 *Jesus, obgleich der Geber des Neuen Bundes, lebte sein eigenes irdisches Leben unter dem Alten Bund, der bis zu seinem Tod in Kraft blieb — ein Testament, wie der Hebräerbrief 9,16–17 erklärt, tritt erst mit dem Tod seines Verfassers in Kraft. Galater 3,19 beschreibt den Zweck des Gesetzes als vorübergehend, hinzugefügt „wegen der Übertretungen“ bis zur Ankunft des verheißenen „Samens“; 2. Korinther 3,7–10 stellt die verblassende Herrlichkeit des Alten Bundes der weit größeren Herrlichkeit des ihm folgenden Dienstes gegenüber.*



16.3 Was mit dem ersten Bund geschah

Das Neue Testament beschreibt das Ende des Alten Bundes mit einem bemerkenswert einheitlichen Wortschatz.

16.3.1 Als alt bezeichnet und veraltet gemacht

Der Hebräerbrief 8,13 erklärt, dass Gott durch die Bezeichnung des neuen Bundes als „neu“ den ersten bereits veraltet gemacht hatte — alternd, und dazu bestimmt, zu verschwinden.

16.3.2 Bald verschwunden

Derselbe Vers fährt fort: Was veraltet und alt geworden ist, verschwindet bald ganz.

16.3.3 Verändert, zusammen mit dem Priestertum

Der Hebräerbrief 7,12 erklärt unumwunden, dass eine Änderung des Priestertums notwendig eine Änderung des Gesetzes mit sich bringt.

16.3.4 Als schwach und nutzlos beiseitegesetzt

Der Hebräerbrief 7,18–19 beschreibt die frühere Vorschrift als beiseitegesetzt eben deshalb, weil sie schwach war und nichts zur Vollendung bringen konnte; eine bessere Hoffnung, die den Menschen Gott näherbringt, trat an ihre Stelle.

16.3.5 Nur ein Schatten

Der Hebräerbrief 10,1 nennt das Gesetz lediglich einen Schatten der kommenden guten Dinge, nicht die Sache selbst — unfähig, durch endlos wiederholte Opfer, die Anbetenden je zur Vollendung zu bringen.

16.3.6 Beiseitegesetzt, um den zweiten zu errichten

Der Hebräerbrief 10,9–11 beschreibt, wie Christus den ersten Bund gerade deshalb beiseitesetzt, um den zweiten zu errichten, und durch ein einziges Opfer erreicht, was täglich wiederholte Darbringungen niemals vermochten.

16.3.7 Unfähig, zu rechtfertigen oder Leben zu geben

Galater 3,10–11 erklärt, dass sich auf Gesetzeserfüllung zu verlassen Fluch statt Rechtfertigung bringt, denn „der Gerechte wird aus Glauben leben“; Galater 3,21 stellt klar, dass das Gesetz von Anfang an nicht imstande war, Leben zu schenken — hätte es das gekonnt, wäre die Gerechtigkeit tatsächlich durch das Gesetz gekommen.

16.3.8 Nicht länger bindend

Galater 3,23–27 beschreibt das Gesetz als einen Wächter, der die Menschen in schützendem Gewahrsam hielt, bis der Glaube kam; nun, da der Glaube gekommen ist, stehen die Gläubigen nicht länger unter seiner Aufsicht, sondern sind, durch die Taufe in Christus, mit Christus bekleidet.



16.4 Zusammenfassend: Leben unter dem Neuen Bund

16.4.1 Ein Bund der Gnade, Vergebung und Freiheit

Gläubige leben heute unter dem überlegenen Bund, den Christus gesichert hat.

16.4.1.1 *Dieser Bund richtet sich an das Herz, nicht bloß an äußere Einhaltung eines schriftlichen Regelwerks. Matthäus 5,21–22 erweitert das Verbot des Mordens auf unaufgelösten Zorn, und Matthäus 5,27–28 erweitert das Verbot des Ehebruchs auf begehrlische Absicht — in beiden Fällen wird der eigentliche Kern der Sache im Herzen verortet, nicht allein in der Tat.*

16.4.2 Eine abschließende Warnung

Niemand sollte Gläubigen heute wieder unter die Bedingungen des Alten Bundes binden — eines Bundes, von dem die Schrift selbst erklärt, er sei erfüllt, beiseitegesetzt und ersetzt worden.



16.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

16.5.1 Wem wurde der erste Bund gegeben?

16.5.2 Waren Nichthebräer an diesen Bund gebunden?

16.5.3 Was sagte Jeremia über die Zukunft des ersten Bundes voraus?

16.5.4 Nennen Sie mindestens fünf Dinge, von denen die Schrift sagt, dass sie mit dem ersten Bund geschahen.



LEKTION SIEBZEHN

Das Reich Gottes

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Jesaja 2; Daniel 2; Matthäus 16,13–20; Apostelgeschichte 2*

Ziel der Lektion

Über Gottes Reich zu lernen.

Lernziele

- Alttestamentliche Prophezeiungen über das Reich untersuchen und wie sie sich erfüllten.
- Die Bedeutung von „Reich“ kennenlernen, wie Jesus den Begriff in seiner Lehre verwendete.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 17.1** Den Begriff „Reich“ definieren
- 17.2** Alttestamentliche Propheten verhießen dieses Reich
- 17.3** Die geschichtliche Erfüllung des Reiches an Pfingsten
- 17.4** Jesu Lehre über das Reich

17.1 Den Begriff „Reich“ definieren

Jede bedeutende neue Bewegung der Geschichte hat sich tendenziell um einen zentralen Gedanken kristallisiert, oft eine einzige Wendung: Der Islam erklärt, dass Gott Gott ist und Mohammed sein Prophet; die Französische Revolution verkündete Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; die Demokratie spricht von einer Regierung des Volkes, durch das Volk, für das Volk. Für Jesus war diese zentrale Wendung „das Reich Gottes“ — das Thema sowohl seiner ersten überlieferten Predigt („Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“, Markus 1,15) als auch seiner letzten Lehre vor der Himmelfahrt (Apostelgeschichte 1,3). „Reich der Himmel“ und „Reich Gottes“ fungieren in den Evangelien als austauschbare Ausdrücke: Matthäus bevorzugt „Reich der Himmel“ (dreimal verwendet er auch „Reich Gottes“), während Markus und Lukas ausschließlich „Reich Gottes“ gebrauchen. Die Austauschbarkeit wird unmittelbar bestätigt: Wo Matthäus 19,23 von der Schwierigkeit der Reichen spricht, in das „Reich der Himmel“ einzugehen, verwenden Markus 10,23 und Lukas 18,24 für dieselbe Lehre „Reich Gottes“ — und Matthäus selbst wechselt im nächsten Vers zu „Reich Gottes“.

17.1.1 Die allgemeine Bedeutung von „Reich“

Im gewöhnlichen Sprachgebrauch legt „Reich“ ein Territorium nahe — ein abgegrenztes Gebiet, wie etwa das Vereinigte Königreich — doch stets ist mehr gemeint als bloßes Land: ein König, Untertanen und Gesetz.

17.1.1.1 Jesus jedoch definiert den Begriff scharf um: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener kämpfen“ (Johannes 18,36). Sein Reich ist geistlicher Natur, nicht politisch oder territorial im gewöhnlichen Sinn.

17.1.2 Der biblische Gebrauch von „Reich“

Die Schrift behält dieselben Grundbestandteile — Territorium, König, Untertanen und Gesetz — verlagert aber jeden davon in ein geistliches Register: Der König ist Jesus, die Untertanen sind sein Volk, das Gesetz ist der Neue Bund, und nichts davon gehört der physischen Welt im gewöhnlichen Sinn an.

17.2 Alttestamentliche Propheten verhiessen dieses Reich

17.2.1 Jesajas Beschreibung des Reiches

Jesaja 2,2–3 beschreibt ein kommendes Reich, das um das Haus des Herrn zentriert ist.

17.2.1.1 Es würde alle Nationen einbeziehen, nicht Israel allein (V. 2).

17.2.1.2 Jene, die kamen, würden auf Gottes Wegen wandeln (V. 3).

17.2.1.3 Jerusalem wäre sein Ausgangspunkt — „das Gesetz wird von Zion ausgehen“. Micha 4,2 hält eine nahezu identische Prophezeiung fest.

17.2.2 Daniels Prophezeiung des Reiches

Daniel 2 beschreibt einen Stein, ohne menschliches Zutun aus einem Berg gehauen, der ein großes Standbild zerschmettert, das eine Folge von Weltreichen darstellt.

17.2.2.1 *Der Stein steht für den Messias und das Wachsen seines Reiches (V. 44).*

17.2.2.2 *Daniel 2,44–45 erklärt, dass dieses Reich nie zerstört oder einem anderen Volk überlassen würde, sondern jedes rivalisierende Reich zermalmen und ewig bestehen würde — im scharfen Gegensatz zu den zeitlich begrenzten menschlichen Reichen, die es ersetzt.*

17.2.2.3 *Daniel benennt vier aufeinanderfolgende Reiche in seiner Vision, das letzte ist Rom, und er erklärt ausdrücklich, dass dieses letzte, unzerstörbare Reich „in den Tagen jener Könige“ errichtet würde — genau in der römischen Ära, in die Jesus geboren wurde.*

17.2.3 Das Reich in der Verkündigung Johannes des Täufers

Johannes, der letzte Prophet der mosaischen Ära, verkündete das Herannahen des Reiches.

17.2.3.1 *Matthäus 3,1–3 hält seine Erklärung fest, dass „das Reich der Himmel nahe herbeigekommen“ sei — eine Sprache, verwurzelt in Jesaja 40,3, die anzeigt, dass das Reich nah, doch noch nicht errichtet war.*

17.2.4 Die eigene Lehre des Messias über das Reich

Matthäus 16,18–20 hält eine der klarsten Aussagen Jesu zu diesem Thema fest, unmittelbar an Petrus gerichtet.

17.2.4.1 *„Ich werde meine Gemeinde bauen“ steht neben „Ich werde dir die Schlüssel des Reiches geben“ — eine enge Verknüpfung zwischen beiden Begriffen.*

17.2.4.2 *„Die Pforten des Totenreichs werden sie nicht überwältigen“ beschreibt ein Reich, das, wie Daniels Steinreich, ewig und geistlicher Natur ist.*

17.2.4.3 *„Gemeinde“ und „Reich“ fungieren hier als nahezu Synonyme: Die Gemeinde war, in Gottes Plan, dazu bestimmt, das Reich zu verkörpern.*

17.2.4.4 *Markus 9,1 fügt hinzu, dass manche von Jesu eigenen Hörern nicht sterben würden, bevor sie das Reich mit Macht kommen sähen — ein Hinweis auf eine Erfüllung noch zu ihren Lebzeiten.*



17.3 Die geschichtliche Erfüllung des Reiches an Pfingsten

Die Apostelgeschichte 2 hält fest, wie diese Prophezeiungen in einem einzigen historischen Ereignis nach der Auferstehung zusammenlaufen.

17.3.1 Die Gemeinde, oder das Reich, begann an Pfingsten

In Apostelgeschichte 2 entfaltet sich eine Abfolge von Ereignissen.

17.3.1.1 *Ein wunderhaftes Zeichen geschah (V. 1–13) — im Einklang mit dem neutestamentlichen Muster, dass Wunder Gottes Wort bestätigen (vergleiche Markus 16,17ff.).*

17.3.1.2 *Petrus predigte eine Predigt (V. 14–42), erklärte das Wunder, stellte Jesus als von Gott beglaubigt dar (V. 23–24) und zeigte ihn durch Prophetie bestätigt (V. 25–36).*

17.3.1.3 *Die Predigt bewirkte eine unmittelbare Reaktion: Die Menge fragte, was sie tun solle (V. 37), wurde belehrt, wie zu gehorchen sei (V. 38), und etwa dreitausend reagierten noch an diesem Tag (V. 40–41).*

17.3.1.4 *Die Gemeinde wurde an jenem Tag zum ersten Mal gegründet, geprägt von Anbetung und Hingabe an die Lehre der Apostel (V. 42–47).*

17.3.2 Das Reich, als bereits gekommen bezeichnet

Sobald die Gemeinde gegründet war, spricht das Neue Testament vom Reich als gegenwärtiger Wirklichkeit: Kolosser 1,13–14 beschreibt Gläubige als bereits aus der Finsternis errettet und in das Reich des geliebten Sohnes Gottes versetzt, in dem sie die Erlösung, die Vergebung der Sünden, finden.



17.4 Jesu Lehre über das Reich

17.4.1 Wie Jesus das Reich erklärte

Jesu eigene Lehre beschreibt das Reich auf vier durchgängige Weisen.

17.4.1.1 *Geistlich, nicht physisch oder politisch (Matthäus 5,3–12; Johannes 18,36).*

17.4.1.2 *Unsichtbar und innerlich, statt äußerlich beobachtbar: „das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lukas 17,20–21).*

17.4.1.3 *Organisch in seinem Wachstum, wie ausgestreute Saat, die von selbst spross und heranreifte bis zur Ernte (Markus 4,26–29).*

17.4.1.4 *Betreten durch geistliche Wiedergeburt und kindliche Demut (Johannes 3,3–5; Matthäus 18,3–4).*

17.4.2 Der Wert der Zugehörigkeit zum Reich

Jesus lehrte, dass das Reich jeden Preis wert ist.

17.4.2.1 *Es verlangt eifriges, angestregtes Bemühen.*

17.4.2.2 *Matthäus 6,33 weist Gläubige an, das Reich „zuerst“ zu suchen — der zugrunde liegende griechische Begriff legt nahe, das Reich zum bewussten Gegenstand des eigenen Strebens zu machen.*

17.4.2.3 *Markus 9,47 formuliert den Wert des Reiches unverblümt: Besser, ein Auge zu verlieren, als das Reich Gottes zu verlieren.*



17.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

17.5.1 Definieren Sie den Begriff „Reich“, wie Jesus ihn verwendete.

17.5.2 Wo sollte das Reich seinen Anfang nehmen?

17.5.3 Was lehrte Johannes der Täufer über das Reich?

17.5.4 Was wurde in Apostelgeschichte 2 erfüllt?

17.5.5 War das Reich zu der Zeit, als Paulus Kolosser 1,13–14 schrieb, bereits gekommen? Erklären Sie.



LEKTION ACHTZEHN

Bürgerschaft im Reich

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Zu verstehen, wie man Bürger des Reiches wird.

Lernziele

- Das Wesen des Reiches kennenlernen und was Bürgerschaft darin erfordert.
- Konkrete Beispiele von Menschen sehen, die Christus gehorchten und in das Reich eintraten.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 18.1** Bürgerschaft im Reich Christi
- 18.2** Die Voraussetzungen für die Bürgerschaft
- 18.3** Beispiele von Menschen, die Bürger wurden
- 18.4** Bürgerschaft durch die neue Geburt

18.1 Bürgerschaft im Reich Christi

Bürgerschaft trägt echtes Gewicht in jedem irdischen Reich — Rechte und Privilegien, aber auch wirkliche Verantwortung. Sie wird gewöhnlich auf eine von zwei Weisen erworben: durch Geburt oder durch Einbürgerung, mit Studium, Prüfung und einem formellen Eid. Hat Gott ein Reich, wie die vorangegangene Lektion festgestellt hat, so stellen sich die naheliegenden nächsten Fragen: Kann ein Mensch Teil davon werden, und wie?

18.1.1 Bürgerschaft ist eine Frage der Wahl

Jesus zwingt niemanden zum Eintritt in sein Reich.

18.1.1.1 *Johannes 18,36–37 hält fest, wie Jesus Pilatus sagt, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei — nicht mit Gewalt verteidigt — und dass er eigens in die Welt gekommen sei, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen; wer auf der Seite der Wahrheit steht, hört auf ihn.*

18.1.1.2 *Christi Reich war nie ein politisches oder militärisches Reich. Sein Ziel ist es, Menschen durch Wahrheit zu gewinnen, nicht durch Zwang; das Suchen und Befolgen dieser Wahrheit bleibt eine echte Wahl. Wer versucht, sich gewaltsam Eintritt in das Reich zu verschaffen, handelt eben dadurch außerhalb seines wirklichen Wesens.*

18.1.2 Jesu Anweisungen zur Ausbreitung des Reiches

Nach seiner Auferstehung gab Jesus seinen Jüngern einen klaren Auftrag.

18.1.2.1 *Matthäus 28,18–20 hält den Auftrag fest, alle Völker zu Jüngern zu machen, sie zu taufen und sie zu lehren, alles zu befolgen, was Christus geboten hat.*

18.1.2.2 *Markus 16,15–16 hält die entsprechende Anweisung fest, der gesamten Schöpfung die gute Botschaft zu predigen.*

18.1.2.3 *Das Muster ist durchgängig: Glaube an Christus, hervorgebracht durch das Hören der Evangeliumsbotschaft, gefolgt von Gehorsam.*

18.1.3 Die Forderung, Jesus zu glauben und aufzunehmen

Jedes Reich hat Gesetze, die die Bürgerschaft regeln; Gottes Reich bildet keine Ausnahme.

18.1.3.1 *Johannes 1,11–13 erklärt, dass allen, die Jesus aufnahmen, die an seinen Namen glaubten, er das Recht gab, Kinder Gottes zu werden — nicht aus natürlicher Abstammung oder menschlichem Entschluss geboren, sondern aus Gott selbst.*

18.1.3.2 *Wer Jesus nicht glaubt und aufnimmt, kann unter diesen Bedingungen nicht Bürger seines Reiches sein.*

18.2 Die Voraussetzungen für die Bürgerschaft

Im Verlauf der Geschichte des Christentums haben verschiedene Gruppen eigene zusätzliche Anforderungen an die Mitgliedschaft entwickelt — manche bleiben hinter dem zurück, was Jesus tatsächlich lehrte, andere fügen weit darüber hinaus etwas hinzu. Keiner der beiden Wege ist gerechtfertigt: Die eigenen Forderungen des Königs, nicht mehr und nicht weniger, sind der Maßstab.

18.2.1 Ein echtes Verlangen ist erforderlich

Der Eintritt in das Reich setzt echtes Verlangen danach voraus.

18.2.1.1 *Matthäus 6,33 weist die Gläubigen an, Gottes Reich und Gerechtigkeit „zuerst zu suchen“.*

18.2.1.2 *Matthäus 7,7–8 verheißt, dass, wer bittet, sucht und anklopft, empfangen, finden und dem sich die Tür öffnet wird.*

18.2.1.3 *Der Hebräerbrief 11,6 erklärt, dass es ohne Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen, da, wer zu ihm kommt, glauben muss, dass er ist und dass er die belohnt, die ihn ernstlich suchen.*

18.2.2 Glaube und Umkehr sind erforderlich

Markus 1,14–15 hält Jesu eigenen Ruf fest: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an die gute Botschaft!“

18.2.2.1 *Umkehr bedeutet eine wirkliche Gesinnungsänderung hinsichtlich des eigenen Lebens — den Entschluss, die Sünde aufzugeben und recht zu leben (Apostelgeschichte 26,20).*

18.2.2.2 *Glaube bedeutet, auf Christi Leben und Tod zu vertrauen statt auf die eigene Bilanz guter Werke (Johannes 3,16–18; 1. Korinther 15,1–8; Epheser 2,8–9).*

18.2.2.3 *Römer 10,9–11 fügt eine weitere Dimension hinzu: offen mit dem Mund zu bekennen, dass Jesus Herr ist, und im Herzen zu glauben, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat.*

18.2.3 Taufe als zusätzliche Forderung

Markus 16,15–16 verbindet Glaube und Taufe unmittelbar: „Wer glaubt und getauft wird, wird gerettet werden.“ Wie immer die Debatte über die Notwendigkeit der Taufe verlaufen mag — das durchgängige neutestamentliche Muster behandelt sie als festen Bestandteil der eigenen Anweisung des Königs, nicht als optionalen Zusatz.

18.2.4 Was Taufe bedeutet

Der griechische Begriff hinter „Taufe“ bedeutet Untertauchen.

18.2.4.1 *Ihre neutestamentliche Praxis erforderte beträchtliche Wassermengen — Jesus selbst wurde im Jordan getauft (Markus 1,9–10), und Johannes wählte Änon nahe Salim eigens deshalb, weil dort reichlich Wasser war (Johannes 3,23).*

18.2.4.2 *Römer 6,1–7 erklärt die tiefere Bedeutung der Taufe: Sie vereint den Gläubigen mit Christi Tod, Begräbnis und Auferstehung — ein altes Selbst, mit ihm gekreuzigt, sodass die Herrschaft der Sünde gebrochen wird und ein neues Leben beginnt. Wie der Text es ausdrückt: Wer auf diese Weise gestorben ist, ist von der Sünde freigesprochen.*



18.3 Beispiele von Menschen, die Bürger wurden

18.3.1 Juden in Jerusalem

Apostelgeschichte 2,36–41 hält die Reaktion auf Petrus' Pfingstpredigt fest: von tiefem Schmerz getroffen, fragte die Menge, was sie tun solle, und wurde angewiesen, umzukehren und sich taufen zu lassen zur Vergebung der Sünden,

um die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen. Rund dreitausend nahmen diese Botschaft an und wurden noch am selben Tag getauft.

18.3.2 Ein äthiopischer Beamter

Apostelgeschichte 8,34–38 hält fest, wie ein äthiopischer Hofbeamter, der Jesaja las, Philippus fragte, wen der Prophet meine; Philippus erklärte ihm die gute Botschaft von Jesus, ausgehend von eben dieser Stelle. Als sie unterwegs an Wasser vorbeikamen, fragte der Beamte sogleich, warum er nicht getauft werden sollte — und wurde an Ort und Stelle getauft.

18.3.3 Ein Kerkermeister in Philippi

Apostelgeschichte 16,25–34 hält fest, wie ein philippischer Kerkermeister, erschüttert von einem Erdbeben, das das Gefängnis öffnete, Paulus und Silas fragte, was er tun müsse, um gerettet zu werden. Angewiesen, an den Herrn Jesus zu glauben, wurden er und sein gesamtes Haus noch in derselben Nacht getauft, und er war voller Freude darüber, zum Glauben an Gott gekommen zu sein.



18.4 Bürgerschaft durch die neue Geburt

18.4.1 Irdische Bürgerschaft kommt durch natürliche Geburt

18.4.2 Bürgerschaft im Reich kommt durch geistliche Geburt

Johannes 3,1–6 hält Jesu Unterweisung an Nikodemus fest, einen Pharisäer und Mitglied des jüdischen Hohen Rates.

18.4.2.1 *Jesus sagt ihm unumwunden, dass niemand das Reich Gottes sehen kann, ohne von neuem geboren zu werden — ein Anspruch, den Nikodemus zunächst durchaus wörtlich nimmt und fragt, wie ein alter Mann in den Leib seiner Mutter zurückkehren könne.*

18.4.2.2 *Jesus stellt klar: Diese neue Geburt geschieht durch Wasser und Geist, nicht durch gewöhnliche körperliche Geburt.*

18.4.2.3 *1. Petrus 1,22–23 verknüpft diese neue Geburt mit Gottes eigenem Wort — Gläubige werden von neuem geboren, „nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“.*

18.4.2.4 *Apostelgeschichte 2,38 zeigt dieses Muster angewandt auf die allerersten Bekehrten: Jene, die die Botschaft annahmen, umkehrten und sich taufen ließen, empfingen die Gabe des Heiligen Geistes — die ersten Menschen, geschichtlich gesehen, die unter dem Neuen Bund von neuem geboren wurden.*



18.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

18.5.1 Was wurde den Jüngern aufgetragen, um das Reich auszubreiten?

18.5.2 Was ist erforderlich, damit jemand Teil des Reiches wird?

18.5.3 Was bedeutet die Taufe?

18.5.4 Nennen Sie vier in der Apostelgeschichte festgehaltene Beispiele von Bekehrung.



LEKTION NEUNZEHN

Die Gemeinde Christi

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Uns zu helfen, das Wesen der Gemeinde zu verstehen.

Lernziele

- Mehrere beschreibende Begriffe kennenlernen, die das Neue Testament auf die Gemeinde anwendet.
- Die großen Segnungen entdecken, die Gott durch seine Gemeinde schenkt.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 19.1** Was ist die Gemeinde?
- 19.2** Segnungen, die Gott uns in seiner Gemeinde schenkt
- 19.3** Was wir über die Gemeinde wissen müssen

19.1 Was ist die Gemeinde?

Der Ausdruck „Gemeinde Christi“ (Römer 16,16) ist eine echte biblische Wendung, und eine passende — sie benennt, wem die Gemeinde gehört. Das Neue Testament wendet mehrere beschreibende Begriffe auf sie an: „die Gemeinde“, „der Weg“, „die Gemeinde Gottes“, „die Gemeinde der Erstgeborenen“. Am häufigsten erscheint sie schlicht als „die Gemeinde“, näher bestimmt durch den Ort — „in einer bestimmten Stadt“. Jesus erklärte in Matthäus 16,18 unumwunden, dass er seine Gemeinde bauen werde — nicht die des Petrus, und nicht die eines späteren Führers. Ein Großteil der Aufspaltung in Konfessionen lässt sich auf menschliche Veränderungen an Christi Lehre zurückführen: neue Regeln hinzugefügt, klare Anweisungen beiseitegesetzt, und Gruppen nach besonders einflussreichen Führern statt nach Christus selbst benannt. Andere haben jede Bindung an eine Gemeinde vollständig zurückgewiesen, sei es als Reaktion auf Missbrauch, der in ihrem Namen begangen wurde, oder in der Annahme, Christsein erfordere keine Verbindung zu einer örtlichen Gemeinschaft. Das Neue Testament jedoch bietet grundlegende Lehre darüber, was die Gemeinde genau ist und warum sie von Bedeutung ist.

19.1.1 Gottes geistliches Haus

1. Timotheus 3,15 beschreibt die Gemeinde als „Gottes Haus“, Säule und Fundament der Wahrheit — die Sprache der Familie, nicht bloß der Institution.

19.1.2 Teil von Gottes Reich

Gemeinde und Reich sind im Neuen Testament eng miteinander verknüpft.

19.1.2.1 *Matthäus 16,18–19 verbindet Jesu Verheißung, seine Gemeinde zu bauen, mit der Verleihung der Schlüssel des Reiches — beide werden gemeinsam genannt, nahezu austauschbar.*

19.1.2.2 *Der Hebräerbrief 12,22–29 beschreibt Gläubige als bereits zum Berg Zion gekommen, dem himmlischen Jerusalem, verbunden mit „der Gemeinde der Erstgeborenen“ und mit einem Reich, das nicht erschüttert werden kann — Grund genug, so der Text, Gott mit Ehrfurcht und Scheu anzubeten.*

19.1.3 Die Braut Christi

Die Ehe liefert ein weiteres neutestamentliches Bild für die Gemeinde.

19.1.3.1 *Epheser 5,25 beschreibt, wie Christus die Gemeinde liebte und sich selbst für sie hingab — das Vorbild, das Männern zur Nachahmung vor Augen gestellt wird.*

19.1.3.2 *2. Korinther 11,2 beschreibt die Gemeinde als eine Braut, die in Reinheit einem einzigen Ehemann, Christus, verheißt ist.*

19.1.4 Der Leib Christi

Ein drittes Bild betont organische Einheit.

19.1.4.1 *Epheser 1,22–23 bezeichnet die Gemeinde als Christi Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.*

19.1.4.2 *Kolosser 1,18 identifiziert Christus als das Haupt dieses Leibes; Kolosser 1,24 spricht von Leiden, das für den Leib ertragen wird.*

19.1.5 Die weltweite Gemeinschaft der Christen

Der Hebräerbrief 12,22–23 beschreibt eine Versammlung, die jeden Gläubigen umfasst, dessen Name im Himmel verzeichnet ist — die Gemeinde in ihrem weitesten, universalen Sinn.

19.1.6 Die örtliche Versammlung von Christen

Derselbe Begriff bezeichnet auch konkrete, örtliche Gemeinden.

19.1.6.1 *Apostelgeschichte 11,22 spricht von „der Gemeinde in Jerusalem“.*

19.1.6.2 *Römer 16,1 spricht von „der Gemeinde in Kenchrä“, und Römer 16,5 von einer Gemeinde, die sich in einem Privathaus versammelt — dasselbe Wort, angewandt sowohl auf universaler als auch auf örtlicher Ebene.*



19.2 Segnungen, die Gott uns in seiner Gemeinde schenkt

19.2.1 Gemeinschaft mit Gott

1. Johannes 1,3 nennt den Zweck hinter der Verkündigung des Evangeliums: damit auch andere an der Gemeinschaft mit den Aposteln teilhaben — und durch sie an der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Die Gemeinde rettet nicht; sie besteht aus jenen, die bereits gerettet sind.

19.2.2 Gemeinschaft mit anderen Gläubigen

Die Gemeinde bietet zudem horizontale Gemeinschaft, unter den Gläubigen selbst.

19.2.2.1 *1. Johannes 1,7 verknüpft die Gemeinschaft miteinander unmittelbar mit dem Wandel im Licht, gereinigt durch das Blut Jesu.*

19.2.2.2 *Der Hebräerbrief 10,24–25 drängt die Gläubigen, das gemeinsame Zusammenkommen nicht zu versäumen, sondern einander zur Liebe und zu guten Taten anzusporren — umso mehr, je näher der Tag von Christi Wiederkunft rückt.*

19.2.3 Der Zweck des Zusammenkommens

Das gemeinsame Zusammenkommen dient mehreren unterschiedlichen Zwecken.

19.2.3.1 *Gegenseitige Stärkung und Ermutigung, da Mitglieder Lieder, Lehre und andere Gaben beitragen „zur Stärkung der Gemeinde“ (1. Korinther 14,26).*

19.2.3.2 *Erbauung, da Gott die Glieder des Leibes so eingerichtet hat, dass jeder Teil sich gleichermaßen um die anderen sorgt, mit ihnen leidet und sich mit ihnen freut (1. Korinther 12,14–27).*

19.2.3.3 *Das Teilen von Freuden und Lasten, da Gläubige einander die Lasten tragen (Galater 6,2) und aufrichtige, tätige Liebe zueinander üben (Römer 12,9–16).*

19.2.3.4 *Die Stärkung des einzelnen Glaubens, da begabte Führer die Gläubigen für den Dienst ausrüsten und den Leib aufbauen, bis er zur Einheit und Reife in Christus gelangt (Epheser 4,11–13), und da Gläubige einander durch das Wort Christi, Psalmen und geistliche Lieder lehren und ermahnen (Kolosser 3,16). So wie hingebungsvolle patriotische Zusammenkünfte die Liebe eines Menschen zu seinem Land vertiefen, vertieft die versammelte Anbetung die Liebe eines Gläubigen zu Gott — sie lenkt die Aufmerksamkeit erneut darauf, zu wessen Familie wir gehören, mit Liedern, die an unsere Segnungen und Hoffnung erinnern, und dem Herrenmahl, das daran erinnert, dass jeder Gläubige nur aus Gnade in diesem Leib steht. Das neutestamentliche Muster der Versammlung war bemerkenswert schlicht — Singen, Beten, Predigen, das Teilen des Herrenmahls*

und das Geben — schlicht genug, um an jedem Tag des Herrn wiederholt zu werden, wo immer Gläubige zusammenkamen.

19.2.3.5 *Gemeinsames Lob Gottes, da Gläubige zueinander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern sprechen (Epheser 5,19) und einen gemeinsamen Geist der Einheit in der Anbetung suchen (Römer 15,5–6).*

19.2.3.6 *Vorbereitung für den Dienst, die Gläubige sowohl für den Dienst innerhalb des Leibes (Römer 12,9–15) als auch für die Ausrichtung an die Welt (Matthäus 28,18–20; 1. Petrus 2,9) ausrüstet, gemäß Epheser 4,12.*



19.3 Was wir über die Gemeinde wissen müssen

19.3.1 Christus ist das Haupt der Gemeinde

Kolosser 1,18 identifiziert Christus als das Haupt des Leibes, der Gemeinde — den Anfang, den Erstgeborenen von den Toten, allem überlegen.

19.3.2 Ihre Autorität ist Gottes Wort

2. Timotheus 3,16–17 beschreibt die gesamte Schrift als von Gott eingegeben, nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollständig ausgerüstet sei zu jedem guten Werk.

19.3.3 Ihre Frucht sollte die Frucht des Geistes sein

Galater 5,22–25 nennt Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung als die Kennzeichen, die jene prägen sollten, die zu Christus gehören.

19.3.4 Sie sollte Einheit in der Wahrheit anstreben

Epheser 4,3–6 ruft die Gläubigen dazu auf, sich mit allem Eifer um Einheit durch das Band des Friedens zu bemühen, gegründet auf einen Leib, einen Geist, eine Hoffnung, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe und einen Gott und Vater aller.

19.3.5 Zusammenfassend

Drei abschließende Beobachtungen rahmen ein, wie die Gemeinde zu verstehen ist.

19.3.5.1 *Die Menschen, die die Gemeinde ausmachen, sind nicht vollkommen — nur vergeben.*

19.3.5.2 *Die Gemeinde funktioniert weniger als ein Hotel für bereits Heilige denn als ein Krankenhaus für Sünder, die der Heilung bedürfen.*

19.3.5.3 *Die Gemeinde gehört zu Gottes Geschenk an uns, nicht umgekehrt; sie besteht weiter, ob ein einzelnes Mitglied ihr Teil bleibt oder nicht.*



19.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

19.4.1 Wem gehört die Gemeinde?

19.4.2 Nennen Sie mehrere Wendungen, mit denen das Neue Testament die Gemeinde beschreibt.

19.4.3 Nennen Sie mehrere Segnungen, die innerhalb der Gemeinde zu finden sind.

19.4.4 Wer ist das Haupt der Gemeinde?



LEKTION ZWANZIG

Die Familie Gottes

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Apostelgeschichte 2,36–47; Johannes 1,12–13; Epheser 5,1–14*

Ziel der Lektion

Zu zeigen, dass Gläubige Mitglieder der Familie des ewigen Gottes werden.

Lernziele

- Geschichtliche Hinweise und Bibelstellen untersuchen, die belegen, dass Gläubige Söhne und Töchter Gottes und somit Brüder und Schwestern in Christus sind.
- Verstehen, wie diese Familienidentität prägt, wie Gläubige miteinander umgehen sollen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 20.1** Geschichtliche Anfänge der Familie
- 20.2** Söhne und Töchter Gottes
- 20.3** Die Brüder und Schwestern

20.1 Geschichtliche Anfänge der Familie

Eines der auffälligsten Merkmale der frühesten Gemeinde ist, dass ihre Mitglieder sich selbst als echte Familie verstanden — Gott als Vater, einander als Brüder und Schwestern, mit einem wirklichen Gefühl gegenseitiger Bedürftigkeit und Hingabe. Die Apostel lehrten, dass jeder Christ sowohl dieser Familie als auch dem Leib Christi angehöre, was ihr Gefühl von Einbeit und gegenseitiger Sorge begründete. Jesus selbst lehrte die Gläubigen, Gott als Vater anzureden (Matthäus 6,9), und er bot eine bemerkenswerte Neudefinition der Familienzugehörigkeit, als ihm gesagt wurde, seine Mutter und seine Brüder würden draußen warten: Auf jene blickend, die um ihn versammelt waren, sagte er: „Hier sind meine Mutter und meine Brüder! Wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter“ (Markus 3,31–35).

20.1.1 Der Beginn eines neuen Gebildes: die Gemeinde

Apostelgeschichte 2,36–47 hält die Gründung der Gemeinde an Pfingsten fest.

20.1.1.1 *Rund dreitausend wurden an jenem Tag getauft — darunter, bemerkenswerterweise, manche, die noch kurz zuvor Jesu Kreuzigung gefordert hatten.*

20.1.1.2 *Diese neue Gemeinschaft widmete sich sogleich mehreren Dingen: der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, dem Brotbrechen (dem Herrenmahl), dem Gebet, dem Teilen materieller Güter mit den Bedürftigen und dem gemeinsamen Essen.*

20.1.1.3 *Ein Wort erfasst, wie sie einander behandelten: Familie.*

20.1.2 Der Charakter dieser neuen Gruppe

Viele in dieser Gemeinschaft hatten noch bis vor kurzem als Feinde Jesu gestanden und seinen Tod gefordert; andere waren von Anfang an seine Freunde gewesen. Dass sie einander nun als Familie behandelten, verdankte sich weder Geld noch Macht noch Status — es erwuchs vollständig aus einer neuen, gemeinsamen Beziehung zum Herrn und, durch ihn, zueinander.

20.2 Söhne und Töchter Gottes

20.2.1 Die Geburt eines Kindes Gottes

Johannes 1,12–13 beschreibt, wie dieser neue Familienstatus erlangt wird.

20.2.1.1 *Der Text ist unmissverständlich darüber, was ihn nicht verleiht: nicht gewöhnliche menschliche Geburt, nicht die Entscheidung eines anderen Menschen und nicht der Wille menschlicher Eltern.*

20.2.1.2 *Er kommt stattdessen daher, „aus Gott geboren“ zu werden — was Galater 3,26–27 unmittelbar mit dem Glauben an Christus Jesus und mit der Taufe in ihn verknüpft, beschrieben als das „Bekleidetwerden“ mit Christus.*

20.2.2 Das Heranwachsen eines Kindes Gottes

Epheser 5,1–14 ruft Gläubige auf, Gott als „geliebte Kinder“ nachzuahmen — eine familiäre Ähnlichkeit, die sich im täglichen Verhalten zeigen soll.

20.2.2.1 Vier Dinge werden als unvereinbar mit dieser familiären Ähnlichkeit genannt: sexuelle Unmoral, böse Taten, Habgier und verdorbene Rede. Ein Kind Gottes, das den Vater nachahmt, ist berufen, alle vier hinter sich zu lassen.

20.2.3 Mitgliedschaft in der größten Familie

Christ zu werden bedeutet, Teil der Familie des Gottes des Universums zu werden — nicht nur des größten vorstellbaren Reiches, sondern in ein und demselben Zug auch der größten Familie.



20.3 Die Brüder und Schwestern

In jeder Familie prägt der Vater, wie die Kinder miteinander umgehen; dasselbe gilt in der Familie Gottes.

20.3.1 Gottes Anweisung für das Familienleben

Mehrere neutestamentliche Stellen zeichnen gemeinsam nach, wie dieses Familienleben in der Praxis aussieht.

20.3.1.1 Römer 12,9–18 ruft zu aufrichtiger Liebe, echter Hingabe füreinander, Gastfreundschaft, Segnen statt Verfluchen von Verfolgern, geteilter Freude und geteiltem Leid, Demut und, soweit es am Gläubigen liegt, Frieden mit jedermann auf.

20.3.1.2 1. Korinther 13,4–7 beschreibt die Liebe selbst: geduldig, freundlich, frei von Neid oder Stolz, nicht leicht erzürnt, ohne Buch über erlittenes Unrecht zu führen, und alles ertragend.

20.3.1.3 Galater 6,1–5 ruft zu sanfter Wiederherstellung derer auf, die in Sünde verstrickt sind, zum gegenseitigen Tragen von Lasten und zu ehrlicher Selbsteinschätzung statt Vergleich mit anderen.

20.3.1.4 Epheser 4,25–32 ruft zu wahrhaftiger Rede, zu Zorn, der nicht zur Sünde ausartet, zu ehrlicher Arbeit statt Diebstahl, zu Rede, die andere aufbaut, und zu Freundlichkeit und Vergebung nach dem Vorbild von Gottes eigener Vergebung in Christus auf.

20.3.1.5 Philipper 2,1–8 ruft Gläubige zu Einheit, Demut und Sorge um die Belange anderer neben den eigenen auf — gegründet auf Christi eigenes Vorbild, seinen Status abzulegen, um die Gestalt eines Dieners anzunehmen, gehorsam bis zum Tod am Kreuz.

20.3.1.6 Kolosser 3,12–14 ruft Gottes Auserwählte auf, sich mit Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld zu bekleiden, einander zu ertragen und zu vergeben, wie der Herr ihnen vergeben hat, wobei die Liebe alle anderen Tugenden zur Einheit zusammenbindet.

20.3.1.7 1. Thessalonicher 5,12–18 ruft zu Respekt gegenüber jenen auf, die arbeiten und führen, zu Geduld mit den Schwachen und den Untätigen, zur Weigerung, Böses mit Bösem zu vergelten, und zu beständiger Freude, Gebet und Dankbarkeit.



20.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

20.4.1 Wie wird ein Mensch Mitglied der Familie Gottes?

20.4.2 Wie will Gott, dass seine Kinder miteinander umgehen?

20.4.3 Welchen Schatz besitzen Gläubige als Mitglieder der Familie Gottes?



LEKTION EINUNDZWANZIG

Veränderungen nach der Apostelzeit

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Zu zeigen, dass in den Jahrhunderten nach den Aposteln eine wirkliche Abkehr vom Glauben stattfand.

Lernziele

- Sehen, dass die Abkehr von der Wahrheit sowohl von Jesus als auch von den neutestamentlichen Verfassern vorausgesagt wurde.
- Frühe Beispiele der Abkehr und den daraus folgenden Abfall kennenlernen.
- Mehrere konkrete Bereiche untersuchen, in denen spätere Praxis von der neutestamentlichen Lehre abwich.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 21.1** Vorausgesagte Veränderungen
- 21.2** Ein frühes Beispiel und Jesu Reaktion darauf
- 21.3** Veränderungen in der Organisation
- 21.4** Die allmähliche Entwicklung der mittelalterlichen Kirchenorganisation
- 21.5** Lehmäßige Abweichungen

21.1 Vorausgesagte Veränderungen

Ein Großteil der heutigen konfessionellen Aufsplitterung lässt sich auf ein einfaches Muster zurückführen: Statt an Jesu grundlegender Lehre festzuhalten, folgten spätere Generationen stattdessen Abweichungen von ihr. Diese Abweichungen selbst wurden vorausgesagt — von Jesus und von den neutestamentlichen Verfassern — traten früh in der christlichen Geschichte auf und setzten sich seither fort. Bedeutende Veränderungen entfalteten sich vom Ende des ersten bis in das dreizehnte Jahrhundert hinein und formten die Organisation der Gemeinde zu etwas deutlich anderem als ihrem neutestamentlichen Muster um.

21.1.1 Das Aufkommen falscher Propheten

Matthäus 24,24–25 warnt, dass falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen würden, die eindrucksvolle Zeichen vollbringen, um selbst echte Gläubige zu täuschen — eine Warnung, die Jesus, seinen eigenen Worten zufolge, genau deshalb gab, damit seine Nachfolger nicht unvorbereitet überrascht würden.

21.1.2 Veränderungen unter den Ältesten selbst

Apostelgeschichte 20,27–31 hält fest, wie Paulus die Ephesischen Ältesten unmittelbar warnt, dass „reisende Wölfe“ unter sie kommen würden, die nichts verschonen — und, noch bemerkenswerter, dass manche dieser verfälschenden Stimmen aus ihrer eigenen Mitte aufstehen würden.

21.1.3 Lehmäßiger Wandel, der Spaltung verursacht

Römer 16,17–20 drängt Gläubige, auf jene zu achten, die Spaltung verursachen und Hindernisse errichten, die der gesunden Lehre zuwiderlaufen, und warnt, dass solche Menschen ihren eigenen Interessen statt Christus dienen und die Arglosen durch glatte Reden und Schmeichelei täuschen.

21.1.3.1 Epheser 4,14 erwartet, dass unreife Gläubige besonders anfällig sein würden, hin- und hergeworfen von „jedem Wind der Lehre“ und dem trügerischen Ränkeschmieden anderer.

21.1.3.2 1. Timotheus 4,1–7 sagt einen regelrechten Abfall voraus, da manche den Glauben verlassen würden, um trügerischen Geistern und dämonischer Lehre zu folgen — verbreitet, bemerkenswerterweise, durch Heuchelei und ein verhärtetes Gewissen, einschließlich falscher Askese, die Ehe und bestimmte Speisen verbot, die Gott gut gemacht hatte.

21.1.3.3 Markus 7,6–9 hält fest, wie Jesus die Ersetzung von Gottes tatsächlichen Geboten durch menschliche Überlieferung zurückweist und dabei Jesajas Vorwurf zitiert, dass eine solche Anbetung, wie fromm sie auch äußerlich erscheinen mag, letztlich leer ist.

21.1.3.4 Diese Voraussagen sind seither zur geschichtlichen Tatsache geworden. Die Gemeinde des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts unterschied sich von der neutestamentlichen Gemeinde auf eine Weise, die bei jedem fairen Vergleich durchaus auffällig ist.

21.2 Ein frühes Beispiel und Jesu Reaktion darauf

21.2.1 Die Nikolaiten

Der frühe Kirchenhistoriker Eusebius hält eine kurzlebige Sekte fest, bekannt als die Nikolaiten, und führt ihren Namen auf einen Mann zurück, dem nachgesagt wurde, gelehrt zu haben, die Begierden des Körpers sollten frei ausgelebt statt gezügelt werden — eine Lehre, die seine späteren Anhänger offenbar zur Rechtfertigung sexueller Unmoral heranzogen, wie auch immer sein eigenes Leben und seine Familie von diesem Ruf abgewichen sein mochten. Was auch immer das tatsächliche Verhalten des Gründers gewesen sein mag, wurde die mit seinem Namen verbundene Gruppe zu einem frühen, dokumentierten Beispiel dafür, wie Lehre von der apostolischen Unterweisung abdriftete — und, bemerkenswerterweise, zu einem, das im Neuen Testament selbst unmittelbar angesprochen wird.

21.2.2 Jesu eigene Reaktion

Die Offenbarung hält fest, wie Jesus auf diese Gruppe namentlich reagiert und zwei Gemeinden unmittelbar anspricht.

21.2.2.1 *Der Gemeinde in Ephesus spricht Jesus Lob aus für ihren Hass gegen die Praktiken der Nikolaiten — Praktiken, die, wie er unumwunden erklärt, auch er selbst hasst (Offenbarung 2,6).*

21.2.2.2 *Der Gemeinde in Pergamon dagegen warnt Jesus, dass manche dort eben diese Lehre geduldet hätten, und ruft die Gemeinde zur Umkehr auf, andernfalls müsse sie mit Konfrontation rechnen (Offenbarung 2,15–16).*

21.2.2.3 *Nichts in dieser Reaktion deutet auf Gleichgültigkeit hin. Jesus nahm lehrmäßige Abweichung mit erkennbarem Ernst.*



21.3 Veränderungen in der Organisation

21.3.1 Die Organisation des ersten Jahrhunderts war örtlich

Das neutestamentliche Wort für „Gemeinde“ (ekklesia) erscheint mehr als neunzig Mal, fast immer bezogen auf eine örtliche Versammlung von Gläubigen.

21.3.1.1 *Die Gemeinde ist, in diesem Muster, Menschen, nicht Gebäude; Christen hatten während einer beträchtlichen Zeitspanne nach der apostolischen Epoche keine eigens errichteten Kirchengebäude.*

21.3.2 Die universale Gemeinde als Gemeinschaft der Gläubigen

In der frühesten Periode war die einzige „universale Organisation“ die gemeinsame Hingabe der örtlichen Gläubigen an Christus selbst, beschrieben als Haupt der Gemeinde (Epheser 5,23).

21.3.2.1 Gläubige waren vereint in ihrer Hingabe an Christus und an die inspirierten Apostel und Propheten, die Gottes Wort übermittelten; Paulus bestand darauf, dass seine eigene Lehre nicht aus menschlicher Weisheit, sondern aus dem Geist Gottes stamme (1. Korinther 2,12–13).

21.3.2.2 Epheser 2,19–20 beschreibt Gläubige als erbaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, mit Christus selbst als Eckstein — nicht auf irgendeiner späteren menschlichen Überlieferung.

21.3.2.3 Bemerkenswerterweise sieht das Neue Testament keine Nachfolger für diese universalen Ämter vor — Christus, die Apostel und die Propheten. Christus leitet seine Gemeinde weiterhin durch das neutestamentliche Zeugnis, das diese Apostel und Propheten hinterlassen haben.



21.4 Die allmähliche Entwicklung der mittelalterlichen Kirchenorganisation

21.4.1 Von gleichgestellten Ältesten zu einem einzigen obersten Bischof

In der frühesten Gemeinde hatten Bischöfe (auch Älteste oder Presbyter genannt) gleichen Rang.

21.4.1.1 Nach der apostolischen Epoche begannen manche Bischöfe, sich über ihre Gleichgestellten zu erheben — Ignatius von Antiochien, um 107 n. Chr. schreibend, drängt bereits auf Unterordnung unter einen einzigen Bischof, in einer Weise, die über die neutestamentliche Praxis hinausgeht.

21.4.1.2 Apostelgeschichte 20,17–31 zeigt unmittelbar das frühere, gleichgestellte Muster: Paulus spricht die Ephesischen „Ältesten“ an (V. 17) und nennt sie auch „Aufseher“ und „Hirten“ (V. 28) — drei austauschbar verwendete Begriffe für dasselbe Amt, ein Muster, das 1. Petrus 5,1–3 an anderer Stelle bestätigt.

21.4.1.3 Von Ignatius' Zeit an häuften einzelne Bischöfe stetig mehr Autorität an, manche wurden „metropolitisch“ über weitere Regionen, bis schließlich ein einziger oberster Bischof — der Papst — hervortrat, Jahrhunderte nach der neutestamentlichen Periode und ohne schriftlichen Vorbild.

21.4.2 Das Kardinalskollegium

Dieses Amt, in der späteren katholischen Struktur unmittelbar unter dem Papst rangierend, hat überhaupt kein neutestamentliches Vorbild — ebenso wenig wie das Papsttum selbst.

21.4.2.1 Es begann als kleiner beratender Ausschuss römischer Priester.

21.4.2.2 Das Laterankonzil von 1059 formalisierte dieses Kollegium, das sich in der Folge internationalisierte, mit Kardinälen, die im gesamten katholischen Herrschaftsgebiet ernannt wurden.

21.4.2.3 Kardinäle prägten in der Folge politische Angelegenheiten mit, einschließlich Verträgen mit Königen, auf eine Weise, die keinerlei Ähnlichkeit mit irgendetwas in der Schrift aufweist.



21.5 Lehmäßige Abweichungen

Über die Jahrhunderte hinweg häuften sich zusätzliche Lehren an, die weit über die neutestamentliche Lehre hinausgingen.

21.5.1 Besprengung anstelle der Untertauchung

Ein bemerkenswerter früher Fall betrifft einen Mann namens Novatian, der zu krank für eine Untertauchung gewesen sein soll und stattdessen um 250 n. Chr. besprengt wurde — zu jener Zeit eine Ausnahme, keine Regel, da ihm anschließend eben wegen dieser sogenannten „Krankenbett“-Taufe ein Kirchenamt verwehrt wurde.

21.5.1.1 *Die ältesten erhaltenen Kirchengebäude Italiens — darunter eines nahe dem schiefen Turm von Pisa — weisen noch heute Baptisterien auf, die für die Untertauchung errichtet wurden, ein physischer Beleg dafür, dass die Untertauchung bis weit in diese Periode hinein die Standardpraxis blieb.*

21.5.2 Transsubstantiation

Diese Lehre besagt, dass Brot und Kelch des Abendmahls buchstäblich zu Leib und Blut Christi werden.

21.5.2.1 *Sie erhielt offizielle Anerkennung erst auf dem Laterankonzil von 1215 — mehr als ein Jahrtausend nach der neutestamentlichen Periode und ohne Grundlage in ihr.*

21.5.2.2 *Viele weitere lehrmäßige Entwicklungen der mittelalterlichen Kirche ließen sich über diese beiden hinaus anführen; Studierende sind ermutigt, ihr eigenes weiteres Studium zu betreiben, unter Beachtung von Jesu eigenen Worten: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit“ (Johannes 17,17).*



21.6 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

21.6.1 Was sagten Jesus und die Apostel über die Zukunft der Gemeinde voraus?

21.6.2 Nennen Sie eines der frühesten dokumentierten Beispiele lehrmäßiger Abweichung.

21.6.3 Wie reagierte Jesus auf diese Abweichung?

21.6.4 Nennen Sie zwei weitere in dieser Lektion behandelte lehrmäßige oder organisatorische Abweichungen.

21.6.5 Wahr oder falsch: Das Amt des Papstes hat während der gesamten Geschichte der Gemeinde bestanden.



LEKTION ZWEIUNDZWANZIG

Reformationsversuche

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Entfällt*

Ziel der Lektion

Die Geschichte der Reformation und einige ihrer Ursachen kennenzulernen.

Lernziele

- Verstehen, was „Reform“ in diesem geschichtlichen Zusammenhang bedeutet.
- Einige der Ursachen der Reformation untersuchen.
- Mehrere frühe Führer der Reformation kennenlernen.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 22.1** Reform definieren
- 22.2** Ursachen der Reformation
- 22.3** Führer der Reformation
- 22.4** Grundsätze hinter der Reformation

22.1 Reform definieren

Die allmähliche Abkehr der christlichen Praxis von Jesu ursprünglicher Lehre brachte wirklichen und bleibenden Schaden hervor — Missstände, verübt im Namen des Christentums, die Christus selbst niemals gutgeheißen hätte, und die schließlich ehrliche Kirchenführer dazu trieben, Änderung zu fordern. Reformbewegungen entstanden in vielen Ländern, oft angeführt von Gestalten, die hart daran arbeiteten, Menschen zu Christus zurückzuführen — nur um zu erleben, wie sich wiederum Bewegungen um sie selbst bildeten. Diese Geschichte zu verstehen bedeutet zu fragen, was diese Reformatoren antrieb, wer sie waren und was ihre Bemühungen uns noch heute lehren.

22.1.1 Was „Reform“ bedeutet

Der Begriff selbst signalisiert, dass etwas schiefgelaufen, verdorben worden ist oder wirklicher Änderung bedarf.

22.1.2 Abkehr von biblischer Wahrheit bereitete den Boden

Jahrhunderte organisatorischer und lehrmäßiger Drift nach dem ersten Jahrhundert schufen eine Klerikerkultur, die auf unhinterfragter Unterordnung aufbaute.

22.1.2.1 *Die Bibel wurde zunehmend zum Besitz der Kirche statt zu dem des Volkes — nicht länger die unmittelbare Richtschnur für die Praxis, wobei menschliche Autorität stattdessen diese Rolle einnahm.*

22.1.2.2 *Verschiedene, im Laufe der Zeit übernommene Praktiken untergruben stetig das öffentliche Ansehen der Institution.*

22.1.2.3 *Mit wachsendem Handel und Reiseverkehr zwischen Ost und West wuchsen Bildung und eigenständiges Denken; erneuerter Zugang zu antiken hebräischen und griechischen Handschriften befeuerte zusätzlich das unmittelbare Bibelstudium.*

22.1.2.4 *Der Vergleich der Schrift mit der mittelalterlichen Kirche legte offen, wie weit sowohl Moral als auch Lehre abgedriftet waren — eine auffallende Kluft zwischen der neutestamentlichen Gemeinde und ihrem Gegenstück im dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundert.*

22.1.2.5 *Was mit einer Handvoll besorgter Stimmen begann, wuchs stetig zu einer Bewegung, die in ganz Europa gehört wurde.*

22.2 Ursachen der Reformation

22.2.1 Der Missbrauch von Reichtum und Macht

Zu bestimmten Zeiten der europäischen Geschichte kontrollierte die Kirche etwa ein Drittel allen Landes, ihr Reichtum zur Schau gestellt in prachtvollen Kathedralen und dem verschwenderischen Lebensstil vieler Führer — in scharfem, unbehaglichem Gegensatz zur Armut gewöhnlicher Menschen, und gestützt auf ethisch fragwürdige Methoden der Mittelbeschaffung.

22.2.2 Die vom römischen Papst beanspruchte Autorität

Papst Innozenz III. lehrte, weltliche Herrscher leiteten ihre Autorität vom Papst ab, und verglich die päpstliche Autorität mit der Sonne, die weltliche Autorität mit dem bloß widerspiegelnden Mond.

22.2.2.1 *Papst Bonifatius' VIII. Erklärung Unam Sanctam von 1302 ging noch weiter und behauptete, die Unterwerfung unter den römischen Papst sei für das Heil jedes Menschen notwendig — eine Behauptung, die König Philipp IV. von Frankreich dermaßen erzürnte, dass er Italien angriff und Bonifatius gefangen nahm.*

22.2.2.2 *Nach Bonifatius' Tod setzte Philipp Klemens V. als Papst ein und verlegte das Papsttum nach Avignon in Frankreich, wo es rund sieben Jahre verblieb.*

22.2.2.3 *In einer darauffolgenden Periode gab es gleichzeitig drei rivalisierende Anwärter auf das Papsttum, von denen jeder die anderen für unrechtmäßig erklärte — ein Schisma, das erst auf dem Konzil von Konstanz 1415 beigelegt wurde.*

22.2.3 Laster des Klerus

Selbst Innozenz III. räumte den schlechten Ruf mancher Geistlicher seiner eigenen Zeit ein.

22.2.3.1 *Verpflichtender Zölibat des Klerus, Priestern als Anforderung statt als Wahl auferlegt.*

22.2.3.2 *Simonie — der Verkauf hoher Kirchenämter zur Mittelbeschaffung, unter anderem für große Bauprojekte wie den Petersdom.*

22.2.3.3 *Ablässe — Zertifikate, die vorgaben, die Strafe für Sünde aufzuheben, verkauft sowohl für Lebende als auch für Verstorbene.*

22.2.3.4 *Heiligenverehrung — oft ausgedrückt durch Statuen und Bilder in Kirchengebäuden.*

22.2.3.5 *Zusammengenommen überzeugten diese und ähnliche Praktiken viele davon, dass eine autoritäre Institution, gestützt auf Lehre und Praxis mit wenig biblischer Grundlage, die Religion verdrängt hatte, die Jesus tatsächlich lehrte.*



22.3 Führer der Reformation

22.3.1 John Wycliffe (1320–1384)

Genannt der „Morgenstern der Reformation“, kritisierte Wycliffe die Kirche seiner Zeit wegen falscher Lehre und unmoralischer Praxis und widmete sich der Übersetzung der Bibel ins Englische, damit gewöhnliche Menschen die Schrift in ihrer eigenen Sprache lesen konnten. Seine Anhänger, bekannt als Lollarden, trugen seine Lehre unter das einfache Volk; sein Einfluss scheint bis nach Böhmen gereicht zu haben, der Heimat von Jan Hus.

22.3.2 Jan Hus (ca. 1369–1415)

Hus wurde zur führenden Stimme der Reform in Böhmen und kritisierte offen die Irrtümer der Kirche. Er wurde am 6. Juli 1415 auf Anordnung des Konzils von Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt — dasselbe Konzil, das zudem die Ausgrabung und posthume Verbrennung von Wycliffes Gebeinen anordnete.

22.3.3 Martin Luther (1483–1546)

Luthers Protest wurde durch den aggressiven Ablasshandel ausgelöst, betrieben vom Dominikanermönch Johann Tetzel, dessen Verkaufsrhetorik das Heil auf ein finanzielles Geschäft reduzierte.

22.3.3.1 *Erzürnt über diese Praxis, schlug Luther fünfundneunzig Thesen an die Kirchentür in Wittenberg, in der Absicht, eine gelehrte Debatte zu eröffnen; das Dokument, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, verbreitete sich rasch.*

22.3.3.2 *Luther fand Gemeinsamkeiten mit früheren Kritiken von Jan Hus, und seine eigene Kritik an der Kirche vertiefte sich mit der Zeit, wobei er zunehmenden Widerstand und wirkliche persönliche Gefahr auf sich zog.*

22.3.3.3 *Friedrich der Weise von Sachsen gewährte Luther fast ein Jahr lang Zuflucht auf der Wartburg, während dessen er das Neue Testament ins Deutsche übersetzte und weiterhin schrieb.*

22.3.3.4 *Luther kehrte nach Wittenberg zurück, heiratete und setzte seine Reformbemühungen fort; seine Anhänger, obwohl er selbst diese Bezeichnung nicht wählte, wurden Lutheraner genannt, und die lutherische Kirche wurde zur etablierten Kirche in weiten Teilen Deutschlands.*

22.3.4 Weitere Reformatoren

John Knox führte die Reform in Schottland an und begründete die presbyterianische Kirche; John Wesley gilt in England als Begründer der methodistischen Kirche. Bemerkenswerterweise mündeten diese Reformbemühungen tendenziell nicht in eine vollständige Rückkehr zur neutestamentlichen Praxis, sondern in die Bildung neuer Konfessionen.



22.4 Grundsätze hinter der Reformation

22.4.1 Die Bibel als höchster Maßstab

Eine zentrale Überzeugung der Reformation hielt die Schrift, nicht kirchliche Autorität, für das letzte Wort in Fragen des Lebens und der Lehre.

22.4.1.1 *Auf dem Reichstag zu Worms, unter dem Vorsitz Kaiser Karls V., forderten die kirchlichen Autoritäten Luther zum Widerruf auf; er erwiderte, er könne nicht gegen sein Gewissen handeln, sofern man ihm nicht durch die Schrift oder klare Vernunftgründe seinen Irrtum aufzeige — eine Haltung, die die Kernüberzeugung der Reformation kristallisierte: die Schrift über institutionelle Autorität zu stellen.*

22.4.1.2 *Für die Reformatoren hatte menschliche Autorität — ausgeübt durch Päpste und Konzile — die Bibel selbst faktisch verdrängt; die maßgebliche Frage verschob sich von dem, was kirchliche Autoritäten erlaubten, zu dem, was die Schrift tatsächlich lehrte.*

22.4.2 Persönliche Freiheit und Verantwortung

Das Denken der Reformation erhob die individuelle Verantwortung durch das, was als das Priestertum aller Gläubigen bekannt wurde.

22.4.2.1 *Heil hängt, nach dieser Sicht, nicht von einer amtlichen Priesterklasse ab; jeder Gläubige trägt persönliche Verantwortung für seine Beziehung zu Gott und zu anderen.*

22.4.2.2 *Gläubige sahen sich nicht länger als abhängig von einem äußeren System für geistlichen Zugang, da 1. Petrus 2,5–9 und Offenbarung 1,5 jeden Gläubigen als Priester in eigenem Recht beschreiben, der Gott seinen eigenen Dienst darbringt.*

22.4.2.3 *Diese Annahme persönlicher Verantwortung brachte ein erneuertes Gefühl von Würde mit sich, das die persönliche Leistung betonte, die autoritäre religiöse Strukturen lange unterdrückt hatten — ein Wandel*

im Selbstverständnis, der auf andere Bereiche menschlichen Strebens übergriff und einen Großteil des seither mit freien Gesellschaften verbundenen bildungsmäßigen und wirtschaftlichen Fortschritts miterklärt.

22.4.3 Bildungserbe

Ist die Bibel Gottes Wort und der Maßstab der Autorität, wird Gehorsam gegen ihre Lehre zur Verantwortung jedes Einzelnen — was das Beharren der Reformatoren auf der Übersetzung in die Volkssprache erklärt.

22.4.3.1 *Daraus folgte auf natürliche Weise, dass Kinder lesen lernen mussten, um die Schrift selbst zu verstehen; Amerikas erste öffentliche Schulen wurden genau mit diesem Zweck vor Augen gegründet, was eine Bildungstradition prägte, die bis heute auf allgemeiner Lese- und Schreibfähigkeit und akademischer Exzellenz beruht.*

22.4.4 Sittlicher und ethischer Nutzen

Wo immer die Bibel mit echtem Respekt als Gottes Wort behandelt wurde, hat ihre sittliche und ethische Lehre Verhaltensmaßstäbe geprägt — ein Erbe, das sich, wie viele Beobachter mit Sorge feststellen, in jüngeren Jahren abgeschwächt hat.



22.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

22.5.1 Nennen Sie sechs Abweichungen, die Reformatoren von der Notwendigkeit der Änderung überzeugten.

22.5.2 Nennen Sie vier der in dieser Lektion behandelten Führer der Reformation.

22.5.3 Was waren einige der Vorteile, die aus der Reformation hervorgingen?

22.5.4 Nennen Sie vier Grundsätze hinter der Reformationsbewegung.



LEKTION DREIUNDZWANZIG

Wiederherstellung

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext 2. Chronik 34,1–35,20; 2. Chronik 31,20–25; sowie weitere Stellen, wie zitiert.

Ziel der Lektion

Grundsätze der Wiederherstellung kennenzulernen.

Lernziele

- Zwei alttestamentliche Reformer und die Grundsätze der Wiederherstellung untersuchen, die ihr Wirken veranschaulicht.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 23.1** Josia: Ein herausragendes Beispiel der Wiederherstellung
- 23.2** König Hiskia: Ein weiterer Wiederhersteller
- 23.3** Diese Grundsätze auf die neutestamentliche Anbetung angewandt

23.1 Josia: Ein herausragendes Beispiel der Wiederherstellung

Viele aufrichtige Bemühungen, eine abtrünnig gewordene Kirche zu reformieren, brachten am Ende nur neue Konfessionen hervor — und blieben hinter einer echten Rückkehr zum eigenen Maßstab der Bibel zurück. Neben der Reform entstand vielerorts ein anderer Ansatz: Wiederherstellung, der Versuch, die Gemeinde unmittelbar zu ihrem neutestamentlichen Muster zurückzuführen. Eine Quelle mag rein an ihrem Ursprung entspringen; je weiter ein Bach von dieser Quelle entfernt fließt, desto leichter wird er verunreinigt. Nach dieser Sicht ist das Neue Testament eben dieser reine Quell, entsprungen aus Jesus selbst, der erklärte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6). Das Alte Testament bietet wiederholte Veranschaulichungen desselben Musters: Gott gab seinem Volk das Gesetz, es glitt in Götzendienst ab und wurde schließlich ins Exil getrieben — jeder Zyklus verlangte eine erneute Rückkehr zu Gottes Wort. Unter diesen Beispielen sticht die Regierungszeit Josias hervor. Als Josia König wurde, war das Gesetz Gottes selbst verloren gegangen, verschüttet in einem Tempel, der durch verdorbene Anbetung längst in Verfall geraten war. Als er es zum ersten Mal las, erkannte Josia, wie weit Israel abgedriftet war, und machte sich an eine umfassende Wiederherstellung.

23.1.1 Er entfernte alle Götzen und Bilder

2. Chronik 34,1–7 hält fest, wie Josia, der mit acht Jahren König wurde und einunddreißig Jahre regierte, in seinem achten Regierungsjahr begann, Gott ernsthaft zu suchen, und bis zu seinem zwölften Jahr aktiv Juda und Jerusalem von Höhen, heiligen Pfählen und Götzen reinigte — Altäre niederreißend, Bilder zerschlagend und diese Reinigung weit über Jerusalem selbst hinaus ausdehnend.

23.1.2 Er reinigte das Land und den Tempel

2. Chronik 34,8–10 hält fest, wie Josia im achtzehnten Jahr seiner Regierung Beamte beauftragte, den Tempel instand zu setzen, finanziert durch Spenden, die die Leviten vom Volk eingesammelt hatten.

23.1.3 Er erneuerte den Bund

2. Chronik 34,31 hält fest, wie Josia vor dem Herrn stand und den Bund erneuerte, Gott mit ganzem Herzen zu folgen und die Gebote, Bestimmungen und Verordnungen zu halten, die in dem wiedergefundenen Buch des Gesetzes verzeichnet waren.

23.1.4 Er stellte das Passah wieder her

2. Chronik 35,1 hält fest, wie Josia die Passahfeier in Jerusalem wieder einführte, begangen an ihrem rechten Termin.

23.1.5 Er stellte treuen priesterlichen Dienst wieder her

2. Chronik 35,2 hält fest, wie Josia die Priester erneut in ihre Dienste einsetzte und sie in ihrem Tempeldienst bestärkte.

23.1.6 Er brachte die Lade an ihren rechtmäßigen Ort zurück

2. Chronik 35,3 hält fest, wie Josia die Leviten anwies, die Bundeslade in den Tempel zurückzubringen, den Salomo erbaut hatte, statt sie umherzutragen, und sich stattdessen dem Dienst am Herrn und an seinem Volk zu widmen.

23.1.7 Er stellte die vom Gesetz geforderten Opfer wieder her

2. Chronik 35,16–20 hält eine Passahfeier fest, wie sie seit den Tagen des Propheten Samuel nicht mehr ihresgleichen hatte — eine umfassende, sorgfältig geordnete Wiederherstellung der Anbetung, genau wie das Gesetz sie vorschrieb.

23.2 König Hiskia: Ein weiterer Wiederhersteller

Schon vor Josia, in einer anderen Periode nationaler Abdrift, unternahm König Hiskia eine vergleichbare Wiederherstellung, festgehalten in 2. Chronik 29–31. Die Schrift fasst seine Regierungszeit als eine zusammen, in der er Gott mit ganzem Herzen suchte in allem, was den Tempel und das Gesetz betraf, und dadurch Erfolg hatte (2. Chronik 31,20–21).

23.2.1 Er stellte Gottes vorgeschriebene Musik in der Anbetung wieder her

Generationen böser Könige vor Hiskia hatten Gottes festgelegte Muster der Anbetung außer Gebrauch geraten lassen. 2. Chronik 29,25 hält fest, wie Hiskia den Gebrauch von Zimbeln, Harfen und Leiern durch die Leviten in der Anbetung wiederherstellte, genau wie durch David, Gad und den Propheten Nathan vorgeschrieben — ein Gebot, gegeben, wie der Text ausdrücklich festhält, durch Gottes eigene Propheten unter jenem Bund.

23.3 Diese Grundsätze auf die neutestamentliche Anbetung angewandt

Alttestamentliche Anbetung unter dem Gesetz des Mose konnte nicht als annehmbar gelten ohne die Instrumentalmusik, die Gott eigens durch seine Propheten geboten hatte. Das neutestamentliche Muster unterscheidet sich dagegen deutlich.

23.3.1 Neutestamentliche Anbetung zentriert sich um Gesang, nicht um Instrumente

Die Anweisung der Apostel zur Musik in der Anbetung ist unmittelbar: Gläubige sollen vom Geist erfüllt sein, zueinander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern sprechen, singend und musizierend in ihrem Herzen für den Herrn (Epheser 5,19–20).

23.3.1.1 Rund vierzehn neutestamentliche Stellen behandeln den Gesang in der Anbetung; keine erwähnt instrumentale Begleitung innerhalb der Anbetung der Gemeinde. Matthäus 26,30 hält fest, wie Jesus und die Apostel gemeinsam einen Lobgesang sangen; 1. Korinther 14,15 zeigt Paulus entschlossen, „mit dem Verstand zu singen“ ebenso wie mit dem Geist.

23.3.1.2 Diese Verschiebung folgt einem breiteren Muster: Wo das Alte Testament Tieropfer verlangte, weist der Neue Bund auf Christus, das Lamm Gottes, als das Opfer des Gläubigen hin; wo das Alte Testament zahlreiche Feste vorschrieb, zentriert sich das Neue Testament um das Herrenmahl. Ebenso weicht die Instrumentalmusik unter dem Gesetz der durchgängigen Betonung des Gesangs im Neuen Testament — wie in Kolosser 3,16, das Gläubige auffordert, das Wort Christi reichlich unter sich wohnen zu lassen, einander zu lehren und zu ermahnen durch Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder, gesungen aus dem Herzen.

23.3.2 Der Grundsatz der Wiederherstellung, heute angewandt

Josias Muster legt eine Vorlage für die Wiederherstellung der Anbetung in jeder Epoche nahe.

23.3.2.1 So wie Josia jeden verderblichen Götzen und jedes Bild entfernte, sind Gläubige heute berufen, Gott „im Geist und in der Wahrheit“ anzubeten (Johannes 4,23), und alles beiseitezulegen, was sich eingeschlichen hat, ohne dass die Schrift es rechtfertigt.

23.3.2.2 Die Anbetung heute zu reinigen bedeutet, zum neutestamentlichen Muster als Unterweisung und Vorbild zurückzukehren. Paulus' Auftrag an die Gemeinde in Korinth — dass Timotheus sie an Paulus' Wege in Christus erinnern werde, „wie ich überall in jeder Gemeinde lehre“ (1. Korinther 4,17) — zeigt, dass apostolische Lehre und Praxis in jeder Gemeinde einheitlich sein sollten, nicht örtlicher Abweichung unterworfen. Spätere Konfessionen, gebildet lange nach den Aposteln, entwickelten stattdessen jeweils eigene,

unterschiedliche Bekenntnisse und Formen der Anbetung. Petrus, der sich mit eben dieser Tendenz befasst, warnte, manche hätten Paulus' Schriften, zusammen mit der übrigen Schrift, zu ihrem eigenen Verderben verdreht, und drängte seine Leser, wachsam zu bleiben, um nicht vom Irrtum gesetzloser Menschen mitgerissen zu werden (2. Petrus 3,15–17).

23.3.3 Zusammenfassend

Mehrere Schlussfolgerungen ergeben sich aus dieser Untersuchung.

23.3.3.1 *Die Reformation, bei aller Aufrichtigkeit, stellte die abtrünnig gewordene Kirche nicht vollständig zum neutestamentlichen Maßstab wieder her.*

23.3.3.2 *Viele wohlmeinende Bemühungen zur Wiederherstellung brachten letztlich neue Konfessionen hervor statt einer vollständigen Rückkehr zur neutestamentlichen Praxis.*

23.3.3.3 *Das Alte Testament zeigt wiederholt, dass Israel nur durch Rückkehr zu Gottes eigenem Gesetz wiederhergestellt wurde.*

23.3.3.4 *Wiederherstellung folgt heute derselben Logik: einer unmittelbaren Rückkehr zum Neuen Testament, beschrieben in Jakobus 1,25 als „das vollkommene Gesetz, das Freiheit schenkt“.*

23.3.3.5 *Über die Jahrhunderte hinweg suchten viele, die auf diese Art der Wiederherstellung hinarbeiteten, keine persönliche Gefolgschaft und keine nach ihnen selbst benannte Konfession — nur eine Rückkehr zur Bibel und zum Weg Christi. Was nötig ist, ist nicht weitere Spaltung, sondern erneuerte Liebe zu Gottes Wort und Hingabe an Christus als das alleinige Haupt der Gemeinde.*



23.4 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

23.4.1 Nennen Sie zwei alttestamentliche Reformer, die in dieser Lektion behandelt werden.

23.4.2 Was tat jeder von ihnen, um die wahre Anbetung wiederherzustellen?

23.4.3 Welche Grundsätze für die Wiederherstellung heute lassen sich aus ihrem Beispiel ableiten?



LEKTION VIERUNDZWANZIG

Die Wiederkunft

LEKTIONSDOSSIER

Bezugstext *Wie im gesamten Verlauf der Lektion zitiert.*

Ziel der Lektion

Über die Wiederkunft Christi zu lernen und die Notwendigkeit, jederzeit bereit zu bleiben.

Lernziele

- Einige der geschichtlichen Missbräuche in der Lehre über die Wiederkunft untersuchen.
- Erörtern, was uns die Schrift tatsächlich über Christi Rückkehr zu wissen erlaubt.

AUFBAU DIESER LEKTION

- 24.1** Der Zeitpunkt seines Kommens
- 24.2** Es wird eine Auferstehung mit sich bringen
- 24.3** Was hinsichtlich seines Kommens wirklich zählt
- 24.4** Die Art der Rückkehr des Herrn

24.1 Der Zeitpunkt seines Kommens

Die Rückkehr zu Gottes offenbartem Weg trägt wirkliche Dringlichkeit, denn die Schrift ist eindeutig, dass Jesus wiederkommt. Viele haben dennoch versucht, das Datum dieser Rückkehr zu berechnen, und haben biblische Prophetie dabei wiederholt fehlgedeutet — vorhergesagt, widerlegt, revidiert und erneut widerlegt. Ein weithin gelesenes Werk von 1918 etwa verband Christi Wiederkunft mit einem 1833 beobachteten Meteorschauer und argumentierte gesondert, ein prophezeites „Hin- und Herlaufen“ habe sich im gewöhnlichen Gedränge eines modernen Bahnhofs erfüllt — eine Argumentation, die mehr über die Methode des Auslegers verrät als über die Schrift selbst. Eine Veröffentlichung der Zeugen Jehovas von 1920 ging noch weiter und sagte voraus, die Treuen der Vorzeit würden bis 1925 auferweckt werden und Millionen damals lebender Menschen würden auf dieser Grundlage überhaupt nicht sterben. Die Zeit erwies die Behauptung als falsch, und die meisten Exemplare jenes Buches wurden später von der Gruppe selbst aus dem Verkehr gezogen. Dieses Muster — selbstsichere Voraussage, gefolgt von wiederholter Revision — sagt etwas Wesentliches über den zugrunde liegenden Ansatz aus: Terminfestlegung dieser Art beruht von Anfang an auf fehlerhafter Argumentation. Die Schrift lenkt uns tatsächlich auf ganz andere Prioritäten.

24.1.1 Das genaue Datum ist nicht bekannt und kann es nicht sein

1. Thessalonicher 5,1–6 erklärt unumwunden, dass Gläubige keine Unterweisung über bestimmte Zeiten und Termine benötigen, da der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen wird und die Unvorbereiteten überrascht.

24.1.1.1 *Genaue Zeitangaben sind nebensächlich, da ein Dieb niemals im Voraus die Stunde seiner Ankunft ankündigt; der Grund, warum frühe Christen nicht überrascht werden sollten, war, dass sie in ständiger Bereitschaft lebten, als „Kinder des Lichts“, statt sich auf eine vorherige Warnung zu verlassen.*

24.1.1.2 *2. Petrus 3,9–13 unterstreicht denselben Punkt: Gottes scheinbares Zögern spiegelt Geduld wider, nicht Langsamkeit, da er will, dass alle zur Umkehr gelangen; doch der Tag wird dennoch wie ein Dieb kommen, und die angemessene Reaktion ist ein heiliges, gottgefälliges Leben in Erwartung — nicht die Berechnung des Kalenders.*

24.2 Es wird eine Auferstehung mit sich bringen

24.2.1 Jesu eigene Lehre

Jesus verknüpft seine Wiederkunft durchgängig mit einer allgemeinen Auferstehung, die entweder zum Leben oder zur Verurteilung führt.

24.2.1.1 *Johannes 6,39–40 hält fest, wie Jesus erklärt, es sei der Wille des Vaters, dass er keinen von denen verliere, die ihm gegeben wurden, sondern sie am letzten Tag auferwecke — ewiges Leben, gewährt allen, die auf den Sohn blicken und glauben.*

24.2.1.2 *Johannes 6,44 wiederholt diese Verheißung der Auferstehung „am letzten Tag“.*

24.2.1.3 *Johannes 5,28–29 erweitert dieses Bild weiter: Alle, die in ihren Gräbern sind, werden seine Stimme hören und hervorkommen — jene, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, und jene, die Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.*

24.2.2 Paulus' Betonung der Auferstehung

1. Korinther 15,20–28 entfaltet dieses Thema ausführlich: Christi eigene Auferstehung steht als der „Erstling“, der die Auferstehung derer gewährleistet, die zu ihm gehören; der Tod selbst, beschrieben als der letzte Feind, wird letztlich vernichtet werden, wenn Christus das vollendete Reich dem Vater übergibt.



24.3 Was hinsichtlich seines Kommens wirklich zählt

24.3.1 Wir müssen bereit sein

Zwei Gleichnisse betonen aus verschiedenen Blickwinkeln denselben Punkt.

24.3.1.1 *Lukas 12,35–40 zeichnet Knechte, angezogen und bereit, mit brennenden Lampen, wachend auf die Rückkehr ihres Herrn, unabhängig von der Stunde — gesegnet gerade deshalb, weil sie bereit vorgefunden wurden, nicht weil sie seine Ankunftszeit im Voraus berechnet hatten.*

24.3.1.2 *Matthäus 25,1–13, das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, stellt jene, die mit ausreichend Öl vorbereitet waren, jenen gegenüber, die es nicht waren; als der Bräutigam unerwartet eintraf, wurden nur die Vorbereiteten eingelassen. Die Lehre ist unmissverständlich: Haltet Wache, denn weder der Tag noch die Stunde sind im Voraus bekannt.*

24.3.2 Wir müssen ihn erwarten

Bereitschaft und Erwartung geben Hand in Hand.

24.3.2.1 *1. Thessalonicher 5,4–11 ruft die Gläubigen als „Kinder des Lichts“ auf, wachsam und besonnen zu bleiben statt geistlich einzuschlafen — Glaube, Hoffnung und Liebe unterdessen bewahrend.*

24.3.2.2 *Titus 2,11–13 beschreibt die Gnade selbst als Erziehung der Gläubigen zu einem besonnenen, aufrechten und gottgefälligen Leben, während sie „die selige Hoffnung“ erwarten — das Erscheinen Christi.*

24.3.3 Wir müssen Geduld haben

Jakobus 5,7–8 vergleicht die Haltung des Gläubigen mit einem Bauern, der auf die Ernte wartet, geduldig während des notwendigen Wartens — Geduld und standhaftes Ausharren, da die Ankunft des Herrn nahe bleibt.

24.3.4 Wir sollten uns freuen, selbst im Leiden

1. Petrus 4,12–13 rät den Gläubigen, sich nicht über schmerzhaft Prüfungen zu wundern, sondern Freude darin zu finden, jetzt an Christi Leiden teilzuhaben, in Erwartung noch größerer Freude, wenn seine Herrlichkeit offenbart wird.

24.3.5 Wir sollten uns heiligem Leben verpflichten

2. Petrus 3,9–12 kehrt zu eben dieser praktischen Schlussfolgerung zurück: Da letztlich alles aufgelöst werden wird, sollten Gläubige heilig und gottgefällig leben, den Tag des Kommens Gottes erwartend — und sogar beschleunigend.



24.4 Die Art der Rückkehr des Herrn

24.4.1 Sie wird sichtbar sein

Apostelgeschichte 1,11 hält die Verheißung der Engel bei der Himmelfahrt fest: Jesus wird auf dieselbe sichtbare Weise wiederkommen, wie er weggegangen ist — kein geheimes oder symbolisches Ereignis, sondern ein wahrnehmbares.

24.4.2 Sie wird für Ungläubige furchterregend sein

2. Thessalonicher 1,6–10 beschreibt den Herrn Jesus, offenbart vom Himmel in loderndem Feuer, der den Bedrängten Erleichterung bringt und gerechte Strafe jenen, die Gott nicht kennen und dem Evangelium nicht gehorchen — ausgeschlossen von seiner Gegenwart und Herrlichkeit.

24.4.3 Sie wird ein gewaltiges Ereignis sein

1. Thessalonicher 4,13–18 beschreibt den Abstieg des Herrn mit einem gebietenden Ruf, der Stimme eines Erzengels und dem Posaunenschall Gottes — die Toten in Christus zuerst auferstehend, gefolgt von noch lebenden Gläubigen, alle zusammen versammelt, um für immer beim Herrn zu sein. Paulus bietet diese Vision ausdrücklich als Quelle gegenseitiger Ermutigung, nicht ängstlicher Spekulation.

24.4.4 Zusammenfassend

Die Lektion schließt mit einer unmittelbaren, persönlichen Frage.

24.4.4.1 *Sind Sie Christus hingegeben? Sind Sie bereit? Haben Sie dem Evangelium gehorcht? Ist die Bereitschaft geklärt, muss uns der genaue Zeitpunkt, Tag oder Stunde seines Kommens letztlich nicht beschäftigen.*



24.5 Selbstüberprüfung

Beantworten Sie jede der folgenden Fragen aus dem Gedächtnis, bevor Sie den Lektionstext zu Rate ziehen.

24.5.1 Nennen Sie zwei Beispiele, bei denen die Geschichte zeigt, dass sie missbraucht wurden, um den Zeitpunkt von Christi Wiederkunft vorherzusagen.

24.5.2 Wie wichtig sind bestimmte Termine hinsichtlich Christi Kommen?

24.5.3 Was wird Christi Kommen mit sich bringen?

24.5.4 Nennen Sie mehrere Weisen, wie die Schrift uns lehrt, auf die Verheißung seines Kommens zu antworten.
